



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Intime Orte und herrschaftliche Repräsentation am
Beispiel der hl. Agnes und ihrem Kloster in Prag“

Verfasserin

Birgit Cerwenka

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin / Betreuer:

Univ. Doz. Dr. Barbara Schedl

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei einigen Personen, die wesentlich zum Gelingen meines Studiums und meiner Abschlussarbeit beigetragen haben, bedanken.

Mein aufrichtiger Dank gilt meiner Betreuerin Frau Univ.-Doz. Dr. Barbara Schedl, die mir stets geduldig mit Hinweisen zur Seite gestanden ist und mir durch anspornende Gespräche und wertvolle Tipps geholfen hat, diese Arbeit zu vollenden.

Ein besonderer Dank richtet sich auch nach Leipzig, an Direktor Dr. Christian Lübke und Dr. Christian Forster, sowie PD Dr. Jiří Fajt, die mich zur Tagung unter dem Titel „Piasten, Přemysliden, Habsburger und der Westen. Zum Stand der Erforschung hochgotischer Sakralarchitektur höfischer Prägung“ eingeladen haben und bei der ich einen Vortrag über meine Arbeit halten durfte.

Vor allem meiner Familie, meinen Eltern und meinem Bruder, gilt mein besonderer Dank, da ohne sie weder das Studium, noch diese Masterarbeit möglich gewesen wären.

Meinem Freund Martin möchte ich ebenfalls für seine Unterstützung und aufbauenden Worte danken.

Auch meinen Freunden möchte ich für die motivierenden und aufmunternden Gespräche und ihr Interesse am Thema meiner Arbeit danken. Hier seinen, um nur einige zu nennen, Helmut Prinke, Barbara Kohl, Magdalena Prüller-Jobst, Tina Padlesak und Bernadette Renner angeführt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Aufbau der Arbeit.....	2
1.2. Forschungsstand	3
1.3. Forschungsziel & Thesen	10
1.4. Methode	11
2. Das Kloster St. Agnes in Prag.....	16
2.1. Geschichte des Agnes - Klosters	16
Exkurs: Spital des hl. Franziskus	21
2.2. Baugeschichte des Agnes - Klosters.....	24
2.2.1. Bauphase I	25
2.2.2. Bauphase II	35
2.2.3. Bauphase III - Salvatorkirche	41
3. Agnes von Böhmen und Klara von Assisi.....	43
3.1. Agnes von Böhmen, Kurzbiografie	43
3.2. Klara von Assisi, Kurzbiografie	46
3.3. Die vier Briefe Klaras an Agnes	49
3.3.1. Der erste Brief: Beginn einer jahrelangen Korrespondenz.....	50
3.3.2. Der zweite Brief: Standhaftigkeit und Prinzipientreue im Hinblick auf die gemeinsamen Ideale	51
3.3.3. Der dritte Brief: Agnes behält ihren Weg bei; Fastenregelungen.....	52
3.3.4. Der vierte Brief: Abschied Klaras von Agnes, „der Hälfte ihrer Seele“	54
3.4. Zusammenfassung der Korrespondenz	55
4. Das Baukonzept des Agnesklosters im Kontext der Korrespondenz mit Klara von Assisi	57
4.1. Armut, Ordensregel und Klausur	57
4.1.1. Begriff Armut	57
4.1.2. Hugolinische Regel.....	59

4.2. Architektonische Praxis im Agneskloster	62
4.2.1. Doppelgeschoßiger Durchgang	63
4.2.2. Marienkapelle	63
4.2.3. Agnesoratorium	65
4.2.4. Salvatorkirche und ihre Nutzung.....	69
5. Resümee	79
6. Anhang.....	81
6.1. Die vier Briefe der Klara von Assisi an Agnes von Prag	81
6.1.1. Erster Brief an die heilige Agnes von Prag, um 1234.....	81
6.1.2. Zweiter Brief an die heilige Agnes von Prag, zwischen 1234 und 1238	83
6.1.3. Dritter Brief an die heilige Agnes von Prag, um 1238	85
6.1.4. Vierter Brief an die heilige Agnes von Prag, um 1253	87
6.3. Abbildungsnachweis	97
6.4. Abbildungen	100

1. Einleitung

Thema dieser Arbeit ist die Bau- und Nutzungsgeschichte des ehemaligen Klarissenklosters in Prag (Abb. 1). Gegründet wurde es von Agnes (1211–1282)¹, der Tochter des böhmischen Königs Přemysl Ottokar I. (1155–1230; König ab 1198)², die es später als Äbtissin leitete.

Eine Urkunde mit genauem Gründungsdatum ist nicht vorhanden, dennoch wird der Baubeginn um das Jahr 1231 angesetzt.³ Ausgegangen wird von Agnes' Eintritt ins Kloster, der 1234⁴ erfolgte, was als gesichert gilt.

Das Kloster liegt an der Moldau, im ehemaligen Armenviertel der Altstadt Prags (Abb. 2, 3). Die religiöse Frauengemeinschaft wurde bei einem Spital angesiedelt. Die dort tätigen Kleriker übernahmen die seelsorgerische Betreuung der religiösen Frauen. Die Stiftungen des Spitals sicherten unter anderem den Lebensunterhalt dieser.

Im Jahr 1238⁵ erfolgte die organisatorische und örtliche Trennung von Kloster und Spital. Vermutlich bezog ein Franziskanerkonvent anschließend das ehemalige Spitalsareal.

Organisatorisch entstand damit für den Franziskanerorden das erste Doppelkloster. Diese Klosteranlage wurde vorwiegend im 13. Jahrhundert, zu einer Zeit, als es noch keine Klarissenregel gab, errichtet.

Der gesamte Baukomplex (Abb. 1, 4) bestand ursprünglich aus dem Frauenkloster im Norden, dem Männerkloster im Süden und den Sakralbauten im Zentrum. Einige dieser Kapellen waren nur für die Mönche, andere wiederum nur für die Nonnen zugänglich.

Während der Hussitenkriege⁶ verließen die Klarissinnen das schwer beschädigte Kloster, dessen Verfall durch die Auflösung des Klosters unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1782⁷

¹ Zelenka 1989, Übersichtstafel.

² Zelenka 1989, Übersichtstafel.

³ Diese Ansicht vertreten Mocker/Tomek, Soukupová, Schenkluhn, Jäggi und Felskau; – siehe Mocker/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil), Soukupová 1993, S. 9/27; Schenkluhn 2000, S. 88; Jäggi 2006, S. 42/43; Felskau 2008, S. 231–258.

⁴ Mocker/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil); Němec 1989, S. 23 – in seiner Erwähnung wird nur Agnes als Gründerin angeführt; Polc 1989, S. 50ff; Soukupová 1993, S. 9–10; Schenkluhn 2000, S. 88–89; Jäggi 2006, S. 40; Felskau 2008, S. 230ff.

⁵ Mocker/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil); Polc 1989, S. 60; Soukupová 1993, S. 16/19; Felskau 2008, S. 259/275.

⁶ Soukupová 1993, S. 40.

⁷ Václav Tomek führt zum Abschluss des „Historischen Theils“ an, dass das Kloster per „Hofdecrete vom 26. Juni 1782“ aufgehoben wurde. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 10 (Historischer Theil); Helena Soukupová hingegen sieht die Aufhebung schon am 12. Jänner 1762. – Siehe Soukupová 1993, S. 44.

beschleunigt wurde. Im 20. Jahrhundert renoviert, fungiert das Kloster heute als Ausstellungsort der Nationalgalerie.⁸

Eine besondere Rolle im Zusammenhang mit dem Baugeschehen spielte die Gründerin, die přemyslidische Königstochter Agnes. Ursprünglich sollte sie eine sowohl durch ihren Vater Ottokar I. Přemysl als auch durch ihren Bruder Wenzel I. (1205–1253; böhmischer König ab 1231)⁹ arrangierte, Ehe eingehen. Agnes lehnte jedoch ab und entschloss sich im Jahr 1233¹⁰, ein Leben in einer religiösen Gemeinschaft zu führen. Ab diesem Zeitpunkt kann die schriftliche Korrespondenz zwischen Agnes und den Päpsten Gregor IX. (1167–1241, Papst ab 1227)¹¹ und Innozenz IV. (1195–1254, Papst ab 1243)¹², sowie der Ordensgründerin, der hl. Klara (1193/94–1253)¹³ belegt werden. Dabei wurde die Ausbildung eines idealen religiösen Lebensmodells nach den Vorstellungen der Hl. Klara diskutiert und um die Festlegung einer Klosterregel für die Klarissen gerungen.

Für diese Arbeit wurde der zeitliche Rahmen von 1231 bis 1282, dem Todesjahr der Gründerin Agnes, gewählt.

1.1. Aufbau der Arbeit

Nach dem einleitenden Kapitel zu Forschungsstand, These und Methode folgt im zweiten Kapitel eine Darstellung des Agnesklosters mit seiner Geschichte und Architektur. Die drei Hauptphasen der Bauentwicklung bis 1280 werden erläutert.

Das dritte Kapitel ist der Persönlichkeit Agnes' von Böhmen gewidmet, der Gründerin des Agnesklosters. Auch ihr spirituelles Vorbild, Klara, sowie ihre briefliche Korrespondenz sind Thema dieses Kapitels.

Das vierte Kapitel setzt sich damit auseinander, dass das Agneskloster einige Neuerungen nach Prag brachte, wie beispielsweise den gotischen Baustil. Auch im Klarissenorden versuchte Agnes durch ihre Ordensregelvorschläge Änderungen zu bewirken. Beide Entwicklungen sind auf Agnes' Persönlichkeit zurückzuführen. Es wird die These erläutert, dass Agnes eine bereits bestehende Architektur in ihrem Kloster verwendet. Zudem wird die Bedeutung des Agnesatoriums dargelegt.

⁸ Soukupová 1993, S. 48.

⁹ Zelenka 1989, Übersichtstafel.

¹⁰ Polc 1989, S. 51; Felskau 2008, S. 143/144.

¹¹ Kreidler-Kos 2011, S. 56.

¹² Kreidler-Kos 2011, S. 59.

¹³ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 296.

In Bezug auf das Agneskloster wird auch die Thematik der Ordensregel und Klausur behandelt.

Das letzte Unterkapitel ist dem repräsentativsten Raum des gesamten Klosters gewidmet, der Salvatorkirche.

Im Anhang werden die Abschriften und Übersetzungen der vier Briefe Klaras von Assisi an Agnes von Prag, in lateinischer Sprache, angefügt.

1.2. Forschungsstand

Im 19. Jahrhundert verfassten der Stadthistoriker Václav Tomek¹⁴ und der Archäologe Jaroslav Mocker, durch den Verkauf des ehemaligen Klostergebäudes aufmerksam geworden, ein kleines, aber dennoch aufschlussreiches Werk über das Agneskloster. Diese Bestandsaufnahme bietet uns Einblick in die damals noch erhaltene Substanz und deren ursprüngliche bzw. alte Bezeichnungen.¹⁵ Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten erklärt Václav Tomek die historischen Hintergründe, im zweiten widmet sich Jaroslav Mocker unter dem Titel „Archaeologischer Theil“ der genauen Beschreibung der unterschiedlichen Baukomplexe auf Basis der damaligen Kenntnisse über das Agneskloster und fügt grafische Darstellungen sowie einen Grundriss mit Situationsplan an. Zu den jeweiligen Längs- und Querschnitten der Sakralbauten, aber auch zu den Abbildungen der Dekorelemente wurden Maßstäbe hinzugefügt, um die Proportionen für den Leser, die Leserin ersichtlich zu machen.

In den 1940er-¹⁶ und 1950er-Jahren¹⁷ fanden unter der Leitung von Oldřich Stefano und Ivan Borkovský archäologische Untersuchungen am Agneskloster statt.¹⁸ Anhand der Befunde postulierten sie eine Entwicklung des Baukomplexes in drei Phasen. Es wurde ersichtlich, dass das erste Baumaterial, Haustein, von Ziegelbauweise abgelöst worden war. Zudem untersuchten Oldřich Stefano und Ivan Borkovský den gesamten sakralen Bereich, in dem sie Gräber freilegen konnten, die sie in anschließend in einem Grundrissplan verzeichneten.¹⁹ Es wurde die Krypta in der Salvatorkirche entdeckt und deren Entstehung in die Renaissance

¹⁴ Václav Tomek schreibt ein Werk über die Geschichte der Stadt Prag, in dem er die urbane Substanz und die archivariischen Quellen angibt – siehe Felskau 2008, S. 31, Anm. 33.

¹⁵ Mocker/Tomek 1891.

¹⁶ Publiziert in Soukupová – Übersetzung 1993 (englische Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte der tschechischen Klostermonografie), Originaltext 1989, S. 11/19; Sasse 1989, S. 226–235.

¹⁷ Publiziert in Soukupová 1993, S. 11/19; Sasse 1989, S. 226–235; Felskau 2008, S. 39.

¹⁸ Zit. nach Sasse 1989, S. 226–235; Felskau 2008, S. 39.

¹⁹ Sasse 1989, S. 231–33.

datiert. Helena Soukupová²⁰ widerlegte diese Theorie, indem sie die Fotos der Ausgrabung Ivan Borkovskýs analysierte und mit den mittelalterlichen Gräbern des Klosters verglich. Sie datierte anhand ihrer Analyse auch die Krypta in das 13. Jahrhundert.

Maria Fassbinder widmet sich in ihrem gleichnamigen Werk der „Seligen Agnes von Prag“²¹. In der Einleitung erläutert sie die sakralen Bauwerke Prags, die in unmittelbarer Umgebung der später heiliggesprochenen Agnes anzufinden waren. Nach einer knappen Einordnung der dynastischen und familiären Position Agnes’ steigt Maria Fassbinder direkt in die Erzählung der Lebensgeschichte Agnes’ ein. Sie geht in ihrer Beschreibung chronologisch vor. Die Jugend Agnes’, geprägt durch die Ausbildung im Zisterzienserkloster Trebnitz²² sowie im Kloster Doksan/Doxan²³ und die folgende dynastische Erziehung am Babenbergerhof Leopolds III.²⁴, wird in den einleitenden Kapiteln thematisiert. Ebenso führt Maria Fassbinder die potenziellen Ehemänner der Prinzessin Agnes an, die diese schlussendlich ablehnte, weil sie sich für ein Leben im Kloster entschied. Der Großteil der Beschreibungen befasst sich mit dem Leben Agnes’ im Kloster. Hier werden die Kontakte Agnes’ mit hohen geistlichen Würdenträgern, ihrer Familie und der Hl. Klara angeführt. Gleichzeitig bindet Maria Fassbinder die Wunder mit ein, die in Verbindung mit Agnes’ Leben stehen und für die Seligsprechung aufgeschrieben wurden. Grundlagen für die Beschreibungen Fassbinders sind die beiden Kopien der Vita Agnes’²⁵ in lateinischer und tschechischer Sprache. Letztere angefordert von Königin Elisabeth von Böhmen (reg. 1311-1330), die die Heiligsprechung ihrer Vorfahrin vorantreiben wollte, und die Schriften der hl. Klara sowie die erhaltenen päpstlichen Briefe und Bullen.²⁶

Erich Bachmann²⁷ beschäftigt sich mit der Bauweise der Bettelorden und in weiterer Folge auch mit dem Agneskloster. Seine Hauptthese besteht darin, dass er eine „přemyslidische Bauschule“²⁸ konstruiert, die von den Zisterzienserbauten aus dem Burgund ausgeht und sich über das Deutsche Reich bis nach Böhmen ausbreitet. Diese Bauschule setzt Bachmann mit

²⁰ Soukupová 1993.

²¹ Fassbinder 1957.

²² Fassbinder 1957, S. 32.

²³ Fassbinder 1957, S. 32.

²⁴ Fassbinder 1957, S. 33.

²⁵ Die Viten wurden vom englischen Forscher Walter Seton gefunden. Beide entstanden vor 1328, also vor dem offiziellen Beginn des Heiligsprechungsprozesses. Im 17. Jahrhundert folgten weitere Kopien von Agnes’ Vita. – Siehe Fassbinder 1957, S. 167.

²⁶ Fassbinder 1957, S. 167.

²⁷ Bachmann 1969.

²⁸ Bachmann 1969, S. 80–81.

dem König Ottokar II. Přemysl (reg. 1253-1278; Neffe der Hl. Agnes)²⁹ in Verbindung, der als besonderer Förderer und Auftraggeber fungierte. Spezifikum dieser Bauschule sind die „pilzförmige Deckplatte rechteckigen oder polygonalen Querschnitts und deren Derivate - Deckplattenkonsole und Deckplattenkapitell – und vor allem der polygonale Einzeldienst als strukturelle Einheit ganzer Systeme.“³⁰ Diese pilzförmigen Dekorelemente finden sich im Agneskloster in der Marienkapelle, im Kreuzgang und in der Franziskuskirche wieder. Erich Bachmann datiert diese in die Regierungszeit des Königs Ottokar II. Přemysl (1253-1278)³¹.

Jaroslav Němec³² beschäftigt sich vordergründig mit der Verehrung der seligen Agnes von Böhmen und deren Heiligsprechung. Neben einer knappen Biografie der Heiligen stellt er an den Beginn die wichtigsten Schriftquellen zu Agnes. Er bezieht sich dabei auf die Legende der hl. Agnes, die von Walter W. Seton³³ 1915 gefunden und erstmals veröffentlicht wurde. Er führt einige mündliche Überlieferungen zu Agnes an und verweist auf die künstlerischen Darstellungen Agnes'. Das Kloster selbst bezeichnet Jaroslav Němec als „geistiges Erbe“³⁴ Agnes'.

Bereits zu Lebzeiten wurde Agnes aufgrund ihres tadellosen Lebensstils und ihres starken Durchsetzungsvermögens in Bezug auf die Belange des Klosters von ihren Mitschwestern sehr geschätzt. Němec beschreibt weiter die bezeugten Wundertaten Agnes' vor und nach ihrem Tod 1282³⁵. Er verweist dabei auf die Bemühungen Königin Elisabeths von Böhmen, die im 14. Jahrhundert versuchte, den Kanonisationsprozess voranzutreiben.³⁶ Danach scheint Agnes in Vergessenheit geraten zu sein. Erst 1874³⁷ wurde sie seliggesprochen, die Heiligsprechung folgte im Jahr 1989 durch Papst Johannes Paul II.³⁸

Ein weiteres Werk zum Leben der hl. Agnes stammt von Jaroslav Polc.³⁹ Er beschreibt darin die Ausbildung, die auf eine Eheschließung und die dadurch hervorgerufene Machterweiterung der Dynastie der Přemysliden abzielt, den Eintritt Agnes' ins Kloster und

²⁹ Zelenka 1989, S. 248/Zeittafel.

³⁰ Zit. Bachmann 1969, S. 36.

³¹ Bachmann 1969, S. 38; Zelenka 1989, S. 248/Zeittafel.

³² Němec 1989.

³³ Seton 1915, Neuauflage 2010.

³⁴ Zit. Němec 1989, S. 24ff.

³⁵ Němec 1989, S. 53; Polc 1989, S. 146, Schneider 2007, S. 52-54; Laut Christian Felskau könnte Agnes entweder im 70. oder im 71. Lebensjahr gestorben sein. – siehe Felskau 2008, S. 374-380.

³⁶ Němec 1989, S. 53.

³⁷ Němec 1989, S. 7/55; Polc 1989, S. 189; Felskau 2008, S. 907-915.

³⁸ Die oben erwähnten Angaben sind die Kernpunkte der Arbeit Jaroslav Němecs.

³⁹ Polc 1989.

ihre Wirkungsweise als Äbtissin, ihren Kontakt mit den Päpsten und schließlich ihre Heiligsprechung im Jahr 1989⁴⁰. Jaroslav Polc bietet mit seinem Werk einen Überblick über die wichtigsten Schriftquellen im Bezug auf die Hl. Agnes. Neben Privilegien durch den Papst Gregor IX. und seinem Nachfolger Innozenz IV. verwendet er auch die Legenden bzw. Biografien zur Hl. Agnes. Ziel seiner Arbeit ist es, eine exakte Wiedergabe des Lebens der Hl. Agnes für den Leser zu rekonstruieren.

Das Buch enthält zudem einen Essay von Barbara Sasse,⁴¹ dessen Augenmerk sich auf die einzelnen Bauphasen und die verschiedenen Möglichkeiten der Datierung der unterschiedlichen Baukomplexe richtet. Dabei fasst Barbara Sasse zu Beginn die unterschiedlichen Forschungsansätze zusammen, um danach selbst zu ihrer Datierungsthese zu gelangen. Sie folgert, anhand der älteren Forschungsliteratur und der archäologischen Befunde, dass die erste Bauphase von 1231 bis 40⁴² erfolgte, die zweite Bauphase in der das Nonnenkloster erweitert worden war und der Bereich der Männer hinzugefügt worden war in die Jahren zwischen 1238 und 50⁴³ zu setzen ist. Die letzte Bauphase, die noch im Zusammenhang mit den Klarissen stand, setzt sie mit 1270 bis 1290⁴⁴ an. Barbara Sasse sieht im Agneskloster den Ausgangspunkt der gotischen Architektur in Böhmen. Das erste Doppelkloster der Franziskaner und Klarissen steht für die Autorin als stilbildender Beginn der später folgenden, durch die Přemysliden geförderten, Doppelklöster in Böhmen.

Helena Soukupová verfasste im Jahr 1989 eine Monografie,⁴⁵ in der sie Bauwerk und Ausstattung des Klosters beschreibt und analysiert.

In der später erschienenen englischen Version erläutert die Autorin eingangs kurz die Biografie der Heiligen und befasst sich anschließend mit der Entstehung des Agnesklosters.⁴⁶ Sie bezieht sich dabei auf Schriftquellen (Briefen und Urkunden) und auf archäologische Befunde.

Helena Soukupová gliedert die Entstehung des Agnesklosters in zwei Bauperioden, deren Unterschiede sie vor allem durch die stilistische Analyse des Baudekors festlegt. Die erste Bauetappe rekonstruiert sie in die Zeit um 1233⁴⁷ bis 1250/53⁴⁸. Die zweite Bauetappe steht

⁴⁰ Polc 1989, S. 191; Němec 1989, S. 8; Felskau 2008, S. 919/932.

⁴¹ Sasse 1989.

⁴² Sasse 1989, S. 220/225 Baualterplan, Legende; S. 227.

⁴³ Sasse 1989, S. 221/225 Baualterplan, Legende; S. 227.

⁴⁴ Sasse 1989, S. 225 Baualterplan, Legende; S. 227.

⁴⁵ Soukupová 1989.

⁴⁶ Soukupová 1993.

⁴⁷ Soukupová 1993, S. 9.

⁴⁸ Soukupová 1993, S. 23/24.

laut Helena Soukupová in engem Zusammenhang mit König Ottokar II. Přemysl. Sie datiert diese in die Zeit um 1260⁴⁹, in der der Bau der Salvatorkirche erfolgte. Ihrer These zufolge stellte die Salvatorkirche die Grablege Ottokars II. Přemysl, dar. Sie sieht darin den Versuch des Königs, seine herrschaftliche Legitimation architektonisch monumental darzustellen.⁵⁰ In diesem Zusammenhang ordnet Helena Soukupová nicht nur die Salvatorkirche, sondern auch die Krypta als einen, durch Ottokar II. Přemysl initiierten Bau, zu. Zudem vertritt die Autorin die These, dass es sich bei der Marienkapelle in Verbindung mit dem Agnesatorium ursprünglich um den „Privatpalast“⁵¹ der Prinzessin Agnes handelte.

Soukupová schließt ihre Ausführungen mit einer Darstellung der weiteren chronologischen Entwicklung des Agnesklosters, dieses betreffender städtebaulicher Ereignisse wie den Stadtbrand 1689, der Rekonstruktionsarbeiten im 18. Jahrhundert⁵² sowie der verschiedenen Adaptionen der Gebäudeteile nach der Schließung des Klosters mit seiner finalen Bestimmung als Ausstellungsort böhmischer Kunst des Mittelalters.

Wolfgang Schenkluhn⁵³ befasst sich mit dem Spezifikum der Bettelordensarchitektur im Allgemeinen und bespricht die Unterschiede der beiden Bettelorden, Dominikaner und Franziskaner, in Aufbau, Lebensweise, Ordensregeln und geografischer Streuung. Es folgt eine Darstellung ausgewählter Ordensstandorte, darunter auch das Agneskloster mit der Franziskuskirche.

Wolfgang Schenkluhn stellt fest, dass zwar im Hinblick auf die Bettelordensarchitektur in Europa, in der Zeit des Mittelalters, eine „Konstante der Architektur der Bettelorden“⁵⁴ vorhanden war, diese aber nicht, wie in der bisherigen Forschung angenommen, als selbstverständlich angesehen werden darf. Die Klöster der Dominikaner und Franziskaner hatten sich einer vollkommen neuen Situation im Gefüge einer mittelalterlichen Stadt anzupassen. Anders als beispielsweise die Zisterzienser, die ihre Klöster an abgeschiedenen Plätzen, fernab der Stadt errichteten und dadurch einen eigenen Klosterbautypus entwickelt hatten, standen die Bettelorden vor der Herausforderung einer begrenzten Baufläche. Zudem verwendeten letztere bereits vorhandene, teilweise profane Bauten und funktionierten diese für ihre Zwecke um. Dennoch lassen sich Ähnlichkeiten in der Bauform wiederfinden. Ein

⁴⁹ Soukupová 1993, S. 27.

⁵⁰ Soukupová 1993, S. 33.

⁵¹ Soukupová 1993, S. 19/20.

⁵² Soukupová 1993, S. 44.

⁵³ Schenkluhn 2000.

⁵⁴ Schenkluhn 2000, S. 240.

zweigeteilter Kirchenraum, der den Chor als „Sichabschließen[den]“⁵⁵ Bereich der Mönche und Kleriker und das Langhaus als den „Sichöffnen[den]“⁵⁶ Bereich der Laien gliedert, lässt sich in vielen Bettelordenskirchen dieser Zeit nachweisen.

Das Agneskloster erwähnt der Autor neben einer kurzen Angabe der Grunddaten, als Novum, stellte es doch das erste Doppelkloster nördlich der Alpen dar. Im Bezug auf die Franziskuskirche verweist Wolfgang Schenkluhn auf den „hospitalen“⁵⁷ Charakter den er mit den Bauten der Dominikaner in Paris und Toulouse vergleicht. Als Ursprungsbau sieht Schenkluhn in der Franziskuskirche einen chorlosen, zweischiffigen Bau der sich über drei Joche erstreckte.⁵⁸ Den Langchor mit 5/8 Apsis, datiert auch er in die Zeit zwischen 1238 bis 1245.⁵⁹ Die Vorbilder für die Dekorelemente sieht auch Wolfgang Schenkluhn, wie Helena Soukupová, im Burgund.

Edith van den Goorbergh und Theo H. Zweerman⁶⁰ verfassten ein wichtiges Grundlagenwerk zur brieflichen Korrespondenz zwischen Klara von Assisi und Agnes von Böhmen. Es enthält eine Transkription der vier lateinischen Briefe Klaras samt einer deutschen Übersetzung, einen Forschungsüberblick in Bezug auf ihre Datierung sowie ihre Interpretation durch das Autorenpaar.

Engelbert Grau und Marianne Schlosser,⁶¹ die ebenfalls die hl. Klara und ihre Schriften behandeln, widmen sich in einem Kapitel auch der Korrespondenz zwischen Klara und Agnes. Marianne Schlossers Transkription der Briefe ins Deutsche wird von Goorbergh und Zweerman sowie anderen Forschern übernommen. Insgesamt deckt dieses Werk Klaras gesamte biografische Daten ab. Im Bezug auf ihre Schriften werden nicht nur die Antwortbriefe für Agnes thematisiert, sondern auch die von ihr verfasste Regel, ihr Segensspruch und ihr Testament.

Carola Jäggi⁶² beschäftigt sich mit Klöstern der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert und ihrer Nutzung. Eingangs beschreibt sie die Anforderungen eines Klosterbaus und zeigt im Weiteren anhand der insgesamt ca. 140 Beispiele von Klarissen-

⁵⁵ Zit. Schenkluhn 2000, S. 240.

⁵⁶ Zit. Schenkluhn 2000, S. 240.

⁵⁷ Zit. Schenkluhn 2000, S. 89.

⁵⁸ Schenkluhn 2000, S. 89.

⁵⁹ Schenkluhn 2000, S. 90.

⁶⁰ Goorbergh/Zweerman 2001.

⁶¹ Grau/Schlosser 2001.

⁶² Jäggi 2006.

und Dominikanerinnenklöstern die jeweilige individuelle Bauform. Das abschließende Kapitel widmet sie der Nonnenempore, einem spezifischen Bauteil der Frauenklöster, von der aus die Nonnen die Messe mitverfolgen konnten. Carola Jäggi geht von einem aktiven und passiven Klausurkonzept aus. In der Nutzung der Sakralbauten geht sie von der Trennung in eine „innere“ und eine „äußere“⁶³ Kirche, aus. Die „innere Kirche“ oder auch „Kirche in der Kirche“⁶⁴, wie sie diese in ihrem dritten Kapitel nennt, stellt die Nonnenempore dar, die ausschließlich von diesen genutzt wurde. Unter dem Begriff „äußerer“ Kirche verstand Carola Jäggi den Bereich, der für die Laien zugänglich war und daher nicht oder nur temporär von den Nonnen genutzt wurde.

Ihre Einordnung der Bauwerke in drei Bauphasen (1231-1234 / 1238-1245 / 1270-1280)⁶⁵ beruht auf eigenen Analysen der erhaltenen Bausubstanz des Agnesklosters. Sie hält die fragmentarischen Überreste an der Nordwand der Franziskuskirche für eine ehemalige Nonnenempore. Hinsichtlich der gotischen Ausformung der Salvatorkirche kommt Jäggi zum Schluss, dass es sowohl Anlehnungen an Sachsen als auch Einflüsse der Champagne gibt. Sie lässt diese Zuordnung allerdings offen.

Johannes Schneider⁶⁶ befasst sich in seinem Werk mit der Legende bzw. der Wundergeschichte der hl. Agnes. Dafür ließ er die Einleitungsworte von dem sich schon länger mit dem Thema befassenden Christian-Frederik Felskau verfassen. Dieser führt eine kurze Beschreibung der Situation des Auffindens der lateinischen Vita an. Es folgt die Angabe der lateinischen Vita mit der deutschen Übersetzung von Johannes Schneider. Auch hier spannt sich der Bogen von der Geburt Agnes' bis zu ihrem Tod.

Das neueste und sehr umfangreiche Werk über Agnes, ihr Kloster und die Franziskaner in Prag stammt von Christian-Frederik Felskau.⁶⁷ Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Agneskloster in einen größeren Kontext zu stellen. Er versucht dafür die Situation der ersten Franziskaner in Prag zu analysieren sowie die ersten Kontakte Agnes' mit dem religiösen Milieu ihrer Umgebung. Auch die städtebauliche Entwicklung Prags findet hier ihre Erwähnung, denn auch sie könnte, neben anderen Faktoren, Auswirkungen auf den Standort des Klosters bzw. Spitals gehabt haben. Abgesehen von der Lebensbeschreibung der

⁶³ Zit. Jäggi 2006, S.45.

⁶⁴ Zit. Jäggi 2006, (III. Kapitel) S. 23-183.

⁶⁵ Jäggi 2006, S. 42.

⁶⁶ Schneider 2007.

⁶⁷ Felskau 2008.

Prinzessin und späteren Äbtissin, bei der er sich auf die unterschiedlichen Viten und Wundergeschichten stützt, thematisiert er auch das Kloster und die briefliche Korrespondenz Agnes' mit der hl. Klara, den Päpsten, ihrem Bruder Wenzel und ihrer Schwester Anna. Dafür zitiert er viele Auszüge aus den Originalquellen in lateinischer Sprache.

Im Kapitel über das Agneskloster und dessen Bauphasen stützt sich Christian Felskau auf die Ergebnisse der Grabungen Ivan Borkovskýs,⁶⁸ sowie teilweise auf Angaben der älteren Forschung, beispielsweise Helena Soukupová⁶⁹ und vergleicht diese mit den Einträgen der Chroniken Prags und den Urkunden zu Stiftungen und Privilegien, die das Agneskloster im Laufe der Zeit erhielt. Er folgert daraus einen Bauvorgang in drei Etappen: „Phase A“⁷⁰ bis 1234/38, „Phase B“⁷¹ zwischen 1238 und 1245 und „Phase C“⁷² nach 1253 bzw. 1261.⁷³

Auch die Machtposition von Agnes' Vater Ottokar I. Přemysl und später ihres Bruders Wenzel I. wird von Christian Felskau thematisiert. Im vierten Kapitel befasst er sich mit der Legendenbildung, Verehrung und Heiligsprechung der Hl. Agnes. Darin stellt er auch Überlegungen zum sogenannten „Nachleben“ Agnes' an. Die späte Positionierung Agnes' als Nationalheilige Böhmens ist das finale Thema.

1.3. Forschungsziel & Thesen

Die Nutzung der verschiedenen Bauteile ist bis heute nicht restlos geklärt, denn es wurden die bisher angeführten Grundrisse mit Nutzungskonzepten, die von späteren Frauenklosterschemata übertragen wurden, verwendet.

In der bisherigen Forschung wurden einerseits die vier Briefe Klaras an Agnes (zwischen 1234 und 1253), die sich als Anhang der Agneslegende in der Mailänder Ambrosianer Bibliothek⁷⁴ und im Kloster der Kreuzschwestern in Hall in Tirol befinden, und die Bausubstanz des Agnesklosters getrennt voneinander bearbeitet. Ein möglicher Einfluss der Briefe auf die Architektur des Agnesklosters wurde bislang nicht thematisiert.

In der vorliegenden Arbeit soll ein weiterer Aspekt in die Forschungsdebatte zu den Funktionen der einzelnen Räumlichkeiten in der Klosteranlage eingebracht werden, der das

⁶⁸ Felskau 2008, S. 233ff.

⁶⁹ Soukupová 1993, S. 19-20; 27.

⁷⁰ Zit. Felskau 2008, S. 233.

⁷¹ Zit. Felskau 2008, S. 233.

⁷² Zit. Felskau 2008, S. 233.

⁷³ Felskau 2008, S. 230-43.

⁷⁴ Grau/Schlosser 2001, S. 177; Felskau 2008, S. 33.

„höfische Lebensmodell“ der hl. Agnes berücksichtigt und auch die Briefkorrespondenz der beiden religiösen Frauen in den Blick nimmt.

Die Verbindungen Agnes' zur Außenwelt, die auch nach dem Eintritt ins Kloster nicht abbrachen, wie die zu den böhmischen Herrschern Wenzel I. und Ottokar II. und die briefliche Korrespondenz mit den Päpsten ihrer Zeit und mit der Gründerin des weiblichen Zweiges der Franziskaner, verweisen auf ein gewisses Selbstverständnis Agnes', welches eine höfische Verhaltensweise zum Ausdruck bringt. Agnes' Haltung trotz Klausurvorschriften zeigt, dass sie sich in erster Linie als Adelig und Prinzessin und erst in zweiter Linie als Nonne verstand.

1.4. Methode

Um die Frage der Nutzung der unterschiedlichen Räumlichkeiten zur Zeit ihrer Entstehung zu klären, wurden in dieser Arbeit vorhandene Quellen kritisch erfasst.

Schriftquellen wie beispielsweise Urkunden, Privilegien, Briefe der Päpste Gregor IX. und Innozenz IV sowie der Klara von Assisi werden dafür überprüft und ausgewertet. Diese werden vor allem im Hinblick auf die chronologische Entstehung der Bauwerke des Klosters untersucht. Weiters soll die Einflussnahme und die Nutzung der Stifterin, Agnes von Böhmen, verdeutlicht werden. Zudem wird eine kritische Sichtung der Forschungsliteratur vorgenommen.

Eine weitere Quelle bietet die erhaltene Bausubstanz. Im Zuge der Masterarbeit wurde das ehemalige Kloster besucht und anhand von Fotos dokumentierte. Diese ermöglichten eine detaillierte Objektbeschreibung, die durch den späteren Vergleich mit archäologischen Befunden, Baualter- und Grundrissplänen eine Rekonstruktion des Zustandes im 13. Jahrhundert veranschaulichen soll.

Eine weitere Quelle, um die Nutzung des Agnesklosters rekonstruieren zu können, bilden die archäologischen Befunde aus den 1940er- und 1950er-Jahren.⁷⁵ Geleitet wurden diese Grabungen von Oldřich Stefano und Ivan Borkovský.⁷⁶

Schriftliche Quellen

Neben zahlreiche Urkunden zu Rechtshandlungen, Schenkungen und Privilegien, die Aufschluss über die bauliche Entwicklung des Klosterkomplexes geben, sind für die Arbeit

⁷⁵ Soukupová 1993, S. 11-19; Sasse 1989, S. 226-235; Felskau 2008, S. 39.

⁷⁶ Soukupová 1993, S. 11-19; Sasse 1989, S. 226-235; Felskau 2008, S. 39.

besonders die Briefe Klaras an Agnes sowie die Antwortschreiben der Päpste von Interesse. Diese Urkunden befinden sich vor allem im *Codex diplomaticus et epistularis regni Bohemiae*⁷⁷, der sich in Prag befindet, und im *Bullarium Franziscanum*,⁷⁸ welches in Rom aufbewahrt wird.⁷⁹

Die Briefe der hl. Agnes selbst, seien es die an die Päpste oder jene an Klara von Assisi, sind nicht erhalten.

Die Schenkungsurkunden des Bruders, Wenzel I., und von Mutter Konstanze stammen aus dem Zeitraum zwischen 1233 – 1250⁸⁰. Diese beiden Stifter waren vor allem in der Gründungsphase eine wichtige finanzielle Stütze für das Kloster. Zudem stellte Wenzel I. das Kloster in den ersten Jahren unter seinen Schutz.

Die Briefe und Privilegien der Päpste beziehen sich vor allem auf die einzuhaltenden Klosterregeln, die anfänglich, im teils kalten Prag, noch nicht erprobt bzw. nicht exakt umsetzbar waren. Hier zeigt sich Agnes manchmal als forderndes Gegenüber, wie die Bitte um eine eigene Ordensregel zeigt.⁸¹ Zeitlich ordnen sich diese Dokumente von 1234 bis in die 1250er-Jahre ein.

Ein besonders Augenmerk dieser Arbeit wird auf die Briefe der Klara von Assisi an Agnes gerichtet. Den ersten Brief dieser vermutlich nicht vollständig erhaltenen Korrespondenz richtete Klara im Jahr 1234 an Agnes.⁸² Die drei folgenden erhaltenen Briefe entstanden zwischen 1238 und 1253,⁸³ den letzten diktierte Klara auf dem Sterbebett. Ihre Schreiben sind Antworten auf nicht mehr existente Briefe Agnes'. Diese vier Schriftquellen sind erhalten in Form von Abschriften verloren gegangener Originale. Die ältesten erhaltenen Aufzeichnungen befinden sich im Kloster der Kreuzschwestern in Hall in Tirol. Eine genaue Analyse der vier Briefe wird im Kapitel 3.3 vorgenommen, in welchem diese auch in Kontext mit dem Agneskloster gesetzt werden.

Diese Arbeit bezieht sich hierbei auf die übersetzte und publizierte Ausgabe von Edith van Goorbergh und Theo Zweerman sowie auf das Werk von Engelbert Grau und Marianne

⁷⁷ Anm. abgekürzt CDB.

⁷⁸ Anm. abgekürzt BF.

⁷⁹ Für diese Arbeit wurden die Übersetzungen und Erläuterungen der Werke Polcs, Némecs, Grau/Schlossers, Schneiders und Felskaus zu Rate gezogen. – siehe Polc 1989, Némec 1989, Grau/Schlosser 2001, Schneider 2007, Felskau 2008.

⁸⁰ Felskau 2008, S. 243-258.

⁸¹ Papst Gregor IX. lehnt Agnes' Anliegen nach einer eigenen Ordensregel ab, trotz des hinzugefügten Bittgesuch des Königs Wenzel I. - Siehe Felskau 2008, S. 265

⁸² Seton 1915, S. 52.

⁸³ Goorbergh/Zweerman 2001; Grau/Schlosser 2001.

Schlosser.⁸⁴ Zudem wurde die „Candor Lucis Eterne“, eine der Agneslegenden, zu Rate gezogen, auch diese in durch Johannes Schneider transkribierter und übersetzter Form.⁸⁵

Erhaltene Bausubstanz

Die heutige Anlage (Abb. 1) des ehemaligen Klarissenklosters wurde im Lauf der Zeit einigen Umbauten und Restaurierungen unterzogen. Zuletzt geschah dies im 20. Jahrhundert als- wie bereits erwähnt- die ehemalige Klosteranlage zum Ausstellungsort der Nationalgalerie umfunktioniert wurde.⁸⁶ Im Zuge dieser Arbeiten blieben einige mittelalterliche Reste erhalten, während andere aufgrund der Bauarbeiten für uns heute nicht mehr sichtbar sind. Im Bezug auf die Raumnutzung konnte nur soweit eine Analyse erarbeitet werden, wie diese zugänglich waren.

Von der ehemaligen mittelalterlichen Klosteranlage (Abb. 1, 4) haben sich folgende Bauten noch erhalten: der Konvent der Nonnen im Norden (Abb. 1), welches das Nonnenhaus (Abb. 1, 18), den Kreuzgang (Abb. 1, 11, 22, 23) und die daran angefügte Küche (Abb. 1, 19), sowie ein Wirtschaftsgebäude (Abb. 1) umfassten. Zudem überdauerten die Sakralbauten im Zentrum des Klosterareals, bestehend aus der Franziskuskirche (Abb. 1, 5-10, 25-28), der Marienkapelle (Abb. 29-34), dem Agnesatorium (Abb. 35-41), und der Salvatorkirche (Abb. 1, 42-52, 54-60), die Zeit. Der ehemalige Männerkonvent im Süden ist heute, bis auf ein paar Fundamentreste des Kreuzganges, nicht mehr erhalten.

Der heutige Zugang ins Museum befindet sich süd-westlich der Franziskuskirche. Das ursprüngliche Pfortnerhaus (Abb. 1) befindet sich am Kreuzungspunkt der südlichen und westlichen Umfassungsmauer, in einer Flucht zur Franziskuskirche, wie viel davon original erhalten ist, lässt sich heute nicht mehr erkennen. Das Gebäude ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die Küche (Abb. 1, 29), die sich über einem quadratischen Grundriss erhebt und durch ein Rauchloch mit Rauchfang als solche erkennbar ist, lehnt sich an den Kreuzungspunkt des westlichen und südlichen Kreuzgangflügels an. Jeder Arm des zweigeschoßigen Kreuzganges besteht aus je sechs Jochen.

Das Wohnhaus der Nonnen (Abb. 1, 18), ein sich über rechteckigem Grundriss erstreckendes Gebäude, liegt am östlichen Kreuzarm und ist über diesen zugänglich. Das ziegelsichtige Bauwerk wird außen von abgetreppten Strebpfeilern gestützt. Ein Satteldach überspannt das gesamte ehemalige Nonnenhaus. Im Untergeschoß barg es Kapitelsaal (Abb. 13, 14),

⁸⁴ Goorbergh/Zweerman 2001; Grau/Schlosser 2001.

⁸⁵ Schneider 2007.

⁸⁶ Soukupová 1993, S. 48.

Refektorium (Abb. 15-17) und drei nicht genau definierte Räumlichkeiten, die laut Soukupová als Wirtschaftsräume genutzt wurden.⁸⁷ Im Obergeschoß befand sich ein großzügiges Dormitorium mit direktem Zugang zur Nonnenempore der Franziskuskirche. Heute beherbergt das Obergeschoß des Kreuzgangs (Abb. 1, 11, 22-23) und jenes des Nonnenhauses die Werke der mittelalterlichen böhmischen Kunst der Nationalgalerie.

Das Langhaus der Franziskuskirche (Abb. 1, 5-7) ist in seinen Umfassungsmauern aus Haustein noch erhalten, jedoch fiel das Dach einem Brand zum Opfer. Ein neues, steil angelegtes Satteldach und eine modernen Verschalung der Westfassade vervollständigen das heutige Bild des Sakralbaus. Die Kirche erstreckte sich über drei Joche mit rechteckigem Chorschluss, einem Lettner und der Nonnenempore. Beide sind heute nicht mehr erhalten, jedoch geben uns Fragmente von Auflagern, Diensten und Türöffnungen einen Hinweis auf die ehemalige Existenz dieser Einbauten.

Die Barbarakapelle,⁸⁸ ein Bau über rechteckigem Grundriss, schließt im Südwesten an das Seitenschiff der Franziskuskirche an. Die Kapelle hat einen direkten Anschluss an den Kreuzgang des Männerkonvents. Wegen Umbauarbeiten im 14. Jahrhundert entspricht die Barbarakapelle heute nicht mehr dem Originalzustand, ihr Standort hat sich jedoch nicht verändert. Auch dieser Bereich ist für die Öffentlichkeit heute nicht mehr zugänglich.

Es folgte der im 5/8-Polygon schließende Langchor (Abb. 1, 25-28). Dieser sich über zwei kreuzrippengewölbte Joche mit abschließendem Polygon erstreckende Bau ist in seiner Achse leicht nach Süden versetzt.

Die Marienkapelle (Abb. 29-34), im Mittelalter auch Konventsaal, Kapitelsaal oder Nonnenoratorium genannt, ein rechteckiger Baukörper, der ebenfalls zweigeschoßig genutzt wurde, lehnt sich über drei Joche ans nördliche Mauerwerk des Langchores der Franziskuskirche. Ein Durchgang (Abb. 32) ermöglichte Kommunikation zwischen den beiden Bereichen. Das nördlichste Bauwerk des Kirchenkomplexes bildet das Agnesoratorium (Abb. 35-41), ursprünglich Maria-Magdalena-Kapelle⁸⁹ genannt. Die Salvatorkirche (Abb. 1, 42-52, 54-60) bildet den östlichsten, hochgotischen Sakralbau des Konvents. Sie hat bei Josef Mocker und Václav Tomek den Namen Barbarakirche.⁹⁰ Sowohl

⁸⁷ Soukupová 1993, S. 52–53, Abb. 28.

⁸⁸ Anm.: Bei Jaroslav Mocker und Václav Tomek findet man die Barbarakapelle unter der Bezeichnung St.-Michaels-Kapelle. Dennoch erwähnen auch sie die Umbauarbeiten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 16 (Archaeologischer Theil)/Blatt I.

⁸⁹ Soukupová 1993, S. 19/20; Jäggi 2006, S. 42; Felskau 2008, S. 240. Die ältere Namensgebung mit Maria-Magdalena-Kapelle findet sich bei Václav Tomek und Jaroslav Mocker sowie bei Barbara Sasse wieder. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 13/Blatt I; Sasse 1989, S. 226.

⁹⁰ Mocker/Tomek 1891, S. 13–14 (Archaeologischer Theil).

bei der Marienkapelle als auch bei dem Agnesatorium und der Salvatorkirche wurde nach außen hin die Steinsichtigkeit erhalten.

Vom Männerkonvent, südlich der Franziskuskirche gelegen, sind heute nur mehr Fragmente der Fundamente des südlichen Kreuzgangarmes erhalten.

Auf uns gekommen ist fast der gesamte weibliche Konventbereich, lediglich die Klostermauer und der Garten haben die Zeit nicht überdauert. Der Männerkonvent ist in seiner Bauform verändert bzw. großteils nicht mehr erhalten. Nur Fragmente des Kreuzgangs weisen noch auf eine Funktion als Doppelkloster hin.

Archäologische Befunde

Die ersten archäologischen Untersuchungen des Klosterkomplexes stammen aus dem Jahr 1891.⁹¹ Veröffentlicht wurden sie im selben Jahr, im Werk von Jaroslav Mocker und Vaclav Tomek.⁹² Die Ergebnisse dienten in erster Linie dazu, die zeitliche Abfolge der Bautätigkeit zu rekonstruieren.

Eine weitere archäologische Analyse des Agnesklosters fand zwischen 1940 und 1955/57 statt.⁹³ Begonnen wurden die ersten Grabungen unter der Leitung von Ivan Borkovský am 31. Juli 1940.⁹⁴ Dabei fokussierten die Forscher sich auf die Untersuchung der Sakralbauten, also der Franziskuskirche, der Marienkapelle, dem Agnesatorium und der Salvatorkirche. Ergebnis dieser Forschung war die Freilegung einiger Gräber.⁹⁵ Zudem wurden in der Franziskuskirche Mauer- und Pfeilerreste der ersten Kirchenanlage freigelegt. Auch in der Marienkapelle fanden Ivan Borkovský und Oldřich Stefano Fundamentreste einer Mauer.⁹⁶ In der Salvatorkirche konnte eine Krypta freigelegt werden.⁹⁷ Trotz Unterbrechung ab dem Jahr 1942 wurden die archäologischen Arbeiten ab 1947 wieder aufgenommen und bis 1957 fortgesetzt.⁹⁸ Dabei wurde der Grabungsbereich ausgedehnt, in dem man nun auch das Männerkloster mit der Barbarakapelle in den Fokus nahm. In dieser Phase der Untersuchungen um die 1950er-Jahre wurde auch mit der Restaurierung des Männerklosters begonnen.⁹⁹ Ergebnis der Grabungen von Ivan Borkovský und Oldřich Stefano war die Einteilung der Bautätigkeit in drei Phasen.

⁹¹ Sasse 1989, S. 222/226.

⁹² Mocker/Tomek 1891, S. 11-17 (Archaeologischer Theil).

⁹³ Zit. nach Soukupová 1993, S. 10-28; Sasse 1989, S.226; Felskau 2008, S. 39.

⁹⁴ Zit. nach Soukupová 1989, S. 389.

⁹⁵ Sasse 1989, S. 231-235.

⁹⁶ Sasse 1989, S. 230.

⁹⁷ Sasse 1989, S. 230/233.

⁹⁸ Soukupová 1989, S. 389.

⁹⁹ Felskau 2008, S. 39.

2. Das Kloster St. Agnes in Prag

2.1. Geschichte des Agnes - Klosters

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist keine Urkunde mit genauem Gründungsdatum auf uns gekommen, was in der Forschung zu unterschiedlichen Thesen über den Gründungsvorgang geführt hat. Gesichert ist, dass Agnes in das Kloster am Pfingstfest 1234¹⁰⁰, eintrat. Bereits für das Jahr 1233 ist der Eintritt von fünf Nonnen aus Trient¹⁰¹ und sieben Jungfrauen aus dem böhmischen Adel, belegt.¹⁰² Die Nonnen aus Trient wurden durch den Papst Gregor IX. nach Prag in das neue Kloster geschickt.¹⁰³ Auch Agnes' Beschluss der religiösen Gemeinschaft beizutreten stand in diesem Jahr bereits fest. Ein rückwirkender Beleg findet sich in einer Urkunde von Wenzel I., vom 29.3.1234.¹⁰⁴ In diesem Dokument wird einem Bürger mit Namen Reinhard Niger bzw. Schwarzer und dessen Familie der Erlass von allen Steuern und Gebühren zugesichert. Als Anlass werden die treuen Dienste an der Prinzessin Agnes angeführt. Eine weitere Urkunde aus dem Jahr 1233 belegt einen Grundstücksverkauf der Königin Konstanze, dessen Gewinn sie an ihre Tochter weitergab, um den Bau des neuen Klosters voranzutreiben.¹⁰⁵

Für das Jahr 1234 lassen sich neben der Urkunde des Eintritts der Prinzessin Agnes, auch Schutzprivilegien des Königs Wenzel I.¹⁰⁶ finden. Diese werden sowohl dem Spital, als auch dem Kloster zugesichert. Ein Brief des Papstes Gregor IX. belegt, dass Agnes bereits im August 1234 das Amt der Äbtissin inne hatte.¹⁰⁷ Gewählt und zu diesem Amt erhoben wurde sie vom Papst persönlich. Die Entstehungszeit des ersten Briefs Klaras an Agnes ist nicht

¹⁰⁰ Mocker/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil); Němec 1989, S. 29, Polc 1989, S. 51, S. 29; Soukupová 1993, S. 10; Schenkluhn 2000, S. 89; Jäggi 2006, S. 40; Felskau 2008, S. 230ff;

¹⁰¹ Wolfgang Schenkluhn ist der einzige Forscher, der annimmt, dass es sich bei den ersten Nonnen des Prager Klarissenklosters, um Nonnen aus San Damiano handelte, jedoch führt er keine Quelle dazu an. – Siehe Schenkluhn 2000, S. 88; Jaroslav Němec schreibt dazu, dass es sich um fünf Klarissen handelt, die auf Bitten von Agnes nach Prag geschickt wurden. – Siehe Němec 1989, S. 28/29.

¹⁰² Seton 1915, S.78; Polc 1989, S. 51; Schneider 2007, S. 32; Felskau 2008, S. 142/190/230.

¹⁰³ Felskau 2008, S. 190, vgl. Anm. 186.

¹⁰⁴ Polc 1989, S. 51; Felskau 2008, S. 149, vgl. Anm. 25, CDB III/1 Nr.64, S. 67f.

¹⁰⁵ Die Verkaufsurkunde stammt vom 6.2.1233. Christian Felskau führt als eine der Quellen CDB III/1, Nr.30, S. 28f, an. – Siehe Felskau 2008, S. 235, vgl. Anm. 71.

¹⁰⁶ Polc 1989, S. 52; Felskau 2008, S. 148, vgl. Anm. 22 – CDB III/1, Nr.62, S. 67f; S. 213/14, vgl. Anm. 272 – CDB III/1 Nr.79, S. 85-87;

¹⁰⁷ Polc 1989, S. 51/52.

gesichert, dennoch schließt die Forschung, anhand der Formulierung, auf eine Entstehung um 1234.¹⁰⁸ Den zweiten Brief Klaras ordnet man in die Zeit zwischen 1234 -38¹⁰⁹ ein.

In einem weiteren Schreiben des Papstes Gregor IX. aus dem Jahr 1235, wird Agnes das immerwährende Zusammenbleiben der Institution Hospital und Kloster versichert.¹¹⁰ Ihre Mutter Konstanze macht auch im Jahr 1235 aus ihrer „Vermögensmasse ausdrücklich eine Seelenheilstiftung für das nun hier erstmals von ihr genannten Franziskus-Hospital (*pro remedio nostre*)“.¹¹¹

Eine Urkunde des König Wenzel I. aus dem Jahr 1236 bezeugt, dass die „Einkünfte ausschließlich *ad usum pauperum* zu verwenden seien.“¹¹²

Im Folgejahr ist eine intensivere Korrespondenz zwischen Agnes und dem Papst Gregor IX. belegt. Agnes dürfte 1237 um die Änderung im Regelwerk der Nonnen gebeten haben.¹¹³

Thematisiert wurde in diesen Briefen die Abänderung der Kleidervorschriften, mit der Erlaubnis in Prag festes Schuhwerk und Pelz tragen zu dürfen.¹¹⁴ In einem Brief vom 4.4.1237 erlaubte Papst Gregor IX. Agnes, fünfmal im Jahr der Hl. Messe im Chor beizuwohnen.¹¹⁵

Auch der dritte erhaltene Brief Klaras wird um 1237/38 datiert.¹¹⁶

Im Jahr 1238 sind mehrere Briefe des Papstes Gregor IX. von großem Interesse. Einer der bedeutendsten Briefe ist jener, in dem der Papst die Erlaubnis erteilte, dass sich das Kloster vom Hospital trennen dürfe. Gleichzeitig wurde Agnes das „Privileg der vollkommenen Armut“¹¹⁷ für ihr Kloster zugesichert. Das diesbezügliche Dokument stammt vom 15.4.1238.¹¹⁸ Obwohl keine schriftliche Nachricht überliefert ist, kann davon ausgegangen werden, dass damals Minderbrüder anstatt der Laienbrüder mit der Seelsorge der religiösen

¹⁰⁸ Seton 1915; S. 52; Anderer Meinung sind Niklaus Kuster, Martina Kreidler-Kos und Jaroslav Polc, die den ersten Brief erst mit 1235 datieren. Jaroslav Polc könnte sich sogar erst eine Entstehung zu Beginn des Jahres 1236 vorstellen. – Siehe Polc 1989, S. 52; Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 300.

¹⁰⁹ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 118.

¹¹⁰ Felskau 2008, S. 149, vgl. Anm. 23 – CDB III/1, Nr.130, S. 164f. Dass diese Zusicherung Agnes' Vorstellungen später gar nicht mehr entspricht, wird sich noch zeigen.

¹¹¹ Zit. Felskau 2008, S. 236.

¹¹² Zit. Felskau 2008, S. 264, vgl. Anm. 172 – CDB III/1, Nr.130, S. 164f.

¹¹³ Agnes Schreibe wurde ein zusätzliches Bittgesuch des böhmischen Königs Wenzel I. beigelegt, indem er den Papst noch einmal um die Annahme der Vorschläge seiner Schwester Agnes, bittet. – Siehe Felskau 2008, S. 265.

¹¹⁴ Jaroslav Polc geht davon aus, dass das Kloster in Prag nicht geheizt wurde. – Siehe Polc 1989, S. 83.

¹¹⁵ Jaroslav Polc zitiert hier aus der „Bullarum Franciscanum“, die sich in Rom befindet. – Siehe Polc 1989, S. 60, vgl. Anm. 121; (BF I, Nr. 222, S. 213.); Felskau 2008, S. 270.

¹¹⁶ Polc 1989, S. 62; Grau/Schlösser 2001, S. 179.

¹¹⁷ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 165; Felskau 2008, S. 274-275, vgl. Anm. 204.

¹¹⁸ Mockler/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil); Barbara Sasse gibt jedoch zu bedenken, dass die Loslösung von dem Platz beim Agneskloster nicht gesichert in diese Zeit datiert werden kann, sie führt als möglichen Lösungszeitpunkt bereits 1237 an. – Siehe Polc 1989, S. 60; Sasse 1989, S. 221; Soukupová 1993, S. 16/19; Felskau 2008, S. 274ff.

Frauengemeinschaft betraut wurden.¹¹⁹ Die Franziskaner / Minderbrüder wurden bereits im Jahr 1210 als Orden anerkannt.¹²⁰

Ein weiteres Schreiben des Papstes an das Frauenkloster vom 27.4.1238 bestätigt ebenfalls die Trennung der beiden Institutionen.¹²¹

Im Brief vom 5.5.1238 besprach Papst Gregor IX. die besonderen Fastenvorschriften, die im Fall des Agnesklosters etwas gelockert worden war.¹²² Im folgenden Brief von 9.5.1238 pries der Papst Agnes und ihre Tugendhaftigkeit und erinnerte sie an ihre Position als Vorbild religiöser Frauen.¹²³ Im letzten Brief dieser Reihe vom 11.5.1238 rief der Papst Agnes unmissverständlich zum Gehorsam auf und verweigerte ihr die Annahme der *formula vivendi*.¹²⁴ Dem Brief sollte eine Abschrift der Hugolinischen Regel beigelegt worden sein, diese erreichte das Kloster in Prag jedoch nicht.¹²⁵

Weitere Briefe des neuen Papstes Innozenz IV. folgten. Dieser bestätigte beispielsweise 1243 die Lockerungen im Bezug auf die Ordensregel, die zuvor schon Papst Gregor IX. den Prager Klarissen zugesichert hatte.¹²⁶

Eine Reliquienschenkung an das Kloster durch den König Wenzel I. ist für das Jahr 1245 urkundlich belegt.¹²⁷ Zudem belegt ein Dokument vom Juli 1245 eine weitere finanzielle Unterstützung des Klosters durch den König Wenzel I.¹²⁸ Und zwar tauschte der König, die Mark Preschitz, welche aus 16. Dörfern bestand, gegen die Siedlung Probstau und ließ dieses der Hl. Agnes zukommen.¹²⁹ Das an Agnes gestiftete Siedlungsgut Probstau veräußerte diese für den Betrag von 1200 Mark im Jahr 1245 und verwendete laut Barbara Sasse den Ertrag für den Ausbau ihrer Klosteranlage.¹³⁰

Im Jahr 1247 ging Papst Innozenz IV. in einem seiner Briefe an Agnes auf die Regelung der unterschiedlichen Gebete, sowie die Einteilung der Arbeit der Nonnen, ein.¹³¹

Im Jahr 1248 verstarb Kunigunde, die Ehefrau König Wenzels. Sie wurde im Agneskloster vermutlich entlang der Ost–West-Achse der Marienkapelle beigesetzt.¹³²

¹¹⁹ Soukupová 1993, S. 19.

¹²⁰ Schenkluhn 2000, S. 18.

¹²¹ Soukupová 1993, S. 19-24; Felskau 2008, S. 275.

¹²² Felskau 2008, S. 294, vgl. Anm. 271 – CDB III/1, Nr. 187, S. 234.

¹²³ Felskau 2008, S. 295, vgl. Anm. 273/274.

¹²⁴ Felskau 2008, S. 295, vgl. Anm. 275.

¹²⁵ Felskau 2008, S. 296.

¹²⁶ Polc 1989, S. 84.

¹²⁷ Dabei handelte es sich um vier Objekte, die Agnes für die Andacht nutzen konnte: einem Gemälde, einem Kelch mit Edelsteindekor und zwei Kristallfläschchen. – Siehe Soukupová 1993, S. 23.

¹²⁸ Felskau 2008, S. 241.

¹²⁹ Felskau 2008, S. 239.

¹³⁰ Felskau 2008, S. 239; Die Quelle in der explizit vermerkt wird, dass der Ertrag für den Ausbau verwendet wurde führt Barbara Sasse jedoch nicht an. – Siehe Sasse 1989, S. 221;

¹³¹ Polc 1989, S. 85.

Ein weiteres wichtiges Datum stellte der 16.8.1249 dar, da an diesem Tag die zweite Krönungszeremonie König Wenzel I. in der Franziskuskirche des Klosters statt fand.¹³³

Im Jahr 1250 ist eine Reliquienschenkung Papst Innozenz IV. an Agnes belegt.¹³⁴

Drei Jahre später, am 22. September, verstarb Agnes Bruder König Wenzel I. Erst im Oktober fand eine feierliche Bestattung im Langchor der Franziskuskirche statt.¹³⁵ Auch Agnes Vorbild, Klara von Assisi erlag am 11.8.1253 ihrer Krankheit.¹³⁶ Noch vor ihrem Tod diktierte Klara den letzten Brief an Agnes.¹³⁷ Einige Tage vor ihrem Tod erkannte Papst Innozenz IV. Klaras Ordensregel offiziell an.¹³⁸ Ab diesem Zeitpunkt konnten bestimmte Klarissenorden, mit der Erlaubnis des Papstes, nach der Ordensregel der Klara von Assisi leben. Auch das Prager Kloster übernahm nach kurzer Zeit diese Regel.¹³⁹

Am 22. September 1253 starb König Wenzel I. und wurde im Oktober, auf seinen Wunsch hin in der Längsachse des Franziskuschores begraben.¹⁴⁰

1261 fand die Krönung Ottokar II. Přemysl im Veitsdom statt.¹⁴¹ Die anschließenden Feierlichkeiten dürften in der Salvatorkirche des Agnesklosters statt gefunden haben.¹⁴²

Ottokar II. Přemysl starb noch vor Agnes, im Jahr 1278, bei der Schlacht von Dürnkrut.¹⁴³

Vier Jahre später starb Agnes, während der Fastenzeit, mit 71 Jahren.¹⁴⁴ Sie wurde im Chor aufgebahrt und vermutlich, ganz nach ihrem Wunsch, am 15. März 1282¹⁴⁵ in der Marienkapelle beigesetzt.

Im Jahre 1316¹⁴⁶ wurde das Agneskloster mit der Nachricht erwähnt, man habe das Agnesgrab geöffnet, um zu begutachten, ob dieses Hochwasserschäden davongetragen habe. Jaroslav Němec¹⁴⁷ führt Überschwemmungen aus den Jahren 1322/23 an, die auch das Agneskloster bedrohten. Aus dieser Gefahr heraus, nämlich dass die sterblichen Überreste, die in der Kapelle zur Allerseligsten Jungfrau Maria begraben waren, beschädigt würden,

¹³² Soukupová 1993, S. 23.

¹³³ Bachmann 1969, S. 80; Soukupová 1993, S. 23.

¹³⁴ Soukupová 1993, S. 23.

¹³⁵ Soukupová 1993, S. 24.

¹³⁶ Polc 1989, S. 73.

¹³⁷ Der letzte Brief wird auf Grund seines Inhalts in das Jahr 1253 datiert. Klara verabschiedet sich darin von Agnes. – Siehe Grau/Schlosser 2001, 206-207.

¹³⁸ Die Ordensregel wurde am 9.8.1253 durch den Papst bestätigt. – Siehe Polc 1989, S. 73.

¹³⁹ Agnes ließ sich durch Papst Innozenz IV. die Ordensregel für ihr Kloster bestätigen. Die genauen Umstände dazu sind jedoch nicht ganz geklärt. – Siehe Felskau 2008, S. 309/310.

¹⁴⁰ Soukupová 1993, S. 24.

¹⁴¹ Felskau 2008, S. 331.

¹⁴² Felskau 2008, S. 331.

¹⁴³ Sasse 1989, S. 233.

¹⁴⁴ Polc 1989, S. 146; Schneider 2007, S. 52–54; Christian Felskau gibt im Gegensatz zu Polc und Schneider an, dass Agnes entweder im 70. oder 71. Lebensjahr starb. – Siehe Felskau 2008, S. 374–380.

¹⁴⁵ Polc 1989, S. 154.

¹⁴⁶ Soukupová 1993, S. 38.

¹⁴⁷ Němec 1989, S. 8.

wurden diese zeitweilig in einer Kiste in einer Nische aufbewahrt. Schließlich übertrug man die Gebeine in die Gruft in der Salvatorkirche.

Den ersten Antrag zur Heiligsprechung der Agnes von Prag stellte die damalige Königin Elisabeth von Böhmen im Jahr 1327/28.¹⁴⁸

Karl IV. veranlasste in den 1380er-Jahren die ersten Renovierungsarbeiten am Kloster.¹⁴⁹

Im Jahre 1420¹⁵⁰ mussten während des Hussitensturms sowohl die Nonnen als auch die Mönche die Klostergebäude verlassen, die nun einer neuen Nutzung als Zeughaus¹⁵¹ zugeführt wurden. Knapp zehn Jahre später wurden Teile des Männerklosters verkauft und erst 1436¹⁵² kehrten die Nonnen ins Kloster zurück.

Schließlich kam es 1558¹⁵³ zur Übernahme des Klosters durch die Dominikaner des St.-Clemens-Klosters.¹⁵⁴ Barbara Sasse erwähnt in diesem Zusammenhang die erstmalige Bezeichnung „Agneskloster“ für das Frauenkloster und „Franziskuskloster“ als Bezeichnung für den angeschlossenen Männerkonvent.¹⁵⁵ Die Nonnen schickte man nach Jungfer-Tynitz.¹⁵⁶

Den Klosterbereich im Süden baute man zu Wohngebäuden um und vermietete diese. Im 17. Jahrhundert¹⁵⁷ fanden weitere Renovierungsarbeiten statt. Zeitweilig verweilten Klarissen im Kloster, aber immer nur für kurze Zeit. Barbara Sasse gibt als Begründung für die Abwendung der Nonnen die Lage an der Moldau an, die sich als „ungesund“ erwies.¹⁵⁸ Während des Brandes der Altstadt Prags im Jahr 1689¹⁵⁹ kam es zur Zerstörung des Langhauses der Franziskuskirche, das jedoch später wieder aufgebaut wurde. Auch Teile der Barbarakapelle und des Turmes fielen dem Brand zum Opfer. Der Franziskuschor und die Salvatorkirche blieben vom Feuer verschont.¹⁶⁰ In einer schriftlichen Aufzeichnung wird die

¹⁴⁸ Elm 2011, S. 237.

¹⁴⁹ Nicht nur die Bruderschaft der Ordensritter mit dem Roten Stern war bemüht, die Heiligsprechung Agnes' voranzutreiben. Auch Kaiser Karl IV. versuchte Agnes in die Riege der böhmischen Nationalheiligen einzuordnen. – Siehe Soukupová 1993, S. 40.

¹⁵⁰ Soukupová 1993, S. 40.

¹⁵¹ Sasse 1989, S. 222.

¹⁵² Václav Tomek erwähnt die späte Rückkehr der Nonnen bedingt durch den zuvor wütenden Religionskrieg. Den Klöstern mussten die Gebäude und die Gründe wieder rückerstattet werden. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 6 (Historischer Theil); Barbara Sasse gibt in diesem Zusammenhang den Verkauf im Jahr 1233 an, unklar ist jedoch, woher sie diese Information nimmt. – Siehe Sasse 1989, S. 222.

¹⁵³ Soukupová 1993, S. 43.

¹⁵⁴ Václav Tomek begründet diese Übernahme durch König Ferdinands I. Anliegen, ein katholisches Studium unter jesuitischer Leitung einzurichten, und man wählte daher das Kloster St. Clemens als geeigneten Ort dafür. Die Mönche benötigten jedoch auch Platz und wurden daher ins Agneskloster übersiedelt. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 7–8 (Historischer Theil); Soukupová 1993, S. 40–43; Felskau 2008, S. 545.

¹⁵⁵ Sasse 1989, S. 222.

¹⁵⁶ Mocker/Tomek 1891, S. 7 (Historischer Theil); oder Jungferteinitz – siehe Sasse 1989, S. 222.

¹⁵⁷ Mocker/Tomek 1891, S. 8–9 (Historischer Theil); Soukupová 1993, S. 43–44.

¹⁵⁸ Sasse 1989, S. 222.

¹⁵⁹ Mocker/Tomek 1891, S. 9 (Historischer Theil); Sasse 1989, S. 222; Soukupová 1993, S. 44.

¹⁶⁰ Sasse 1989, S. 222.

durch die Hitze geschmolzene Glocke erwähnt. Trotz der sozialen Unruhen und der Moldauüberschwemmungen bestand das Agneskloster relativ lange. Die Auflösung war im Jahr 1782¹⁶¹ durch Joseph II.¹⁶² veranlasst worden.

Durch einen Verkauf der gesamten Klosteranlage im Jahr 1793 fanden die ehemaligen Sakralbauten noch im Sinne des Franziskaner- und Klarissenordens als eine Art Armenhaus Verwendung.¹⁶³

In den Jahren 1900–1914¹⁶⁴ begann man mit Restaurationsarbeiten, die jedoch durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen wurden. Im Zuge der archäologischen Untersuchungen aus den Jahren 1940–42 wurden in der Franziskuskirche Fundamentmauerwerk und Gräber freigelegt.¹⁶⁵ Weitere Untersuchungen folgten in den Jahren 1953–55.¹⁶⁶ Josef Hyzler¹⁶⁷, der im Jahre 1958 die Restaurationsarbeiten der Barbarakapelle leitete, ist es zu verdanken, dass das Agneskloster vor dem Abriss gerettet wurde. Im Jahr 1978¹⁶⁸ wurde das Agneskloster zum national-kulturellen Monument ernannt. Nachdem schließlich der noch erhaltene Kern des Agnesklosters, gemeint sind die Kirchen, Kapellen und der Frauenklosterbereich, vollständig restauriert worden war, wurde das ehemalige Agneskloster 1980¹⁶⁹ als Nationalgalerie eröffnet. Heute ist es das „Museum für mittelalterliche Kunst aus Böhmen und Mitteleuropa“, es werden Gemälde und Plastiken aus der Spätromanik und Gotik präsentiert.

Exkurs: Spital des hl. Franziskus

Einheitlich wird in der Forschung angenommen, dass noch vor oder genau zur selben Zeit der ersten Bauphase des Agnesklosters das Spital des hl. Franziskus entstand, also

¹⁶¹ Václav Tomek führt zum Abschluss des „Historischen Theils“ an, dass das Kloster per „Hofdecrete vom 26. Juni 1782“ aufgehoben wurde. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 10 (Historischer Theil); Helena Soukupová hingegen sieht die Aufhebung schon am 12. Jänner 1762. – Siehe Soukupová 1993, S. 44.

¹⁶² Mocker/Tomek 1891, S. 10 (Historischer Theil); das Kloster wurde wie viele andere durch Kaiser Joseph II. aufgehoben.

¹⁶³ Helena Soukupová führt an, dass der Klosterbereich in einer öffentlichen Auktion verkauft wurde. Kurze Zeit später baute man die Substanz so um, dass ein Raum als eine Wohnung genutzt wurde. Die Kirche (sie nennt jedoch nicht welche) wurde als öffentlicher Verkaufsraum genutzt. – Siehe Soukupová 1993, S. 44.

¹⁶⁴ Laut Helena Soukupová umfasste diese Renovierung die Salvatorkirche, die Marienkapelle und den Langchor der Franziskuskirche. Inwieweit diese zu verstehen war – ob man nur neuen Verputz auftrug oder auch andere Maurertätigkeiten ausführte – geht aus ihren Aufzeichnungen nicht hervor. – Soukupová 1993, S. 45.

¹⁶⁵ Ein Foto von dieser Grabung wurde in Soukupová's Werk veröffentlicht. – Siehe Soukupová 1993, S. 11, Abb. 2.

¹⁶⁶ Sasse 1989, S. 226.

¹⁶⁷ Soukupová 1993, S. 48.

¹⁶⁸ Soukupová 1993, S. 48.

¹⁶⁹ Soukupová 1993, S. 48.

in der Zeitspanne zwischen 1230 und 1233.¹⁷⁰ Jaroslav Němec bringt dazu nur die kurze Erwähnung: „[...] ging die Gründung eines Spitals voran, das später den Kreuzherren mit dem Roten Stern anvertraut wurde.“¹⁷¹ Barbara Sasse sieht die Entstehungszeit der beiden Institutionen gleichzeitig, meint jedoch, dass der Baubeginn nicht vor 1231 gesehen werden darf, mit der Begründung, Agnes habe sich erst 1231 entschlossen, ein monastisches Leben zu führen.¹⁷² Helena Soukupová gibt in Bezug auf die Spitalsgründung kein Datum an, sie verweist darauf, dass das Gründungsjahr nicht bekannt ist. Sie erwähnt nur, dass Agnes nach dem Tod der Elisabeth von Thüringen, die 1231 gestorben war, deren Vorbild folgte und sozusagen ein Spital gründete.¹⁷³

Die Bezeichnung Spital ist in der mittelalterlichen Zeit nicht mit unserer heutigen Begrifflichkeit gleichzusetzen.¹⁷⁴ Ein mittelalterliches Hospital setzte sich in erster Linie die Armenversorgung zum Ziel. Angeregt durch die Benediktsregel, wurde die karitative Tätigkeit ein fixer Bestandteil der Ordensgemeinschaften. Die Institution sollte Aufnahmeplatz für Arme, Pilger und Kranke sein. Die zuständigen Brüder oder Schwestern sorgten für die notwendige Verpflegung und in weiterem Sinn auch für geringfügige medizinische Betreuung. Das Hospitalsgebäude war meist ein einfaches rechteckiges Bauwerk mit offenem Dachstuhl, einem Schlafsaal, häufig mit zusätzlichen Räumlichkeiten, die den Erkrankten mit Ansteckungsgefahr als Unterkunft dienten, und einem Zugang zu einer Kapelle.

Vorbilder für eine Institution des Hospitals gab es laut Christian Felskau im böhmisch-mährischen Bereich genügend.¹⁷⁵ St. Peter und Paul in Olmütz galt als das früheste Spital in Mähren. Bei Doubrownik kann die anfängliche Ordenszuweisung nicht als gesichert gelten, im Lauf der Zeit lässt sich jedoch eine franziskanische Ausrichtung ausmachen. Das Brünner Jakobsspital hatte mehrfache Ortswechsel zu verzeichnen, bis es schließlich ein Teil des Prager Franziskusspitals wurde. Die Johanniter werden 1169 am linken Moldauufer ansässig. Sie stellen den ersten aufstrebenden Ritterorden Prags

¹⁷⁰ Jiří Kuthan übernimmt die Datierung von J. Joachimová die die Entstehung zwischen 1231 und 1232 ansetzen würde. – Siehe Kuthan 1996, S. 286 (Anm. Nr. 31); Christian Felskau gibt kein genaue Jahreszahl an. Er vermutet die Stiftung möglicherweise schon im Jahr 1228 oder 1230. – Siehe Felskau 2008, S. 230ff; vgl. Anm. 57.

¹⁷¹ Zit. Němec 1989, S. 24.

¹⁷² Sasse 1989, S. 220.

¹⁷³ Soukupová 1993, S. 9.

¹⁷⁴ Windemuth 1995, S. 27–52; Binding 1980, S. 71/72.

¹⁷⁵ Felskau 2008, S. 215–229.

dar und sind damit und mit der Tatsache, dass auch Johanniter-Schwestern im Spital tätig waren, ein großes Vorbild für Agnes' Institution.¹⁷⁶

Auch Agnes' Tante, Elisabeth von Thüringen, gründete ein Spital und hatte vermutlich durch ihre karitative Lebensweise eine Vorbildwirkung auf ihre Nichte.¹⁷⁷

Allen Institutionen gleich ist, dass sie karitative Tätigkeit und monastische Lebensführung vereinen wollten. Felskau gibt dazu jedoch zu bedenken: „Der steigende Bedarf an Fürsorgeeinrichtungen führt zwar, vor allem in Mähren und mit Verzögerung im Prager Siedlungsraum, zu Gründungen, die Kloster und Armendienst vereinten. Institutionelle Form und Bestätigung erfuhren diese aber vorerst nur in den etablierten Hospitalorden mit ihrem mehr oder weniger ausgeprägten Filialsystem.“¹⁷⁸

Der genaue Standort des Spitals des hl. Franziskus kann nicht ausgemacht werden, wird aber im Bereich des späteren Männerkonvents vermutet. Jaroslav Mocker und Václav Tomek äußern in diesem Zusammenhang die Vermutung, dass der Standort des Spitals in der Nähe des Klosters zu suchen sei, oder „*nahe bei der Kirche des heiligen Castulus. Es mag dies da gewesen sein, wo sich hinter der jetzigen Pfarre bei S. Castulus die Häuser Nr. 807, 808 befinden.*“ Die Autoren begründen ihre Annahme damit, dass dieser Bereich auch in späterer Zeit bis zur endgültigen Auflösung des Klosters zu dessen Grundbesitz zählt.¹⁷⁹ Christian Felskau führt an, dass der Hospitalbau „*in geringer Entfernung vom Frauenkloster in Richtung der Kastulumkirche zu verorten ist*“.¹⁸⁰

Die Institution wurde anfänglich von einer Laienbruderschaft¹⁸¹ geleitet. Dieses wurde im doppelten Sinne die Keimzelle des späteren Doppelklosters: Einerseits bildet die Spitalsarchitektur einen Teil des neuen Klosters, andererseits steht auch bei den Klarissen und Franziskanern die karitative Tätigkeit im Mittelpunkt.

¹⁷⁶ Felskau 2008, S. 218–229.

¹⁷⁷ Felskau 2008, S. 217.

¹⁷⁸ Zit. nach Felskau 2008, S. 229.

¹⁷⁹ Mocker/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil), Zitat ebd.

¹⁸⁰ Zit. Felskau 2008, S. 252; Christian Felskau bezieht sich hier auf eine Erwähnung durch König Wenzels, die sich im CDB III/1 unter der Nummer 110 auf den Seiten 135–36 finden lässt. – Siehe Felskau 2008, S. 252, vgl. Anm. 130.

¹⁸¹ Diese Laienbruderschaft entwickelte sich auf Grundlage einiger Privilegien des Papstes und dessen Vorgaben zu einer normierten Lebensform, zum Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern. Im Jahr 1237 erhielt der Orden die Bestätigung des Papstes, wodurch er sich offiziell als Ritterorden bezeichnen durfte. – Siehe Sasse 1989, S. 221.

Die religiöse Frauengemeinschaft wurde dem Spital angeschlossen, da die Einnahmen dieser Institution unter anderem den finanziellen Unterhalt der Nonnen des Agnesklosters sicherstellten. Barbara Sasse sieht die Aufgabe des Spitals im weiteren Sinn auch darin, dass es „[...]unter anderem das Vermögen des Klosters verwaltet, damit dieses dem Armutsgebot entsprechen konnte [...]“.¹⁸² Wer für die seelsorgerische Betreuung¹⁸³ der Klosterschwestern verantwortlich war, ist nicht gesichert überliefert. Christian Felskau führt dafür einen Brief des Papstes Gregor IX. an, in dem jedoch nicht explizit angeführt wird, ob diese Aufgabe der Rektor des Hospitals übernahm, oder ob ein weltlicher Priester dafür ins Kloster der Nonnen kam.¹⁸⁴

1238¹⁸⁵ gab der Papst Agnes das Zugeständnis, sich von der Institution des Hospitals zu lösen, weil Agnes für ihr Kloster das „Privileg der vollkommenen Armut“¹⁸⁶ erreichen wollte. Die Laienbrüder verließen damit das Gelände des Hospitals. Es folgte –wie bereits erwähnt- der Einzug der Minderbrüder, einem durch den Papst seit 1210¹⁸⁷, anerkannten Orden.

2.2. Baugeschichte des Agnes - Klosters

Die Forschung ist sich im Allgemeinen einig, dass das Kloster in drei Bauphasen errichtet wurde.¹⁸⁸ Die chronologische Zuordnung der einzelnen Gebäude führt jedoch zu Widersprüchen. Die Datierung ergibt sich einerseits aus den archäologischen Befunden und andererseits aus der stilistischen Interpretation der Bauelemente. Schriftquellen, wie Urkunden und Beschreibungen, können zu Datierungen einzelner Bauabschnitte herangezogen werden.

¹⁸² Zit. Sasse 1989, S. 221.

¹⁸³ Die Seelsorge betrifft jene den Frauen nicht gestatteten Dienste, wie etwa den Mess- und Predigt-, den Beichtdienst sowie die Krankensalbung.

¹⁸⁴ Felskau 2008, S. 263.

¹⁸⁵ Mocker/Tomek 1891, S. 3 (Historischer Theil); Barbara Sasse gibt jedoch zu bedenken, dass die Loslösung von dem Platz beim Agneskloster nicht gesichert in diese Zeit datiert werden kann, sie führt als möglichen Lösungszeitpunkt bereits 1237 an. – Siehe Sasse 1989, S. 221; Soukupová 1993, S. 16/19; Felskau 2008, S. 274ff.

¹⁸⁶ Siehe Exkurs: Armut und das Armutsprivileg

¹⁸⁷ Die Gemeinschaft wurde durch den Papst Innozenz III. in Rom bestätigt. – Siehe Schenkluhn 2000, S. 18.

¹⁸⁸ Sasse 1989, S. 221-227; Soukupová 1993, S. 9-27; Felskau 2008, S. 230-286.

2.2.1. Bauphase I

Wie bereits eingangs erwähnt, gab es im Bereich des späteren Agnesklosters einen Vorgängerbau: das Hospital zum hl. Franziskus. Der genaue Standort konnte bisher trotz archäologischer Untersuchungen nicht genau bestimmt werden. Dennoch gilt in der Forschung der Konsens, dass das Spital auf dem Areal des späteren Männerkonvents gelegen sein muss. Möglicherweise wurden Teile des Spitalsgebäudes in die neue Klosterarchitektur übernommen.¹⁸⁹

Die erste Bauphase des Agnesklosters (Abb. 1, 4) beginnt vermutlich um 1231¹⁹⁰ und dauert bis 1238.¹⁹¹ Zunächst entstanden die *Franziskuskirche* und das nördlich des Sakralbaus gelegene *Frauenkloster*, bestehend aus *Nonnenhaus* mit integriertem *Dormitorium*, *Refektorium*, *Kapitelsaal*, *Küche*, sowie dem *Kreuzgang* und der *Umfassungsmauer*.

Die Franziskuskirche

Die Franziskuskirche (Abb. 5, 6) wurde ursprünglich als einschiffiger, dreijochiger Saalbau (Abb. 4/Nr. 1) errichtet. Die Form des ursprünglichen Chores der ersten Franziskuskirche ist heute nicht mehr bekannt, da der spätere Langchor den Platz im Osten einnimmt.¹⁹² Wolfgang Schenkluhn führt in seinem Werk die Vermutung an, dass es sich bei dem ersten Kirchenbau um eine chorlose Saalkirche handelte.¹⁹³

Bereits in der ersten Phase erweiterte man den Sakralbau nach Süden, zu einer unregelmäßigen zweischiffigen Anlage (Abb. 4/ Nr. 2). An die südliche Außenmauer grenzte nämlich eine Kapelle,¹⁹⁴ welche über eine Tür vom Langhaus aus erreichbar war (Abb. 7). Eine weitere Tür an der Westwand (Abb. 7) ermöglichte den direkten Zugang von außen, ohne einen Umweg über die Franziskuskirche machen zu müssen. Durch Beseitigung der Trennwand (Abb. 8) zwischen Kirche und Kapellen entstand ein unregelmäßiges, zweischiffiges Langhaus. Die Beleuchtung dieses Seitenschiffs erfolgte nach Jaroslav Mocker durch zwei Fenster.¹⁹⁵ Heute sind an der Südwand (Abb. 7) nur ein einfaches Maßwerkfenster

¹⁸⁹ Mocker/Tomek 1981, S. 11-12 (Archaeologischer Theil); Siehe Soukupová 1993, S. 19-23.

¹⁹⁰ Helena Soukupová schließt durch Vergleiche mit anderen zwischen 1220 und 1240 errichteten Frauenkonventen wie Maulbronn auf einen Baubeginn kurz nach 1231. – Siehe Soukupová 1993, S. 9.

¹⁹¹ Sasse 1989, S. 227; Soukupová 1993, S. 9; Felskau 2008, S. 233.

¹⁹² Mocker/Tomek 1981, S. 11 (Archaeologischer Theil); Sasse 1989, S. 223; Jäggi 2006, S. 42/43; Felskau 2008, S. 233.

¹⁹³ Schenkluhn 2000, S. 89.

¹⁹⁴ Dass es sich bei diesem Anbau um eine Marienkapelle handelte, erwähnen allein Jaroslav Mocker und Václav Tomek. In der Literatur der anderen Forscher wird dieser Bau nicht benannt. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 12 (Archaeologischer Theil).

¹⁹⁵ Mocker/Tomek 1891, S. 12 (Archaeologischer Theil).

und zwei unregelmäßig große, jedoch vermauerte Arkadenbögen erkennbar. Durch den südwestlichen Arkadenbogen führt eine kleine Tür in die Barbarakapelle (Abb. 4/Nr. 18). Die Südwand dieses Seitenschiffs trägt einen fragmentierten, etwas grob ausgearbeiteten Konsolenrest. Die Beleuchtung des Hauptschiffs ist heute zudem durch ein lanzettförmiges Fenster an der Westwand (Abb. 6, 9) gegeben, direkt über dem Haupteingang der Kirche. Die ursprüngliche¹⁹⁶ Trennung zwischen Chor und Langhaus dürfte ein Triumphbogen gebildet haben (Abb. 5). Heute wurde in den Rundbogen ein Glasfenster eingesetzt und der Bereich unterhalb bis auf eine kleine Tür vermauert. Die von Mocker erwähnten spätromanischen Bauelemente stellten die „derbe und einfache, mit Capitälen und Deckplatten bekrönte Dienste“¹⁹⁷ an der Nordwand dar. Heute sind davon nur mehr fragmentiert und schlecht erkennbare Reste (Abb. 9, 10) erhalten. Mithilfe der beigelegten Zeichnungen Mockers¹⁹⁸, kann man sich diese jedoch besser vorstellen.

Jaroslav Mocker¹⁹⁹ bezeichnet bei seiner archäologischen Betrachtung diesen ersten Kirchenbau als „St.-Laurentius-Kirche“ und den Langchores als „Franziskuskirche“.²⁰⁰ Dies lässt auf einen Patroziniumswechsel schließen. Dieser wurde vermutlich durchgeführt, als das Frauenkloster gegründet wurde. Ab diesem Zeitpunkt wurde der Sakralbau von den Kranken, Laienbrüdern und den Nonnen genutzt.

Die von Barbara Sasse erwähnten Forscher Líbal und Joachimová sehen in der asymmetrischen *Zweischiffigkeit* ein typisches Beispiel für die Bettelordensarchitektur.²⁰¹ Auch Wolfgang Schenkluhn sieht in dieser Bauform die Spiegelung der Urform der Bettelordenskirchen, bei denen vorhandene Bauwerke, wie Hospitäler oder Markthallen, zu Kirchen umgestaltet wurden.²⁰²

Sasse erwähnt in ihrem Essay zudem eine Überlegung des Wissenschaftlers Heřmans, wonach die Franziskuskirche als dreischiffige Basilika geplant war, der Bau jedoch nie ausgeführt wurde.²⁰³ Diese These hält den Ergebnissen archäologischer Untersuchungen, die keine entsprechenden Mauerreste nachweisen konnten, nicht stand. Wenn überhaupt, kann die basilikale Form nur geplant gewesen sein, sie ist jedoch nie zur Ausführung gelangt.

¹⁹⁶ Anm. Gemeint ist hier die Trennung der ersten Franziskuskirche zum heute nicht mehr rekonstruierbaren Chor.

¹⁹⁷ Zit. Mocker/Tomek 1891, S. 11 (Archaeologischer Theil).

¹⁹⁸ Mocker/Tomek 1891, S. 18 (Archaeologischer Theil), Blatt IV.

¹⁹⁹ Mocker/Tomek 1891, S. 11–17 (Archaeologischer Theil).

²⁰⁰ Mocker/Tomek 1891, S. 2 (Historischer Theil).

²⁰¹ Sasse 1989, S. 227.

²⁰² Schenkluhn 2000, S. 56ff.

²⁰³ Sasse 1989, S. 229.

Helena Soukupová spricht bei der Franziskuskirche vom „Kernteil“²⁰⁴ des Konvents, bestehend aus einer zweijochigen Hallenkirche, die jedoch in fragmentiertem Zustand auf uns gekommen ist. In ihrem Werk von 1989 führt sie zum besseren Verständnis die Rekonstruktionszeichnung Josef Hyzlers (Abb. 8) an.²⁰⁵ Diese zeigt insgesamt vier Pfeiler, zwei freistehend und jeweils einen an die Ostwand sowie einen an die Westwand gelehnten Dreiviertelpfeiler. Sie boten die statische Trägerfunktion für das ehemalige Gewölbe des Langhauses und bildeten die Grenze zwischen Haupt- und Seitenschiff. Heute ist davon nichts mehr erhalten, jedoch wurden Fundamentreste bei den Grabungen in den 1940ern gefunden. Anhand der detaillierten Aufzeichnung der unterschiedlichen Baumaterialien lassen sich die ältesten Bereiche durch die Verwendung von grobem Haustein erkennen. Die späteren Ausbesserungsarbeiten mit Steinquadern oder Ziegeln werden ebenso angeführt. Der Zugang zur ehemaligen Marienkapelle wird von Josef Hyzler im Südwesten verzeichnet.²⁰⁶ Im Westen vermutet Soukupová einen *Narthex*²⁰⁷ und stützt diese These auf das Vorhandensein dreier Arkaden auf der Südseite des Kreuzganges (Abb. 11), die als Zugang bzw. Durchgang zum Narthex der Kirche gedient haben könnten.²⁰⁸

Carola Jäggi, die sich spezifischer mit der Nutzung der Frauenklöster befasst, stimmt mit der Annahme überein, dass der dreijochige Kirchensaal mit südseitigem Seitenschiff in dieser ersten Phase entstanden ist.²⁰⁹ Die Franziskuskirche war auch für die Bevölkerung zugänglich. Jäggi argumentiert in ihrer Arbeit, dass die sogenannte „äußere Kirche“²¹⁰, das ist der der Bevölkerung zugängliche Bereich, zuerst gebaut wurde. Dies erscheint auch logisch, bedenkt man die Notwendigkeit eines Kirchengebäudes in Bezug auf den Ordenseintritt Agnes' und anderer vornehmer Damen. Hierbei zogen die zukünftigen Nonnen, die die Weihe vornehmenden Bischöfe sowie einer elitären Gesellschaftsschicht angehörige Familienmitglieder in die Kirche ein, um die Eintrittsfeierlichkeiten mit einer Messe und dem Anlegen des Habits zu zelebrieren. Der Bereich des Chores (Abb. 5) dessen ursprüngliche Form durch die spätere Überbauung nicht auf uns gekommen ist, stellt sich in der baulichen

²⁰⁴ Soukupová 1993, S. 13.

²⁰⁵ Soukupová 1989, S. 59, Abb. 34.

²⁰⁶ Sasse 1989, S. 229; Soukupová 1989, S. 56, Abb. 34.

²⁰⁷ Unter einem Narthex versteht man einen Art Vorraum im Eingangsbereich eines Gebäudes. Der Ursprung dieses Vorbaus liegt in den altchristlichen, frühmittelalterlichen und byzantinischen Kirchenbauten. – Siehe Reclam 2006, S. 90.

²⁰⁸ Soukupová 1993, S. 14; Sasse 1989, S. 228–229. Auch Josef Mocker und Václav Tomek beschreiben eine Arkadenöffnung, die den Zugang zum Klostergebäude ermöglichte. – Siehe Mocker/Tomek 1891, S. 13 (Archaeologischer Theil).

²⁰⁹ Jäggi 2006, S. 40–45 / 202–203. Bezieht sich auf diesen und den folgenden Satz.

²¹⁰ Zit. Jäggi 2006, S. 45.

Reihenfolge als, wie es Jäggi nennt, „zweitrangig“ dar. Ein *Lettner*²¹¹, der vermutlich erst nach der Erbauung des Langchores entstand, bestehend aus drei quer gelagerten Jochen²¹² (Abb. 12), ist heute nicht mehr erhalten, jedoch erkennt man an der Nord- (Abb. 9, 10) sowie der Ostwand (Abb. 5) Reste der Gewölbeansätze.²¹³ Auch der Grundriss Sasses (Abb. 4) zeigt drei quergelagerte, kleine Joche, die in dieser Verortung nur einen Lettner darstellen können.²¹⁴ Carola Jäggi verweist zudem auf einen weiteren Einbau in dieser Kirche. Es handelt sich um eine *Nonnenempore*²¹⁵, die mindestens über zwei Joche vom Westen ausgehend reicht. Der Nachweis dafür sind einerseits die heute noch sichtbaren Auflagerreste an der Nordwand (Abb. 10) und andererseits ein Durchgang (Abb. 10) in der oberen Etage. Durch diesen Zugang war die Nonnenempore für die Schwestern direkt von ihrem Kloster erreichbar. Sie bot für die religiösen Frauen die „innere Kirche“²¹⁶, dass bedeutet einen Bereich innerhalb der Klausur, der nur von den Nonnen genutzt werden durfte. Insgesamt betont Jäggi, dass die Nonnenempore noch vor dem Lettner in die Kirche eingebaut wurde. Dies mit der Begründung, dass das nördlichste Gewölbe des Lettnerjoches „ein hoch gelegenes ‚Pfortchen‘ (Abb. 9) in der nördlichen Chorschulter überschneidet“²¹⁷ und somit als späterer Bestandteil gewertet werden kann.²¹⁸ Ein bei den Grabungen 1942 freigelegtes Fundament einer Wendeltreppe, an der Westwand des heutigen Langchores der Franziskuskirche, verweist ebenfalls auf die Existenz eines Lettners.²¹⁹ Die Treppe bot den

²¹¹ Ein Lettner ist ein hölzerner oder steinerner Einbau, der das Kirchenschiff vom Chor abgrenzt. Zumeist besteht der zum Chor quergestellte Einbau aus einem Unterbau in Form einer Mauer mit Arkaden und einer Türe zum Chor. Auf ihm befindet sich eine Bühne, die von Musikern und dem Priester für Messen oder Predigten genutzt werden konnte. Auch die Einbindung in Passionsspiele sowie die Verwendung zur Reliquienschau ist bei einigen Kirchen durch schriftliche Quellen gesichert. Wichtigste Aufgabe eines Lettners ist die visuelle Barriere, die Trennung von Laien und Klerikern. Sie sichert Letzteren den ungestörten Vollzug des Stundengebetes, bietet aber auch einen Schutz vor Wind und Kälte. – Siehe Schedl 2009, S. 72–77.

²¹² Diese drei quer gelagerten, gestauchten Joche des Lettners erstreckten sich nur über dem Bereich des Hauptschiffes der Franziskuskirche.

²¹³ Auch die Grabungen aus den 1940ern geben Aufschluss über die ehemalige Gliederung der Kirche. Carola Jäggi verweist darauf, dass der Kirchenbau immer schon mit Chor geplant war, man jedoch mit dem Langhaus begonnen hatte und die Form als chorloser Bau nur ein zwischenzeitlicher Zustand gesehen werden kann. – Siehe Jäggi 2006, S. 43/44.

²¹⁴ Sasse 1989, S. 225, Abb. 1b; Barbara Sasse verweist darauf, dass der verwendete Grundrissplan aus Helena Soukupová's Werk von 1989 stammt, in welchem diese Bezug auf die vorangegangenen Grabungen nimmt.

²¹⁵ Eine Nonnenempore ist einfach formuliert der „Chor der Nonnen“. Das bedeutet, dieser Bereich ist nur für Nonnen zugänglich. Meist befand sich dieser Bereich im Westen, so weit wie möglich vom Chor entfernt, da den Frauen im Mittelalter der Zutritt zum Bereich des Hochaltars verboten war. Wie aus der Bezeichnung „Empore“ hervorgeht, befindet sich dieser Bereich erhöht. Je nach Anzahl der Nonnen überspannte dieser Bereich ein bis zwei Joche der Kirche. Es konnte aber auch der Fall sein, dass diese Empore das gesamte obere Stockwerk des Kirchenraums ausmachte. Ausgestattet war dieser Bereich meist mit einem Altar. Es gab jedoch auch spezifisch dem Ort angepasste Lösungen. In San Damiano, Assisi, befand sich der Nonnenchor südlich der Apsis. – Siehe Schedl 2009, S. 77–83.

²¹⁶ Zit. Jäggi 2006, S. 23.

²¹⁷ Zit. Jäggi 2006, S. 43.

²¹⁸ Jäggi 2006, S. 40–45.

²¹⁹ Soukupová 1989, S. 87, Abb. 67.

chorseitigen Zugang zur sogenannten Lettnerbühne. Heute, aufgrund des Fehlens des Gewölbes, das dem großen Brand der Altstadt Prags im Jahr 1689 zum Opfer fiel, ist dieser Dachhöhenunterschied auch von innen gut erkennbar.

Der Annahme Helena Soukupová, dass die Nonnenempore zu Baubeginn des Langchores bereits bis zur Ostwand reichte, sich also über alle drei Joche des Hauptschiffs erstreckte, schließt sich Carola Jäggi nicht an.²²⁰ Helena Soukupová begründet ihre Vermutung mit der steigenden Anzahl der Nonnen. Zudem will sie den Bereich der Marienkapelle, die in der zweiten Bauphase entstand, nicht als Nonnenchor anerkennen. Vielmehr plädiert sie darauf, dass dieser Bereich gemeinsam mit dem nördlichen Agnesoratorium den Privatpalast der Agnes von Böhmen bildete.²²¹

Im Bezug auf die Benutzergruppen der Franziskuskirche kann man aufgrund der oben angeführten Einbauten herauslesen, dass Kleriker, Nonnen und Laien Zutritt zu dieser Kirche hatten. Der Kleriker, der seinen Platz hinter der Chorschranke hatte, hielt die Messen ab. Die Nonnen fanden sich sowohl bei den Messen als auch während der mehrmals am Tag stattfindenden Stundengebete in der Nonnenempore im Obergeschoß ein. Der ebenerdige Bereich stand den Laien, also Armen, Pilgern und dem Klosterpersonal zum Gebet und zum Beiwohnen der Messen zur Verfügung. Dies wird durch den Bericht über Agnes' Eintritt ins Kloster bestätigt, in dem erwähnt wurde, dass sowohl die Adeligen als auch das Volk der Feierlichkeit beiwohnten.²²² Die Leitung der Messe hatten zu diesem Anlass sieben Bischöfe²²³ inne.

Klostergebäude/Nonnenhaus

Wie eingangs erwähnt, mussten beim Eintritt der adeligen Damen in den Klarissenorden Unterkünfte für diese bezugsfertig gewesen sein. In einem langgestreckten, zweigeschoßigen Trakt (Abb. 1, 4), der, an den östlichen Kreuzgangflügel grenzend, auf rechteckigem Grundriss von der Nordfassade der Kirche mit seinen Längsseiten nach Norden verläuft, befand sich der Wohnbereich der religiösen Frauen. Die Zugehörigkeit dieses Gebäudes zur ersten Bauphase wird aus der Verwendung jenes Hausteins geschlossen, der als Baumaterial

²²⁰ Jäggi 2006, S. 202; für den gesamten Absatz geltend.

²²¹ Soukupová 1993, S. 19–20

²²² Jaroslav Polc Quelle dazu ist einerseits die Legenda 107 von Vyskočil und die **Monumenta Germaniae historica** (MGH), die sich in Hannover und München befindet. – Siehe Polc 1989, S. 51, vgl. Anm. 95.

²²³ Polc 1989, S. 51, vgl. Anm. 95.

der ersten Bauphase gilt.²²⁴ Heute findet man in diesen Räumen Ausbesserungsarbeiten in Form von Ziegelmauerwerk, im unteren Bereich des Mauerwerks zeigt sich jedoch der ursprüngliche Haustein.

Dormitorium/Schlafräume

Für ein Nonnenkloster typisch ist ein *Dormitorium* (Abb. 4, erstreckte sich über dem Bereich Nr. 5 & 6) als großer, gemeinsamer Schlafsaal im Obergeschoß des Wohnhauses. Dort befand sich laut Literatur²²⁵ ein größerer Raum, dem die Forschung diese Funktion als Schlafsaal zuordnete. An der Westwand des Gebäudes, neben dem *Kapitelsaal* (Abb. 4/Nr. 5), befindet sich die Treppe (Abb. 4/Nr. 7), über die man das Dormitorium erreichte. Es ist kein Plan des Obergeschoßes des Agnesklosters vorhanden, lediglich an der Stufenzeichnung zwischen *Refektorium* (Abb. 4/Nr. 6) und *Kapitelsaal* wird angeführt, dass diese zum oben liegenden *Dormitorium* führt.

Heute befindet sich in den Räumen im Obergeschoß die mittelalterliche Gemäldesammlung.

Kapitelsaal

Im Untergeschoß des Nonnenhauses befindet sich, nördlich angrenzend an den zwischen Kirche und Klostergebäude verlaufenden Durchgang (Abb. 4/Nr. 5) zur Marienkapelle, ein rechteckiger Raum mit hölzerner Mittelstütze, der *Kapitelsaal*²²⁶ (Abb. 13). Ursprünglich war der Raum vom östlichen Kreuzgang zu betreten. In der nordöstlichen Ecke gelangt man über einen kleinen, dreipassböigen Durchgang (Abb. 14) in einen sehr kleinen, durch ein Rundbogenfenster belichteten Raum (Abb. 4/Nr. 7) unterhalb der ins Obergeschoß führenden Treppe.

Der mit einer Holzbalkendecke versehene Kapitelsaal wird durch zwei schmale Rundbogenfenster in der östlichen Außenmauer und durch drei breitere kleinere Fenster vom Kreuzgang her belichtet. Heute verfügt dieser Raum über drei Türen. Die Verbindung zum Durchgang in die Marienkapelle ist vermutlich eine spätere.

²²⁴ Felskau 2008, S. 234.

²²⁵ Soukupová 1993, S. 13; Felskau 2008, S. 233.

²²⁶ Der Kapitelsaal wurde verwendet, um in der Gemeinschaft wichtige Entscheidungen, das Kloster betreffend, zu treffen, wie beispielsweise die Wahl einer Äbtissin. In späterer Zeit wurde dieser Ort auch als Platz der Gräber der Stifter des Klosters genutzt. Zudem kann dieser Bereich auch als ein Platz des gemeinsamen Lernens gesehen werden, in dem man Gebete und Lieder lernte. Weiters wurden in diesem Raum die Strafen ausgesprochen, die beim Verstoß gegen die Ordensregeln erfolgten. Die Lage im Bereich des östlichen Kreuzgangs ist durchaus üblich. – Siehe Marx 2005, S. 471.

Refektorium

An den Kapitelsaal schließt nördlich – durch ein ins Obergeschoß führendes Stiegenhaus getrennt – das *Refektorium*²²⁷ (Abb. 15) an. Dieser Raum hat die doppelte Größe des Kapitelsaals und ist genauso wie dieser mit einer massiven Holzbalkendecke versehen, die jedoch später entstanden ist. In der Mitte befindet sich ein in zwei Ost-West-gerichtete Rundbögen übergehender massiver Pfeiler, der eine optische Trennung des Raumes hervorruft. An der nördlichen, abschließenden Wand (Abb. 16) lässt sich erkennen, dass ursprünglich auch hier ein massiver Mittelpfeiler zwei Rundbögen getragen hat. Die Fenster (Abb. 15) sind unterschiedlich ausgearbeitet, im Bereich südlich des Pfeilers wird die Beleuchtung durch zwei Paar schmale, größere Rundbogenfenstern gewährleistet. Im nördlicheren Bereich finden sich vier kleinere, höher gelegene, rechteckige Fenster. In diesem hinteren Raumabschnitt liegt eine Tür um eine Treppenstufe erhöht, sie bildet den Zugang zu drei kleineren Räumen. Dieser Raumbereich nördlich des Pfeilers verfügt über eine eigene Tür zum Kreuzgang hin. Links neben dieser Segmentbogen-Tür wurde ein Fenster zu einer Nische vermauert, während das rechte erhalten blieb (Abb. 17). Zudem wurden zwei kleine Nischen neben diesem Fenster eingemauert. Das nordwestliche Eck des Raumes ist mit einer nach innen verlaufenden Kehlung versehen. Helena Soukupová erläutert, dass es sich hierbei um die Überbleibsel einer ehemaligen Wendeltreppe handelt.²²⁸ In der Rückwand (Abb. 16) befinden sich einerseits ebenfalls eine kleine, mit einem Dreieckgiebel versehene Nische und in der nordöstlichen Ecke eine Tür, die in einen Gang und drei anschließende Räume führt. An der östlichen Außenmauer sind ebenfalls drei kleine Nischen schräg versetzt in einer Linie unterhalb der vier kleinen, rechteckigen Fenstern eingemauert (Abb. 15). Die große Anzahl der gleich großen Nischen, die sich in einer Höhe wie ein Band entlang der Mauer erstrecken, spricht für die Verwendung als Aufbewahrungsort kleiner religiöser Skulpturen oder Reliquien. Die unterschiedliche Ausarbeitung der Fenster schürt jedoch Zweifel an der Annahme, dass dieser Raum immer schon in dieser Größe bestand. An der Rückwand finden sich in den gleichen Proportionen die Ansätze zweier Scheitbögen, die man im Zentrum des jetzigen Raumes erhalten sieht. Die südlichere Hälfte des Raumes verfügt ebenfalls über einen Zugang vom Kreuzgang aus und ein rechts davon gelegenes, großes, rundbogiges Fenster, wobei angesichts der späteren Ziegelvermauerung auch ein Fenster links der Tür vermutet

²²⁷ Refektorium ist die lateinische Bezeichnung für den Speisesaal eines Klosters. In diesem Raum wird schweigend das Essen eingenommen, während eine Schwester Szenen aus der Bibel, aus Heiligenviten, Abschnitte aus der Ordensregel oder aus Nekrologien – Gedenkschriften/Todestagerwähnungen einzelner Stifter – vorlas.

²²⁸ Soukupová 1989, S. 68, Abb. 50.

werden darf. In diesem Abschnitt befindet sich im Vergleich zum nördlicheren keine einzige Nische.

Ich vermute nun, dass dieser Raum ursprünglich nicht in dieser Größe bestand, sondern im Bereich des noch erhaltenen Pfeilers mit Scheitbögen geteilt war, entweder in Form eines hölzernen Einbaus, eines Vorhangs oder durch eine Mauer. Keine dieser Vermutungen kann jedoch durch archäologische Funde oder Ähnliches belegt werden. Ein weiteres Indiz für den ursprünglichen Bestand von zwei Räumlichkeiten ist die zweite Tür. Dazu kommt noch das Argument der Funktionalität, denn ein Speisesaal in so weitem Abstand zur – in der zweiten Bauphase entstandenen – Küche erweist sich als äußerst ungewöhnlich und unpraktisch, musste man doch die Speisen eine ziemlich weite Strecke tragen. Die erste Küche musste daher ebenfalls in diesem Wohngebäude untergebracht gewesen sein, jedoch gibt es dafür weder archäologische Ergebnisse noch Vorschläge aus der Forschung.

Wirtschaftsräume

Den nördlichsten Abschluss bilden drei annähernd gleich große Räume (Abb. 4/Nr. 8), die jeweils mit zwei Kreuzrippen überwölbt waren. Ihnen vorgelagert befand sich ein Gang, über den die drei Räume separat betreten werden konnten. Sie nehmen in etwa das gleiche Ausmaß wie das sogenannte *Refektorium* ein. Zugänglich ist dieser Bereich über die Tür an der nördlichen Rückwand des *Refektoriums*. Eine heute vermauerte Öffnung in der nördlichen Außenmauer (Abb. 18) dürfte eine weitere Zugangsmöglichkeit gebildet haben, oder aber der Bau reichte ursprünglich weiter gegen Norden, als es heute der Fall ist. Nach Helena Soukupová handelt es sich dabei um die Wirtschaftsräume des Frauenklosters.²²⁹

Küche und angrenzende Räume

Die Küche (Abb. 19) befindet sich am Kreuzungspunkt (Abb. 4/Nr. 13) des südlichen und westlichen Kreuzgangarmes. Sie entstand am Ende der ersten oder am Beginn der zweiten Bauphase, also im Jahr 1238.²³⁰ Christian Felskau weiß die Küche und die beiden anliegenden Bauwerke (Abb. 4/Nr. 15) zeitlich nicht zuzuordnen. Seines Erachtens könnte es sich einerseits um einen noch von Wenzel geförderten Bau handeln, der damit auf 1249/50 zu datieren wäre. König Wenzel I. ließ dem Kloster 1245 Finanzmittel zukommen.²³¹ Wofür diese genau genutzt werden sollen wird in der Urkunde nicht verzeichnet. Andererseits wäre

²²⁹ Soukupová 1993, S. 52–53, Abb. 28.

²³⁰ Soukupová 1993, S. 16/19; Bachmann 1969, S. 80/81.

²³¹ Felskau 2008, S. 241.

auch eine zeitliche Einordnung ab 1253–61 möglich,²³² dann würde dieser Bauabschnitt erst in die zweite Bauphase fallen. Geht man von dieser Situation aus, müsste sich jedoch eine Küche im Nonnenhaus befunden haben, oder die Versorgung der Nonnen mit Mahlzeiten über das Hospital organisiert worden sein.

Das Gebäude erhebt sich über einem quadratischen Grundriss und ist durch den Rauchfang bzw. das Rauchloch als Küche erkennbar. Heute wird der Raum für die Ausgabe der Tickets für das Museum genutzt.

Der zweigeschoßige Raum (Abb. 20) neben der Küche wird durch die paarweise angeordneten Spitzbogenfenster beleuchtet und von einem massiven Mittelpfeiler gestützt. Dieser wurde jedoch vermutlich später eingefügt. Die Fensterreihe aus insgesamt sechs Fenstern ist im oberen Drittel der Mauerfläche anzufinden, wodurch der untere Bereich massiv erscheint. Einer der insgesamt zwei Eingänge führt direkt von der Küche aus in diesen Raum (Abb. 21), der zweite Zugang befindet sich dem ersten gegenüber, in einer Flucht. Als einziger der an den Kreuzgang schließenden Räume verfügt er über keinen direkten Zugang zu Letzterem. Man konnte den Raum nur über die Küche oder den kleineren rechteckigen Raum im Norden erreichen.

Im mittleren Raum befindet sich, etwa einen Meter über dem heutigen Bodenniveau, eine der Größe einer Tür entsprechende Nische. Vier weitere Mauervertiefungen sind, in unterschiedlicher Größe und Anordnung, an der Ostwand (Abb. 21) vorhanden. Relevant ist hier die im Zentrum ausgearbeitete Nische, in die zwei Holzbretter eingearbeitet sind. Es war üblich, dass im Refektorium während der Mahlzeit aus der Heiligen Schrift, aus Heiligenviten oder der Ordensregel vorgelesen wurde. Die Nische wäre ein idealer Aufbewahrungsort für solche Bücher.²³³ Die kleine Nische rechts davon würde für den Einbau einer Durchreiche Sinn ergeben. Von der einstigen Wandmalerei ist nur wenig erhalten. Einige Reste finden sich auf der Westwand, dargestellt sind Figuren in langen Mänteln und langer, tunikaartiger Bekleidung in frontaler Ansicht. Helena Soukupová identifiziert die drei Männer als Christus, flankiert vom hl. Franziskus und dem hl. Dominikus, den Gründern der Bettelorden.²³⁴ Die allein stehende Person rechts von der Dreiergruppe findet keine Erwähnung.

²³² Felskau 2008, S. 241.

²³³ Marx 2005, S. 471/472.

²³⁴ Soukupová 1989, S. 227, Abb. 266.

Kreuzgang

Auch der Kreuzgang (Abb. 4/Nr. 12) wurde gegen Ende der ersten Bauphase (1238) begonnen.²³⁵ Die gesamte Anlage des Kreuzgangs besteht aus je sechs Jochen pro Arm und erhebt sich mit Ende der Bautätigkeit über zwei Geschoße. Die Vollendung dieses Bauteils zog sich jedoch bis in die zweite Bauphase.

Der östliche Flügel (Abb. 22) wurde noch in unverputztem Haustein ausgeführt, ein Indiz für die frühe Entstehungszeit. Der Kreuzgratgewölbte Gang weist noch keinen Dienste oder Rippen als gliedernde Dekorelemente auf.

Anschließend folgt der Bau des südlichen und nördlichen Kreuzarms, die sich in der Formensprache des Dekors immer kleinteiliger und fragiler entwickeln. Im südlichen Gang befinden sich pilzförmige Konsolen, der nördliche weist einerseits pilzförmige Konsolen und andererseits Dreivierteldienste mit Knospenkapitellen auf. Den Höhepunkt der Entwicklung bildet der abschließende Westflügel (Abb. 23), der bereits gliedernde Dienste und Rippen vorzuweisen hat. Durch die doppelgeschoßige Form des Baukörpers bot er den Nonnen eine schnelle Erreichbarkeit aller Räumlichkeiten. Dies war vor allem für die Stundengebete zu später oder äußerst früher Stunde von Vorteil.

Umfassungsmauer

Der Bau der heute nur mehr in Fragmenten im nördlichen Bereich erhaltenen Umfassungsmauer (Abb. 4) des Klosterbereichs wurde vermutlich zugleich mit dem Bau des Klosters selbst begonnen,²³⁶ sie war somit dem Wachstum der gesamten Klosterbautätigkeit untergeordnet und befand sich damit in einem ständigen Wandel. Sie sollte die Abgrenzung zum weltlichen, städtischen Leben bilden und den Nonnen Schutz bieten. Die Klosterpforte dürfte sich nahe dem später errichteten Pfortnerhäuschens, im südlichen Mauerzug, befunden haben. Auch heute gelangt man über die südliche Seite in das ehemalige Kloster, von der ursprünglichen Pforte ist jedoch nichts erhalten. Eine weitere Zugangsmöglichkeit vermute ich im nördlichen Mauerzug hin zur Moldau, jedoch ist dieser Mauerbereich weder erhalten noch in den vorhandenen Grundrissplänen verzeichnet.

Eine Tür im Obergeschoß des Agnesatoriums zeugt von der Zugangsmöglichkeit zur Umfassungsmauer.

²³⁵ Felskau 2008, S. 233-238.

²³⁶ Felskau 2008, S. 233.

Bachmann²³⁷ führt zudem die Entstehung einiger Wirtschaftsgebäude an, jedoch gibt er weder eine Anzahl noch eine genaue Verortung an. Sie sind heute nicht mehr erhalten oder wurden einem Umbau unterzogen.

Die Bauhütte, die diese Phase ausführte, ist laut Helena Soukupová²³⁸ und Christian Felskau²³⁹ von der Architektur der französisch-burgundischen Zisterzienser beeinflusst, die über Sachsen nach Böhmen gelangten. Das Baumaterial der ersten Bauphase ist unverputzter Haustein.²⁴⁰

Die Finanzierung der Bauarbeiten des Frauenklosters im Ausmaß von vermutlich 30.000 Pfund erfolgte über die Aussteuer, die die böhmische Prinzessin Agnes mit großer Wahrscheinlichkeit im Jahre 1233 erhalten hatte.²⁴¹

2.2.2. Bauphase II

Im Jahre 1238²⁴² wurde das Spital bzw. die Laienbrüder abgesiedelt, was durch das Schreiben des Papstes vom 27. 4. 1238 an den Meister Albertus und dessen Mitbrüder urkundlich nachweisbar ist.²⁴³ Dem vorausgegangen waren zwei päpstliche Briefe, die auf eine baldige Trennung schließen ließen: Einerseits „*Prudentibus virginibus*“²⁴⁴ an Agnes und ihr Kloster vom April 1237,²⁴⁵ andererseits die Bulle „*Omnipotens Deus*“ vom 14. April 1237²⁴⁶, in der die Bruderschaft als selbstständige Gemeinschaft anerkannt wurde.

Die Absiedelung der Laienbruderschaft gab wohl Anlass für eine neue Bautätigkeit, musste doch für die zugezogenen Minderbrüder die entsprechenden Räumlichkeiten geschaffen werden.

Der *Langchor* der Franziskuskirche, der Baubeginn der *Unterkünfte der Minderbrüder*, die *Marienkappelle*, sowie das *Agnesatorium*, fallen in die Bauphase II.

²³⁷ Bachmann 1969, S. 80.

²³⁸ Soukupová 1993, S. 16.

²³⁹ Felskau 2008, S. 234.

²⁴⁰ Soukupová 1993, S. 13.

²⁴¹ Christian Felskau gibt einerseits Sekundärliteratur zur Aussteuerschätzung an und andererseits eine Quelle aus dem *Časopis národního muzea* (ČNM), Nr. 135 an. – Siehe Felskau 2008, S. 234, vgl. Anm. 70.

²⁴² Felskau 2008, S. 233, 238–241; Soukupová 1993, S. 19–24.

²⁴³ Zit. Felskau 2008, S. 275; die Quelle, vermerkt Christian Felskau, ist der *Codex diplomaticus et epistularis regni Bohemiae*, Praha III/1, Nr. 185, S. 231f.

²⁴⁴ Gemeint ist das Privileg der „absoluten Armut“, welches am 14. 4. 1237 durch Papst Gregor IX. an Agnes und ihr Kloster ausgestellt wurde, um sie zu trösten, da er ihre Bitte der Bewilligung einer eigens von Agnes konzipierten Ordensregel nicht entgegenkam. – Siehe Zit. Felskau 2008, S. 271, vgl. Anm. 196.

²⁴⁵ Felskau 2008, S. 274.

²⁴⁶ Zit. Němec 1989, S. 31; Jaroslav Polc führt an, dass diese Gemeinschaft nach der Regel des Augustinus handelte. Die Männer gehörten nun einem offiziellen Orden an. – Siehe Polc 1989, S. 47.

Franziskuskirche – Langchor

Am wichtigsten war wohl die Erweiterung des Chores um den Minderbrüdern einen „Gebetsraum“ für die Stundenliturgie zu geben. Während dieser Bauperiode wurde der heute nicht mehr rekonstruierbare erste Chor durch einen gotischen Langchor (Abb. 4/Nr. 9) ersetzt, der sich über zwei Joche erstreckt und in einem 5/8-Polygon (Abb. 24) endet.²⁴⁷ Sein innovativer künstlerischer Gehalt ergibt sich aus der in dunklerem Stein gehaltenen Gliederung der Dienste, Gurtbögen und Kreuzrippen sowie aus den feinen Dekorelementen, wie zum Beispiel den unterschiedlichen Blattwerkkapitellen (Abb. 25). Der Langchor wird durch sechs lanzettförmige Maßwerkfenster im Chorabschluss belichtet und setzt sich damit in der Raumwirkung deutlich von dem relativ düster und massiv wirkenden Hauptschiff der ersten Bauphase ab. Die für das Baukonzept typischen Strebebögen im äußeren Bereich sind an diesem ersten gotischen Bauwerk Prags nicht sichtbar, weil diese wohl durch spätere Ausbauten verdeckt wurden. Allerdings findet man im Inneren sowohl im Chorpolygon als auch in den beiden Jochen des Chores vorgelagerte Dienste. Die Kreuzrippen tragenden Konsolen (Abb. 26) gehören dem gotischen Gliederungssystem dieses Sakralbaus an und sind mit Blattwerk- und Blütenkapitellen ornamentiert. Die Sockel der Säulen mit Blatt- bzw. Lebensbaumdarstellungen (Abb. 27) in Form von Reliefs und die profilierte Einrahmung der Portale sind weitere Indizien für gotisches Dekor. Die Rippen und Gurtbögen in Bandform sind eher schlicht, übernehmen aber dennoch eine den Raum gliedernde Funktion. Lediglich im Polygon setzt der mit Blattwerkdekor ausgeführte Schlussstein einen dekorativen Akzent. Die Nische mit dreipassböiger Blendarkadur (Abb. 27) gibt einen heute noch sichtbaren Hinweis auf den ehemals unüblichen Standort des Altars, nämlich im südöstlichen Bereich des Chors. An dieser Stelle konnten auch Reste eines Altares freigelegt werden.²⁴⁸

Damals musste auch der Lettner der Franziskuskirche errichtet worden sein. Dieser heute nicht mehr vorhandene Lettner, kann aufgrund von Resten der Gewölbeansätze an der Nord- (Abb. 9, 10) sowie an der Ostwand (Abb. 5) und ergrabenen Überresten rekonstruiert werden. Er bestand aus drei quer gelagerten Jochen²⁴⁹ (Abb. 12). Auch der Grundriss Sasses (Abb. 4) zeigt drei quergelagerte, kleine Joche, die in dieser Verortung nur einen Lettner darstellen können.²⁵⁰ Ein bei den Grabungen 1942 freigelegtes Fundament einer Wendeltreppe, an der

²⁴⁷ Soukupová 1993, S. 19, 23; Sasse 1989, S. 225-227.

²⁴⁸ Soukupová 1993, S. 19.

²⁴⁹ Diese drei quer gelagerten, gestauchten Joche des Lettners erstreckten sich nur über dem Bereich des Hauptschiffes der Franziskuskirche.

²⁵⁰ Sasse 1989, S. 225, Abb. 1b; Barbara Sasse verweist darauf, dass der verwendete Grundrissplan aus Helena Soukupovás Werk von 1989 stammt, in welchem diese Bezug auf die vorangegangenen Grabungen nimmt.

Westwand des heutigen Langchores, verweist ebenfalls auf die Existenz eines Lettners.²⁵¹ Die Treppe bot den chorseitigen Zugang zur sogenannten Lettnerbühne. Wie bereits in der ersten Bauphase erwähnt, dürfte die Trennung des ersten Chores zur Kirche hin ein Triumphbogen gewesen sein. Dieser ist heute nicht mehr erkennbar, da -so die Vermutung- in dem ehemaligen Bogen, das bis heute bestehende Lanzettfester (Abb. 5, 28) eingesetzt, und der untere Bereich bis auf eine Tür und eine Nische vermauert worden war. Dieses Portal (Abb. 28) bietet bis heute den westlichen Zugang zum Langhaus der Franziskuskirche.

Der Langchor wurde über ein Portal in der Südwand (Abb. 24), die zum Männerkonvent führte, erschlossen. Ferner konnte man ihn vom Hauptschiff über einen Durchgang im Lettner (Abb. 28) und von der nördlich an den Langchor anschließenden Marienkapelle über ein im westlichen Drittel des Langchores gelegenes Portal in der Nordwand (Abb. 24) erreichen.

Ein wichtiger Beleg für die Fertigstellung des Franziskuslangchores ist die zweite Krönungszeremonie König Wenzels I. im Jahre 1249.²⁵²

Die polychrome Ausführung des Sakralbaus, die heute nur mehr fragmentarisch erhalten ist, gemeinsam mit den plastischen Ausführungen der Kapitelle, Rippen, Konsolen, Nischen und Türrahmungen, weisen auf einen möglichen Wechsel der Bauhütte hin.²⁵³

Unterkünfte der Minderbrüder

Gleichzeitig mit dem Ausbau des Langchores, dürften auch die südlich daran anschließenden Unterkünfte für die Minderbrüder errichtet bzw. ausgebaut worden sein.

Christian Felskau bezieht sich auf archäologische Untersuchungen, die für die Entstehung des Männerkonvents die Zeitspanne zwischen 1238 und 1241²⁵⁴ sehen. Wolfgang Schenkluhn sieht den gesamten Klosterbereich der Franziskaner südlich der Franziskuskirche (Abb. 4).²⁵⁵ Seiner Meinung nach wurde der ehemalige Hospitalstandort für Klosterzwecke umgestaltet und erweitert. In dieser Zeit entstanden der Ost- und Südtrakt (Abb. 4/Bereich Nr. 16, Nr. 17) mit *Refektorium* und *Dormitorium*. Wann Teile des Westtraktes errichtet wurden, wird in der Forschung unterschiedlich angeführt.²⁵⁶ Jaroslav Mocker und Vaclav Tomek geben keine genau Datierung der Unterkünfte an, führen jedoch an, dass es „nicht später als im Jahr 1251“²⁵⁷ errichtet wurde. Christian Felskau ordnet die ersten Gebäudeteile der Minderbrüder

²⁵¹ Soukupová 1989, S. 87, Abb. 67.

²⁵² Felskau 2008, S. 241.

²⁵³ Felskau 2008, S. 238.

²⁵⁴ Felskau 2008, S. 286.

²⁵⁵ Dazu und zum folgenden Satz siehe Schenkluhn 2000, S. 89.

²⁵⁶ Mocker/Tomek 1891, S. 4 (Historischer Theil); Schenkluhn 2000, S. 89; Felskau 2008, S. 241;

²⁵⁷ Zit. Mocker/Tomek 1891, S. 4. (Historischer Theil).

in diese II. Bauphase.²⁵⁸ Er ist der Meinung, dass die Barbarakapelle als „letztes Element“²⁵⁹ dieser Bauphase um 1240 entstanden sein könnte. Bei der kleinen Kapelle an der Südmauer der Franziskuskirche dürfte es sich um die Kapelle der hl. Barbara²⁶⁰ handeln.²⁶¹ Felskau vermutet ihre alleinige Nutzung durch die Mönchsgemeinde und verweist auf einen späteren massiven Umbau in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts²⁶², der die ursprüngliche Form des Raumes nicht mehr erkennen lässt.

Im Zuge der Übernahme des Klosters durch die Dominikaner von St. Clemens im Jahr 1558²⁶³ wurden die Trakte der Mönche zu Wohnhäusern umgebaut und vermietet.

Im Laufe der Zeit sind die Trakte verfallen; heute lassen sich nur mehr die Grundmauerreste des Kreuzganges erkennen; wodurch die Rekonstruktion des Männerkonvents nur partiell möglich ist.

Marienskapelle

Im Zuge des Chorausbaues dürfte auch die nördlich an diesen anschließende Marienskapelle entstanden sein. Die *Marienskapelle* (Abb. 29) ist ein rechteckiger, zweigeschoßiger, dreijochiger, kreuzgewölbter Raum, der – vom Gebäude des Frauenklosters ausgehend – nördlich parallel an den gleichzeitig entstandenen Langchor der Franziskuskirche anschließt (Abb. 4/Nr. 10). Vom östlichen Joch der Marienskapelle geht nördlich ein kleiner quadratischer, zweigeschoßiger Raum ab, das sogenannte *Agnesatorium* (Abb. 30). In den Aufzeichnungen Jaroslav Mockers und Václav Tomeks wird dieser große, rechteckige Raum (Abb. 29) auch als *Konventsaal* bezeichnet.²⁶⁴ Beide Autoren gehen anhand der Untersuchung der Rippen, der polygonalen Dienste, der stützenden Konsolen (Abb. 31) und der floral ausgearbeiteten Kapitelle davon aus, dass der Langchor der Franziskuskirche (Abb. 25, 26) und die Marienskapelle zeitgleich entstanden sind. Für Heřman²⁶⁵ scheint die Datierung dieser Kapelle jedoch strittig. Er sieht ihre Entstehung noch vor dem Presbyterium der Franziskuskirche, mit der Begründung, dass sich an der westlichen Schmalseite eine Öffnung befindet (Abb. 32), die jener in der Dormitoriumsmauer gleicht. Wie schon oben erwähnt,

²⁵⁸ Felskau 2008, S. 240-41.

²⁵⁹ Zit. Felskau 2008, S. 241.

²⁶⁰ Felskau 2008, S.241; in Jaroslav Mockers Aufzeichnungen findet man diese Kapelle unter der Bezeichnung St.-Michaels-Kapelle.

²⁶¹ Christian Felskau betont jedoch den Umstand, dass dieses Bauwerk bedingt durch den Umbau in der 1350ern nicht original auf uns gekommen ist. – Siehe Felskau 2008, S. 241.

²⁶² Felskau 2008, S. 241.

²⁶³ Soukupová 1993, S. 43.

²⁶⁴ Mocker/Tomek 1891, S. 11/13 (Archaeologischer Theil); Grundrissplan mit Legende (Blatt I).

²⁶⁵ Sasse 1989, S. 229–30.

wurde das *Dormitorium* bereits in der ersten Periode errichtet. Damit steht für ihn fest, dass die Planung gleichzeitig mit der des Konvents erfolgt sein muss.

Die Marienkapelle wird über zwei an der Nordwand (Abb. 33) befindliche Maßwerkfenster belichtet. Die beiden Fenster befinden sich in der unverbauten Nordfassade zwischen dem Agnesatorium und dem Konventsgebäude. Das Westfenster liegt mittig des Scheidbogens, das innerhalb des nachstehenden Scheidbogens folgende Ostfenster ist leicht nach Westen verschoben. In diesem Mauerabschnitt befinden sich zudem zwei Nischen, eine kleine im rechten oberen Drittel neben dem Fenster, eine große links unterhalb des Fensters, die eventuell auf ein zugemauertes Fenster schließen lässt. Beide Wandvertiefungen sind in eine dekorative Dreipassrahmung eingepasst. Das dritte Joch der Nordmauer enthält einen großen Zugang zum Agnesatorium (Abb. 30), der ähnlich dem Ostfenster westlich außerhalb der Scheitelpbogenmitte liegt. Eine weitere Öffnung in Form eines kleinen Fensters befindet sich an der Südwand (Abb. 34) im ersten Jochbereich in Höhe des Obergeschoßes. Zudem lässt eine größere Vertiefung in der Westwand (Abb. 32), direkt über dem Eingangsbereich im Westen, einen zugemauerten Durchgang vermuten. Offenbar war dieser Raum ursprünglich zweigeschoßig. Das bedeutet, dass im Kapellenraum eine Decke eingezogen worden war, durch die auch eine Nutzung im Obergeschoß ermöglicht wurde. Damit würde auch das kleine Fenster in der Südwand (Abb. 34, 28) im oberen Bereich Sinn ergeben.

Die zweigeschoßige Marienkapelle konnte – wie bereits erwähnt- vom Westen (Abb. 32), also vom Bereich der Nonnen erreicht werden. Der zwischen Kapitelsaal und Langhaus der Franziskuskirche liegende Raum (Abb. 4/Nr. 4) fungierte ab nun als Durchgangsraum. Im Obergeschoß führte er direkt aus dem Bereich des Dormitoriums in die „obere Etage“ der Marienkapelle. Im unteren Bereich konnte man das Erdgeschoß der Marienkapelle und der Folge den Langchor betreten. Damit ist auch die Funktion bzw. die Nutzung der zweigeschoßigen Marienkapelle klar. Das Obergeschoß konnte nur von den Nonnen direkt betreten werden, während das Untergeschoß sowohl von den Minderbrüdern, den Nonnen bzw. den Laienschwestern und dem Klosterpersonal genutzt wurde.

Diese Marienkapelle hatte zu dieser Zeit lediglich die Funktion die Nonnenempore zu erweitern. Im Untergeschoß gab es noch einen archäologischen Befund einer Trennmauer in der Längsachse, deren Ausdehnung und Funktion aber nicht konkretisiert ist.²⁶⁶ Zudem

²⁶⁶ Soukupová 1993, S. 19. Barbara Sasse verortet im Vergleich zu Helena Soukupová den Standort dieser Mauer konkreter, indem sie schreibt, dass sie „[...] ursprünglich in der Mitte der Längsseite geteilt“ – Zit. Sasse 1989, S. 230; Sie zitiert Soukupová's These, dass es sich hier um ein Wohngebäude der Agnes handeln könnte, jedoch schließt sie sich eher Borkovskýs Meinung an, dass dieser kirchliche Bereich zwischenzeitlich, also noch

wurden Reste eines Altares an der Ostseite der Marienkapelle gefunden. Dieser stammt jedoch aus späterer Zeit und wurde im Zuge des Baus der Salvatorkirche zerstört.²⁶⁷

Agnesoratorium

Im Anschluss an die Marienkapelle konnte das sogenannte Agnesoratorium (Abb. 30) errichtet werden. Das *Agnesoratorium* ist eine zweigeschoßige, kreuzrippengewölbte Kapelle über quadratischem Grundriss (Abb. 4/Nr. 11), mit einem kleinen Fenster an der Ostseite im Untergeschoß (Abb. 35). Ursprünglich befand sich auch an der Südseite ein Fenster, jedoch wurde dies später durch einen großen Durchgang an dessen Stelle ersetzt. Vor dem Ostfenster stand ehemals ein Altar (Abb. 36). Die West- (Abb. 37), sowie die Nordwand (Abb. 38) sind zweischalig (Abb. 36) angelegt und beherbergen einen Treppenaufgang. Zu diesem Treppenaufgang (Abb. 39) gelangte man durch ein Portal in der Westwand. Von dort führte ebenerdig auch eine Tür ins Freie.

Helena Soukupová führt ohne Quellenbeleg an, dass von der Westwand im Obergeschoß, quer über den Garten, eine hölzerne Brücke zu dem Nonnenkonvent führte.²⁶⁸

Vom Obergeschoß des Agnesoratoriums konnte man die Klostermauer betreten und vermutlich auch ins Obergeschoß der Marienkapelle gelangen. Die Tür zur Umfassungsmauer befindet sich, so wie zwei Nischen an der Nordmauer (Abb. 38) der Kapelle.

An der Südmauer (Abb. 40) lässt sich eine kleine vermauerte Nische feststellen, die der erwähnte Zugang zum Obergeschoß der Marienkapelle sein konnte.

Das Agnesoratorium (Abb. 4/Nr. 11) trug ursprünglich die Bezeichnung St.-Maria-Magdalena-Kapelle.

Jaroslav Mocker und Václav Tomek ordnen diesen Baukörper chronologisch jener Bauphase zu, in der auch die Marienkapelle entstand. Ihre Begründung dafür liegt im Vergleich der dekorativen Ausstattung, hier streichen sie vor allem die Ausarbeitung des Schlusssteins (Abb. 41) hervor. Dieser florale Schlussstein ist symmetrisch aufgebaut. Im Mittelpunkt entfaltete sich eine gleichmäßige, vierblättrige Blüte. Die vier Blütenblattenden stehen diagonal zu den vier Strängen, die den Kreis in vier Viertel unterteilen. Über der Blütenblattspitzen entfaltet sich jeweils ein größeres, zweigeteiltes Blatt.

vor der Entstehung der Salvatorkirche, den inneren Bereich, also die Kirche bzw. Kapelle nur für die Nonnen bildete.

²⁶⁷ Sasse 1989, S. 230.

²⁶⁸ Soukupová 1993, S. 20.

In ihren Ausführungen erwähnen Jaroslav Mocker und Václav Tomek auch „florale Borduren“²⁶⁹ welche die Rippen umrahmten, sowie figurale Ausmalung der Gewölbefelder. Davon ist heute nichts mehr erhalten.²⁷⁰

Der kleine Kapellenraum bildete die nördlichste Erweiterung (Abb. 4/Nr. 11) in der „Kirchenfamilie“ dieses Klosters.

Sowohl die stilistische Analyse des Baudekors, als auch der Wandel im Baumaterial, von Haustein hin zu Ziegelquadern, gibt einen Hinweis auf einen möglichen Wechsel der Bauhütte und eine spätere Entstehungszeit.²⁷¹

Die Funktion dieses Baukomplexes wird in der Forschung unterschiedlich betrachtet: Jaroslav Mocker und Václav Tomek bezeichnen diesen Komplex als „eigentliche Hauskapelle [...] der Kloster- bzw. Stifterfamilie“²⁷². Helena Soukupová nimmt an, dass es sich hierbei, in Verbindung mit der Marienkapelle, um den „Privatpalast“ der hl. Agnes handelte.²⁷³

Im Bezug auf ein weiteres Nutzungskonzept soll auf das vierte Kapitel der vorliegenden Arbeit verwiesen werden.

2.2.3. Bauphase III - Salvatorkirche

In einer letzten Bauphase, die mit Agnes von Böhmen in Zusammenhang steht, wurde die Salvatorkirche errichtet.

Die Salvatorkirche (Abb. 42) erstreckt sich östlich der Marienkapelle, gleichsam als deren Verlängerung (Abb. 4/Nr. 19). Der einschiffige, zweijochige Sakralbau mit polygonalem 5/8-Chor wiederholt die Form des Langchors der Franziskuskirche, jedoch in größerem Maßstab. Der Kirchenraum ist zudem höher gestaltet als die restlichen Sakralräume des Klosterkomplexes. Insgesamt zehn Fenster sorgen für eine lichtdurchflutete Raumwirkung. Die jeweils zwei Fenster (Abb. 43) an der Süd- und Nordmauer sowie die fünf Chorfenster (Abb. 44, 45) sind im Vergleich zu den Fenstern des Franziskuslangchors höher. Auch das Maßwerk ist kleinteiliger und feiner ausgearbeitet. Das Maßwerk im Chor unterscheidet sich in der Formensprache von jenem des Langhauses. Zugänglich war die Kirche ursprünglich –

²⁶⁹ Zit. Mocker/Tomek 1891, S. 13 (Archaeologischer Theil).

²⁷⁰ Mocker/Tomek 1891, S. 13 (Archaeologischer Theil).

²⁷¹ Felskau 2008, S. 234.

²⁷² Zitat Mocker/Tomek 1891, S. 13 (Archaeologischer Theil).

²⁷³ Soukupová 1993, S. 19/20.

belegt durch archäologische Befunde Borkovskýs- über in Portal im Norden und nicht wie heute über im Westen über die Marienkapelle.²⁷⁴ Ein kleines Fenster in der Westwand (Abb. 43), oberhalb des rundbogigen Durchgangs, sorgt für die optimale Ausleuchtung. In der Bearbeitung der einzelnen in unterschiedlichen Blattwerkvariationen ausgeführten Kapitelle zeigt sich eine Weiterentwicklung der Dekorarbeiten hin zum hochgotischen Stil. Besonders auffällig sind die beiden flankierenden Kapitelle des rundbogigen Durchgangs im Westen. Sie zeigen fünf bekrönte Frauenköpfe (Abb. 47) auf der einen Seite und fünf bekrönte Männerköpfe (Abb. 48) auf der anderen, die den Eintretenden beobachten. Auf einem Kapitell im nördlichen Chorbereich ist je eine Dame in Ordensgewand und eine in einem weltlichen Kleid dargestellt, die auf Agnes schließen lassen (Abb. 49). Aufgrund dieses hochmodernen, gotischen Formenvokabulars kann man die Errichtung in die Zeit ab den 1260er-Jahren datieren.

Die Erbauung der Salvatorkirche ist in der Forschung mit Ottokar II. Přemysl in Verbindung gebracht worden.²⁷⁵

Helena Soukupová datiert die bei Grabungen gefundene Krypta (Abb. 50) in das 13. Jahrhundert und sieht den Bau mit dem selten verwendeten Patrozinium des Salvators, als Grablege für König Ottokar II. Přemysl.²⁷⁶ Sie meint, dass sich Ottokar durch dieses Patrozinium in eine Linie mit der christlichen Nachfolgeschaft Kaiser Konstantins bzw. im weitesten Sinne mit Christus setzen wollte.²⁷⁷

Christian Felskau führt jedoch die erste Erwähnung der Salvatorkirche im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten anlässlich der Krönung Ottokars II. an.²⁷⁸ Dieser wurde 1261 in der Prager Veitskirche gekrönt, verbunden mit der üblichen Salbung. Die Feierlichkeit mit sieben Bischöfen dürfte jedoch in der Salvatorkirche stattgefunden haben. Dabei wird die triumphbogenartige Öffnung mit den jeweils fünf männlichen und weiblichen Köpfen angeführt. Aus diesen Angaben schließt Christian Felskau, dass der bauliche Abschluss bis 1265 stattgefunden hat.

²⁷⁴ Sasse 1989, S. 230.

²⁷⁵ Soukupová 1993, S. 27; Felskau 2008, S. 242.

²⁷⁶ Soukupová 1993, S. 27-28.

²⁷⁷ Soukupová 1993, S. 27-28.

²⁷⁸ Dazu und in den folgenden Ausführungen siehe Felskau 2008, S. 331.

3. Agnes von Böhmen und Klara von Assisi

3.1. Agnes von Böhmen, Kurzbiografie²⁷⁹

Agnes, die Tochter des böhmischen Königs Přemysl Ottokar I. (1155–1230) und dessen zweiter Ehefrau Konstanze, der Tochter des ungarischen Königs Bela III., wurde als jüngstes von acht Kindern²⁸⁰ vermutlich im Jahre 1211²⁸¹ in Prag geboren.²⁸²

Von Agnes' sieben Geschwistern überlebten einige das Kindesalter nicht, in ihrem Leben spielte die ältere, im Jahre 1204²⁸³ geborene Schwester Anna und der im Jahre 1205²⁸⁴ geborene Bruder Wenzel, als Wenzel I. Nachfolger Přemysl Ottokars I., eine besondere Rolle. Im Jahr 1214 kam Agnes mit ihrer älteren Schwester Anna zur Erziehung ins Zisterzienserkloster Trebnitz. Mit der Heirat Annas im Jahre 1216²⁸⁵ verlässt auch Agnes das Kloster Trebnitz und wechselt in das Prämonstratenserkloster Doxan.²⁸⁶

Im Jahre 1219 gab es Heiratspläne Kaiser Friedrichs II., in denen Agnes als Braut seines Sohns Heinrich in Betracht gezogen wurde.²⁸⁷ Agnes wurde dafür, auf Wunsch des Kaisers, um 1220²⁸⁸ vom Kloster Doxan zur weltlichen Erziehung nach Wien an den Hof des Babenberger Herzogs Leopold VI. geschickt. Allerdings kehrte sie im Jahr 1225 wieder an den Prager Hof zurück.²⁸⁹

Der Tod ihres Vaters Přemysls Ottokars I. im Jahre 1230 beendete Hochzeitspläne.²⁹⁰

²⁷⁹ Der Großteil der Informationen zum Leben der hl. Agnes stammt einerseits aus der „*Candor lucis eterne*“, in der Übersetzung Schneiders, und andererseits aus den Beschreibungen Němecs, Polcs, Soukupová und Felskaus.

²⁸⁰ Polc 1989, S. 15.

²⁸¹ Christian Felskau führt anhand der verschiedenen Quellen drei mögliche Geburtsjahre an: 1205, 1208 und 1211. Ersteres Datum wird auch in der Lebensbeschreibung Vita I und II angegeben. – Siehe Felskau 2008, S. 89-90.

²⁸² Polc 1989, S. 16; Němec 1989, S. 25.

²⁸³ Zelenka 1989, Übersichtsstammtafel.

²⁸⁴ Zelenka 1989, Übersichtsstammtafel.

²⁸⁵ Polc 1989, S. 20.

²⁸⁶ Das Kloster Doxan gehörte zu den bedeutendsten Klöstern dieser Zeit. Ein prachtvoller Teil war eine romanische Krypta, die jedoch im 12. Jahrhundert Opfer eines Brandes wurde. Die přemyslidische Königsfamilie finanzierte die Erneuerung und titulierte dieses Kloster von diesem Zeitpunkt an als königliche Grabstätte; siehe Polc 1989, S. 21. In der *Candor lucis Eterne* wird berichtet, dass in diesem Kloster neben dem Erlernen des Lesen und Schreibens auch die Bildung der Sitten gelehrt wurde; siehe Schneider 2007, S. 25.

²⁸⁷ Polc 1989, S. 24.

²⁸⁸ Polc 1989, S. 25.

²⁸⁹ Kaiser Friedrich II. entschied sich schlussendlich gegen die böhmische Prinzessin und für die Tochter des Babenberger Herzogs Leopold VI. Die besagte Tochter Margarete sollte die Ehefrau Heinrichs werden. Jaroslav Polc führt dafür einen Eintrag in der Garstener Klosterchronik an, der die Ablehnung zum Thema hat. – Siehe Polc 1989, S. 28.

²⁹⁰ Němec 1989, S. 39.

Schon während ihres Aufenthaltes am Prager Hof begann sich Agnes über Franz von Assisi und seine erste weibliche Anhängerin Klara zu informieren. Im Jahre 1232 kamen auf ihre Einladung einige Minoritenbrüder nach Prag, in der Absicht, Agnes über die Lebensweise der Klara von Assisi zu informieren.²⁹¹ In der Forschung geht man davon aus, dass Agnes zudem durch ihre Cousine Elisabeth von Thüringen, die ein Spital stiftete und in diesem auch die Pflege von kranken Personen übernahm, mit dem karitativen Gedanken und dem Orden der Franziskaner in Kontakt kam.²⁹²

Agnes trat zum Pfingstfest am 11. 6. 1234²⁹³ der von ihr gegründeten, religiösen Frauengemeinschaft bei, der bereits seit dem Jahr 1233 fünf Nonnen aus Trient²⁹⁴ und sieben Jungfrauen aus höchsten böhmischen Adelskreisen²⁹⁵ angehörten. Den Entschluss sich einem religiösen Leben zuzuwenden teilt Agnes Papst Gregor IX. mit, der sie dafür beglückwünscht, wie aus einem Antwortbrief hervorgeht.²⁹⁶

Dieses Naheverhältnis zum Papst war wohl der Ausschlag dafür, dass die religiöse Frauengemeinschaft im Jahr 1234 direkt dem apostolischen Stuhl unterstellt wurde.²⁹⁷ Agnes wurde durch diesen zur Äbtissin ernannt. Zudem gestand Papst Gregor IX. all jenen, die die Franziskuskirche am 31. August 1234 besucht hatten, einen Ablass von einem Jahr zu.²⁹⁸ Strenge Strafen wurden vom Papst denjenigen angedroht, die der Gründung dieses Klosters im Weg standen.²⁹⁹

Durch ihren Bruder Wenzel I. erhielt Agnes ihre Aussteuer im Ausmaß von 30.000 Pfund,³⁰⁰ die aller Wahrscheinlichkeit nach für die Bauarbeiten der ersten Bauphase verwendet wurde. Agnes erhielt also nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch päpstliche und königliche Privilegien.

Papst Gregor IX. gebot den religiösen Frauen von Prag die Hugolinische Ordensregel einzuhalten.³⁰¹ Diese Regel forderte von den Frauen das Einhalten einer strengen Klausur- und Fastenvorschrift.

²⁹¹ Polc 1989, S. 45, 50.

²⁹² Polc 1989, S. 45; Sasse 1989, S. 237.

²⁹³ Polc 1989, S. 51; Soukupová 1993, S. 10; Felskau 2008, S. 143.

²⁹⁴ Němec 1989, S. 28/29; Wolfgang Schenkluhn schreibt dazu, dass es sich zwar um fünf Klarissen handelt, die auf Bitten von Agnes nach Prag geschickt wurden. Er geht jedoch davon aus, dass ihr Herkunftsort San Damiano war. – Siehe Schenkluhn 2000, S. 88.

²⁹⁵ Polc 1989, S. 51; Schneider 2007, S. 32; Felskau 2008, S. 142.

²⁹⁶ Polc 1989, S. 38.

²⁹⁷ Felskau 2008, S. 232.

²⁹⁸ Němec 1989, S. 29.

²⁹⁹ Němec 1989, S. 30.

³⁰⁰ Felskau 2008, S. 234. Er bezieht seine Information aus der Quelle „Časopis národního muzea“.

³⁰¹ Es ist nicht bekannt, ab welchem Jahr das Prager Kloster die hugolinische Ordensregel auferlegte bekam, jedoch muss es vor dem Jahr 1237 gewesen sein. Ab 1237 forderte Agnes nämlich die Anerkennung ihrer, eigens

In einem Brief an Papst Gregor IX. aus dem Jahr 1237³⁰² äußerte Agnes den dringenden Wunsch nach einer eigenen Lebensform, einer eigenen „*formula vitae*“.³⁰³ Ungewöhnlich ist jedoch der zusätzlich beigelegte Brief ihres Bruders, des böhmischen Königs Wenzel I., der ebenfalls den Papst ersucht, Agnes' Bitten nachzugeben. Agnes' Brief an den Papst blieb zwar nicht erhalten, jedoch geht aus seiner in mehreren Briefen enthaltenen Antwort der Inhalt ihres Briefes hervor. Im ersten Antwortbrief vom 4. April 1237³⁰⁴ erlaubte der Papst Agnes, fünfmal im Jahr der hl. Messe im Chorbereich beizuwohnen. Ein Privileg, dass der vollkommenen Klausurierung widersprach. Im Folgebrief erlaubte er den Schwestern des Prager Klosters, sich angesichts des strengen Klimas in dieser Region von einigen Verpflichtungen, wie die strenge Kleider- oder Fastenvorschriften, nach der zu dieser Zeit gelebten Ordensregel, zu lösen.³⁰⁵

Das Privileg der vollkommenen Armut wurde den Klarissen in Prag per Bulle des Papstes „*Pia credulitate tenentes*“ am 15. 4. 1238³⁰⁶ zuerkannt.

Im Mai 1238 wurde Agnes erneut durch den Papst eine Lockerung der Hugolinischen Regel/*Formula vivendi* zugesprochen, die vor allem auf die Abmilderung der strengen Fastenregel und der Kleiderbestimmung Bezug nahm.³⁰⁷ Vor seinem Tod im Jahre 1241 änderte der Papst Gregor IX.³⁰⁸ allerdings seine Meinung und die religiösen Frauen wurden ermahnt, sich an die strenge Ordensregel zu halten. Agnes scheute auch nach dem Papstwechsel nicht davor zurück, mit dem neuen Papst Innozenz IV. in Kontakt zu treten. Auch er wurde ersucht, einerseits Agnes als seine geistige Tochter anzunehmen und andererseits die von Agnes und Klara ausgearbeitete Ordensregel für den zweiten Ordenszweig der Frauen anzuerkennen. Innozenz IV. nahm zwar Agnes als seine geistige Tochter an, verweigerte jedoch einen Ersatz der Hugolinischen Regel durch eine andere.

an ihr Prager Kloster angepassten, Ordensregel. Im Jahr 1238 schickt ihr Papst Gregor IX. gemeinsam mit einem Antwortschreiben eine Abschrift der Hugolinischen Ordensregel. Das Dokument erreicht jedoch nie sein Ziel. – Siehe Polc 1989, S. 79.

³⁰² Auch diese Quelle findet er im „*Codex diplomaticus et epistularis regni Bohemiae*“. – Siehe Polc 1989, S. 59; Anm. 142; (CDB III, Nr. 145, S. 182-183). Agnes beginnt ab diesem Zeitpunkt vermehrt sich mit Gregor IX. auszutauschen, da sich zu diesem Zeitpunkt die Lösung vom Spital durchsetzt und sich damit eine neue Lebensform der Frauen bildet, die Agnes gerne in geregelten Bahnen gesehen hätte.

³⁰³ Zit. Polc 1989, S. 59. Hier wird auf die von Franziskus an Klara weitergereichte Lebensform angespielt, die Klara in ihre Ordensregel einbindet.

³⁰⁴ Jaroslav Polc zitiert hier aus dem „*Bullarium Franziscanum*“, der sich in Rom befindet. – Siehe Polc 1989, S. 60; Anm. 121; (BF I, Nr. 222, S. 213.); Felskau 2008, S. 270.

³⁰⁵ Polc 1989, S. 60; Gemeint sind hier vor allem die kalten Wintermonate, die im italienischen San Damiano bzw. in anderen Schwesternklöstern in südlicheren Gegenden nicht auftraten.

³⁰⁶ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 165; Felskau 2008, S. 274/Anm. 204/S. 275.

³⁰⁷ Polc 1989, S. 63.

³⁰⁸ Papst Gregor IX. starb am 22. August 1241. Ihm folgte Cölestin IV., dieser starb jedoch zwei Wochen nach seinem Amtsantritt. Erst am 25. Juni 1243 stand der neue Papst, namens Innozenz IV., fest. – Siehe Polc 1989, S. 69; Felskau 2008, S. 302.

Ferner bekam Agnes, jedoch vom neuen Papst, erneut eine Milderung der strengen Fastenregelung, ob des rauen Klimas in Prag, zuerkannt. Zudem veranlasste Innozenz IV., dass die Prager Klarissen nur in den von ihm ausdrücklich erlaubten Fällen³⁰⁹ vor Gericht gestellt werden durften.

In ihren letzten Lebensjahren wurde es still um Agnes. Es finden sich kaum noch Briefe und Urkunden. Agnes starb im Jahr 1282 in der Fastenzeit.³¹⁰

3.2. Klara von Assisi, Kurzbiografie

Klara wurde 1193/94 als erste Tochter der Familie Favarone in Assisi geboren.³¹¹ Das Geburtsjahr ist bis heute in der Forschung umstritten. Aus der Ehe zwischen der adeligen Ortulana und dem Ritter Favarone di Offreduccio di Bernardino stammten nach Klara noch die beiden Schwestern Caterina (ca. 1195) und Beatrice (vor 1205).

Klaras Kindheit fand in einer äußerst unruhigen Zeit statt. 1202 war die gesellschaftliche Spannung zwischen Adel und Bürgertum in Assisi so groß, dass sich Klaras Familie dazu entschloss, nach Perugia zu ziehen.³¹² Ihre Rückkehr ist erst im Jahr 1205, nach einer Abschwächung der Unruhen, möglich.³¹³

Diese sozialen Spannungen bildeten den idealen Nährboden für die Überlegungen des Francesco *di Pietro di Bernardone* über die richtige Lebensform, nämlich jene der Besitzlosigkeit. Franziskus sagte sich 1206³¹⁴ von seinem Vater, einem reichen Kaufmann, los und hatte bald eine beachtliche Anhängerschaft. 1210 wurde seine Lebensform durch den Papst Innozenz III. bestätigt.³¹⁵ Nach dieser offiziellen Anerkennung traten immer mehr Männer dem Orden bei, dazu gehörte auch der Cousin Klaras, Rufino. Klara waren daher die Grundideen und die Lebensform des Franziskus bekannt. Ihre erste Begegnung mit den Ordensgründern der Franziskaner dürfte im Jahr 1211/1212 stattgefunden haben.³¹⁶

³⁰⁹ Polc 1989, S. 75, Anm.155 (BF I, Nr. 23, S. 318–19); Felskau 2008, S. 302/303.

³¹⁰ Polc 1989, S. 146; Schneider 2007, S. 52–54; Christian Felskau gibt im Gegensatz zu Polc und Schneider an, dass Agnes entweder im 70. oder 71. Lebensjahr starb. – Siehe Felskau 2008, S. 374–380.

³¹¹ Zu diesem Absatz siehe Goorbergh/Zweerman 2001, S. 23–24, und Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 296.

³¹² Nikolaus Kuster und Martina Kreidler-Kos sehen diesen Rückzug aus Assisi bereits im Jahr 1199. – Siehe Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 296.

³¹³ Der im Jahr 1203 geschlossene Friedensvertrag führte zu einer langsamen Rückkehr der adeligen Bevölkerung Assisis. – Siehe Goorbergh/Zweerman 2001, S. 23–24; Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 296.

³¹⁴ Zu diesem Absatz siehe Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 297.

³¹⁵ Schenkluhn 2000, S. 18.

³¹⁶ Berg 1993, S. 218.

1210 lehnte Klara die vorgesehene Verlobung ab, sollte jedoch 1212 auf Druck der Verwandten endgültig verlobt werden.³¹⁷ Sie floh am 18. oder 27. März 1212 in die Portiuncula-Kapelle, wo sie sich, in Anwesenheit der Brüder, von Franziskus selbst die Haare scheren ließ und somit die erste weibliche Anhängerin des Ordens des Franziskus wurde.³¹⁸ Franziskus, der eine Bruderschaft leitete, brachte Klara am folgenden Tag in die Obhut der Benediktinerinnen des Klosters San Paolo delle Abbadesse, in dem sie vor der Familie, die mit ihrer Entscheidung nicht einverstanden war, geschützt werden sollte. Die Nonnen dieses Klosters lebten nach der Benediktsregel, die keine Besitzlosigkeit erforderte. Franziskus setzte dies jedoch für seine Anhänger voraus. Klara war es daher nicht möglich, sich in diesem Kloster einzuleben oder sich mit der Lebensform zu identifizieren. Daher verließ sie im April 1212 das Benediktinerinnenkloster und ging nach Sant'Angelo di Panzo.³¹⁹ Am 12. April desselben Jahres trat auch ihre jüngere Schwester Caterina (später Agnes) ins Kloster Sant'Angelo di Panzo ein.³²⁰ Gemeinsam mit Pacifica de Guelfuccio gründeten die drei Frauen eine eigene Gemeinschaft, die sich unter den Gehorsam des hl. Franziskus stellte.³²¹ Sie begaben sich gemeinsam ins Kloster San Damiano, das zuvor durch Franziskus restauriert worden war.³²² Versorgt wurde die wachsende Frauengemeinschaft durch die Bettelgänge der Bruderschaft des Franziskus, da es den weiblichen Religiösen nicht gestattet war, betteln zu gehen. Eine wichtige Entwicklung im Hinblick auf die Lebensform der Schwestern Klaras stellte die „*forma vivendi*“ dar,³²³ eine von Franziskus ausgearbeitete Lebens-/Ordensregel für die weibliche Gemeinschaft. 1214³²⁴ begab sich Franziskus nach Spanien, er wollte jedoch die

³¹⁷ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 26.

³¹⁸ Berg 1993, S. 218; Feld 1994, S. 402, 410–411 (Helmut Feld führt hierbei die Beschreibungen, verfasst durch Klaras Schwester Beatrice, an. Er macht jedoch darauf aufmerksam, dass in keiner der Überlieferungen eine Erwähnung des Wechsels der Kleider Klaras vorkommt); Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 297; Larrington 1995, S. 149.

³¹⁹ Feld 1994, S. 412; Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 297.

³²⁰ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

³²¹ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

³²² Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298; Röttger 2011, S. 535–545. Die Autorin, die die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung in San Damiano in einem Essay zusammenfasst, führt an, dass der Grundstruktur dieses Gebäudes ursprünglich eine Begräbnisstätte aus römischer Zeit vorausging. Aus den Untersuchungen geht hervor, dass nicht, wie in der älteren Forschung angenommen, ein Hospital der Vorgängerbau gewesen war, sondern dass Franziskus eine romanische Kirche vorfand, die in der Zeit zwischen der ersten Hälfte des 11. und Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden war. Diesen Bau veränderte er jetzt dahingehend, dass die bestehenden Mauern restauriert und verputzt wurden, um eine Harmonisierung des ganzen Raumes herbeizuführen. Zudem wurden einige gemauerte Einbauten hinzugefügt, die der Liturgie dienten, und man versuchte das Fußbodenniveau der Kirche zu vereinheitlichen. Indizien für die Datierung dieser Bautätigkeit sind im Boden, vermutlich als Weihgabe, hinterlassene Münzen.

³²³ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298; Diese Regel entstand in den Jahren zwischen 1212 und 1214 und wurde später in die durch Klara eigens verfasste und entwickelte Ordensregel integriert.

³²⁴ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

weibliche Gemeinschaft unter guter Leitung wissen und drängte daher Klara, das Amt der Äbtissin anzunehmen.

Allmählich begannen sich andere Frauengemeinschaften im Stil der Klara von Assisi zu bilden, wodurch die Anzahl der Gemeinschaften beachtlich stieg. Auch diese benötigten Unterstützung durch den apostolischen Stuhl, welcher versuchte, eine Einheit in diese Kollektive zu bringen. Kardinal Ugolino dei Segni³²⁵, der spätere Papst Gregor IX., entwickelte daher 1219³²⁶ eine Ordensregel mit dem Merkmal einer strengen Klausur und dem Augenmerk darauf, dass sie direkt dem Papst unterstellt waren.

Bereits 1224³²⁷ erkrankte Klara und konnte bis an ihr Lebensende nicht völlig genesen.³²⁸ Der Ordensgründer Franziskus starb im Jahr 1226 und wurde bereits 1228 durch den neuen Papst Gregor IX. heiliggesprochen.³²⁹

Im Jahre 1228³³⁰ erhielt Klara für ihre Ordensgemeinschaft das Armutsprivileg durch den Papst Gregor IX.³³¹ Hier galt allerdings noch nicht ihre eigens entwickelte Ordensregel, sondern offiziell die hugolinische Regel, die jedoch mit der von Franziskus verfassten „Lebensform“³³² gemischt wurde. Das neue geistliche Oberhaupt, der vor seiner Amtszeit als Papst die Hugolinische Ordensregel entwickelt hatte, gab die „armen eingeschlossenen Nonnen“³³³ in die Obhut der Minderbrüder, die sich ob des rasanten Anstiegs der Anzahl der Frauengemeinschaften sträubten. Später traten auch noch Klaras jüngste Schwester Beatrice und sogar ihre Mutter Ortulana der Gemeinschaft bei.³³⁴

Klara begann nun, nachdem der Papst mehrfach auf die Einhaltung der Klausur gepocht hatte, von dessen hugolinischer Regel zu distanzieren und selbst eine Klosterordnung zu formulieren.

In den folgenden Lebensjahren versuchte Klara immer wieder ein Regelkonzept zu verfassen und geriet damit immer wieder in Konflikt mit Papst Gregor IX. und Papst Innozenz IV. In dieser Zeit entwickelte sich auch eine lebhafte Korrespondenz mit Agnes.

³²⁵ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 299. Die daraus entstandene Regel wird meist unter der Bezeichnung „hugolinische Regel“ angeführt.

³²⁶ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 299.

³²⁷ Dazu und in der folgenden Ausführung siehe Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 300.

³²⁸ Aufgrund der Krankheit drängte Franziskus sie dazu, ihre Bußpraktiken zu mäßigen. – Siehe Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 300.

³²⁹ Polc 1989, S. 45.

³³⁰ Grau/Schlosser 2001, S. 82-83; Felskau 2008, S. 190.

³³¹ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

³³² Gemeint ist hier die „*forma vivendi*“, die vor allem die Besitzlosigkeit und den Gehorsam Franziskus gegenüber als Ideal anführt.

³³³ Zit. Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 300.

³³⁴ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 301; Papst Gregor IX. verwendete mehrfach die Bezeichnung „*Ordo Sancti Damiani*“ für Frauengemeinschaften, die in einem Klosterverband unter Klausur lebten.

Klara von Assisi starb am 11. August 1253, nachdem sie zwei Tag zuvor vom Papst Innozenz IV. ihre Ordensregel per Bulle bestätigt bekommen hatte.³³⁵

3.3. Die vier Briefe Klaras an Agnes

Parallel zu der dichten Kommunikation mit dem Papst, korrespondierten die beiden religiösen Frauen Agnes und Klara. Dies ist in vier Antwortbriefen der Klara von Assisi erhalten. Bevor ich auf diese Texte eingehe, gebe ich einen kurzen Forschungsüberblick.

Walter W. Seton³³⁶ entdeckte bei seinen Untersuchungen der franziskanischen Aufzeichnungen die Abschriften der vier Briefe Klaras an Agnes. Die ältesten erhaltenen Aufzeichnungen dieser Briefe befinden sich im Kloster der Kreuzschwestern in Hall in Tirol. Walter Seton versuchte diese anhand von Vergleichen mit den lateinischen Agneslegenden aus dem 15. Jahrhundert und deutschsprachigen Manuskripten zu Agnes von Böhmen chronologisch zu ordnen.

Engelbert Grau und Marianne Schlosser führen in deren Werk zum Leben und den Schriften der Hl. Klara ebenso die vier Briefe Klaras an Agnes in lateinischer Fassung und der deutschen Übersetzung an. Auch sie tragen die bisherigen chronologischen Listungen zusammen und kommen zu dem Schluss, dass der erste Brief vor Pfingsten 1234 geschrieben wurde, der zweite Brief in der Zeit zwischen 1234 bis 1238, der dritte Brief 1238 und der vierte und letzte erhaltene Brief 1253 entstanden waren.³³⁷

Edith van den Goorbergh und Theo H. Zweerman befassen sich ebenso mit dem Themengebiet Klara von Assisi und in Folge dessen auch mit den vier Briefen Klaras an Agnes von Böhmen.³³⁸

In neuerer Zeit befassten sich Nikolaus Kuster und Martina Kreidler-Kos mit dem Leben der Hl. Klara.³³⁹ Auch sie geben die Briefe in lateinischer und deutscher Fassung an. Martina Kreidler-Kos weist in ihrer Analyse der vier Briefe besonders auf die Ausdrucksweise und

³³⁵ Polc 1989, S. 73.

³³⁶ Seton 1915.

³³⁷ Grau/Schlosser 2001, S. 179; Nikolaus Kuster und Martina Kreidler-Kos datieren den ersten Brief erst in die zweite Hälfte des Jahres 1235. Sie ziehen dafür die *Iter storico* als Quelle heran. – Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 302, *Iter storico* 81f.

³³⁸ Goorbergh/Zweerman 2001.

³³⁹ Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 3-31.

Form der Briefe hin, die ihrer Meinung nach Zeugnis einer tiefen Freundschaft der beiden religiösen Frauen darstellen und in der bisherigen Forschung³⁴⁰ nicht beachtet wurden.

Zu Beginn der Forschung wurde die Echtheit der Briefe in Frage gestellt, jedoch konnten sowohl Walter Seton als auch Engelbert Grau und Marianne Schlosser beweisen, dass es sich hier um echte Dokumente handelt.³⁴¹ Sie weisen darauf hin, dass es „keine andere lateinische Vorlage gab außer jene in der *Acta Sanctorum* von 1668“. ³⁴² Eine sehr frühe lateinische Abschrift der vier Briefe findet man in einer Mailänder Handschrift, deren Entstehungszeit zwischen 1280 und 1330 angenommen wird.

3.3.1. Der erste Brief: Beginn einer jahrelangen Korrespondenz

Der erste Brief wird ins Jahr 1234 datiert.³⁴³ Ausschlaggebendes Kriterium dafür war die Schreibweise des sogenannten „majestätischen Plurals“ den Klara hier verwendet.³⁴⁴ Walter Seton führt dies darauf zurück, dass Klara von Agnes' Vorhaben, ins Kloster einzutreten, gehört hatte und dieser Brief noch vor dem feierlichen Akt der Ordensprofess in förmlicher Ansprache, einer Prinzessin, nicht einer „Schwester“ würdig, verfasst und entsendet wurde.³⁴⁵ Klara beglückwünscht Agnes zu ihrer Entscheidung gegen das eheliche, weltliche und für das religiöse Leben als „Braut Christi“. Sie stellt dabei geschickt die beiden Ebenen einerseits die weltliche, mit der Möglichkeit als Braut des Kaisers aufzutreten, und andererseits die religiöse, mit der Aussicht auf einen Platz im himmlischen Reich an der Seite des Königs aller Könige gegenüber. Zudem wird das adelige mit dem gewählten, religiösen Leben in Armut gegenübergestellt und die Vorteile des letztern hervorgehoben. Klara wählt hier bewusst materielle Dinge, die einer Prinzessin bekannt sind, um den Wert ihrer Entscheidung hervorzuheben. Den Weg zu diesem endgültigen Ziel sieht Klara in der Armut, die hier nicht als Begriff des „Mangels“³⁴⁶, des Fehlens von etwas, sondern ganz im Gegenteil als „Wegöffner“ für die vollkommene Liebe zu Gott fungiert.

³⁴⁰ Seton 1915; Grau/Schlosser 2001.

³⁴¹ Seton 1915, S. 52; Grau/Schlosser 2001, S. 179.

³⁴² Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 179; Der erste Brief stellt jedoch eine Ausnahme dar, denn dieser findet sich auch in einer Handschrift, der *Chronika XXIV Generalium Ministrorum Ordinis Fratrum Minorum* von 1491, wieder. Der damalige Ordenschronist ist Nikolaus Glaßberger; Seton 1915, S. 52.

³⁴³ Seton 1915, S. 52; Grau/Schlosser 2001, S. 179; Vgl. Anhang S. 81-83.

³⁴⁴ Seton 1915, S. 52; Grau/Schlosser 2001, S. 179.

³⁴⁵ Seton 1915, S. 52.

³⁴⁶ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 288.

Ab 1234, als Klara bereits mit einigen anderen Schwestern in ihrem Kloster San Damiano lebt, hat sie sogar im fernen Prag eine königliche Anhängerin, die nun auch ihre Ideale fördern will. Sie preist die gewählte Lebensform in der Hoffnung, Agnes würde diese beibehalten. Sie schließt mit dem 35. Vers, in dem sie Agnes um ein Gebet für sie bittet, zuvor hebt sie jedoch noch einmal den Unterschied der Stände beider Frauen hervor und stellt sich hierarchisch eindeutig unter Agnes.

3.3.2. Der zweite Brief: Standhaftigkeit und Prinzipientreue im Hinblick auf die gemeinsamen Ideale

Einige inhaltliche Anhaltspunkte lassen auf eine zeitliche Einordnung des zweiten Briefes zwischen 1234 und 1238 schließen.³⁴⁷ In der Zeitspanne zwischen 1232 und 1239 bekleidete Bruder Elias das Amt des Generalministers.³⁴⁸ Dieser Minderbruder findet im 15. Vers des Briefes Erwähnung, und zwar mit der Zusatzbezeichnung „*generalis minister*“.³⁴⁹

Inhaltlich handelt es sich bei dem zweiten Brief also um einen Art Trostbrief, in dem Klara Agnes bittet, sich nicht zu grämen, auch wenn der Wunsch nach einer eigenen Ordensregel nicht sofort durchgesetzt werden konnte. Sie solle dennoch ihren Weg beibehalten, der vor allem die Armut als ein bedeutendes Ideal ansieht, wie die Worte: „[...] *et semper in summa vivere paupertate*“³⁵⁰ belegen. Im Vergleich zum vorangegangenen Brief fällt jedoch der Wechsel zur persönlichen Ansprache Klaras Agnes gegenüber auf. Waren es im ersten Brief noch der Majestätsplural und die distanzierte, höfische Anrede, so spricht sie nun zu Agnes als geistige Schwester. Um Agnes in ihrem Vorhaben zu stärken, sie unbedingt beibehalten und unter keinen Umständen aufgeben soll, führt Klara als Vorbild die biblische Figur Rachel an. Sie steht für Beharrlichkeit, Ausdauer und Prinzipientreue, wie es auch Klaras Tugenden sind. So schreibt sie Agnes im 11. Vers: „*ut tui memor propositi velut altera Rachel tuum semper videns principium, quod tenes teneas, quod facias nec dimittas*“.³⁵¹ Ihre Ausführungen

³⁴⁷ 1234 wurde als Beginn der Zeitspanne gewählt, da Agnes in diesem Jahr dem Orden beitrug. Bis 1238 deshalb, da sie bis dahin versuchte, ihr Konzept einer eigenen Ordensregel durchzusetzen. – Siehe Goorbergh/Zweerman 2001, S. 118; Vgl. Anhang, S. 83-85.

³⁴⁸ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 117.

³⁴⁹ Grau/Schlosser 2001, S. 198–199, Vgl. Anhang, S. 84.

³⁵⁰ Grau/Schlosser 2001, S. 194; – Zitat, Vers 2; Vgl. Anhang, S. 83.

³⁵¹ Grau/Schlosser 2001, S. 196; – Zitat, Vers 11; „Sei eingedenk Deines Vorsatzes und blicke wie eine zweite Rachel stets auf Deinen Anfang. Was Du hältst, das halt weiter fest, was du tust, das tue weiter, laß nicht ab.“ – Zit. Schlosser Übersetzung, Grau/Schlosser 2001, S. 197, Vers 11, Vgl. Anhang, S. 84.

unterstreicht sie mit dem Vers 14, in dem sie darauf beharrt: „*nulli credens, nulli consentiens, quod te vellet ab hoc proposito revocare, quod tibi poneret in via scandalum, [...]*“.³⁵²

Aus diesen Ausführungen Klaras kann die Willensstärke Agnes' herausgelesen werden. Agnes möchte für ihr Kloster die gleichen Grundlagen schaffen, wie sie im Vorbild des Klosters San Damiano bereits existieren. Dieser Brief zeigt nun, wenn auch indirekt, da nur die tröstenden Worte der hl. Klara erhalten sind, dass Agnes eine strebsame Frau war, die es verstand, ihren Willen durchzusetzen. Gelingt dies nicht, bedurfte sie des Trostes durch Klara, eine Gleichgesinnte, wenn auch schon erfahrenere Ordensschwester und Freundin, die sie ermutigte, nicht aufzugeben. Der Rat, sich durch nichts vom eingeschlagenen Weg abhalten zu lassen, kann auch als Anspielung auf den Papst gesehen und so verstanden werden, dass man seine Ideale vor die hierarchische Ordnung stellen und auch nicht vor Widerspruch sich scheuen sollte, gegebenenfalls auch gegen den Papst selbst, wenn dies notwendig sei.

3.3.3. Der dritte Brief: Agnes behält ihren Weg bei; Fastenregelungen

Den dritten Brief datiert die Forschung unterschiedlich. Engelbert Grau und Marianne Schlosser sehen seine Entstehungszeit in den ersten Monaten des Jahres 1238,³⁵³ während Jaroslav Polc diesen durchaus auch gegen Ende 1237, aber auch Anfang 1238 sehen kann.³⁵⁴ Klara beglückwünscht Agnes zu Beginn des Briefes zu ihrem „guten Fortschritt“,³⁵⁵ Edith van den Goorbergh und Theo Zweerman sehen diesen Fortschritt als die Zusage des Privilegs der Armut,³⁵⁶ um das Agnes schon länger gekämpft hat. Im zweiten Brief muss Agnes noch von Klara getröstet werden, da die Durchsetzung nicht gelungen ist, und nun, nur kurze Zeit später, hat Agnes es geschafft. Auch dies ist ein weiterer Beleg für das Durchhaltevermögen und den starken Eigenwillen bzw. das Selbstverständnis einer Frau hohen Standes und die damit verbundene Macht, die meisten Wünsche erfüllt zu bekommen. Dieses Vermögen ist der přemyslidischen Tochter auch mit dem Eintritt ins Kloster nicht verloren gegangen.

Interessant ist dieser Brief insofern, als wir hier erstmals einen Einblick in die Lebensform der Schwestern aus dem Kloster San Damiano erhalten. Nach der Anfrage Agnes' an Klara, sie möge ihr doch die Fastenregelung in ihrem Kloster erläutern, antwortet Klara mit diesem

³⁵² Grau/Schlosser 2001, S. 196; – Zitat, Vers 14; „Verweigere Dein Vertrauen oder Einverständnis allem, was Dich von diesem Vorsatz abzubringen sucht, was Dir ein Stein auf Deinem Weg werden könnte [...]“ – Zit. Schlosser Übersetzung, Grau/Schlosser 2001, S. 197, Vers 14; Vgl. Anhang, S. 84.

³⁵³ Grau/Schlosser 2001, S. 179; Vgl. Anhang, S. 85-87.

³⁵⁴ Polc 1989, S. 62.

³⁵⁵ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 203, Vers 3; Vgl. Anhang, S. 85.

³⁵⁶ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 165.

dritten Brief. Dennoch leitet Klara ihren Brief mit 28 Versen ein, ehe sie auf die Beantwortung der Frage eingeht. Klaras Freude darüber, dass Agnes ihrem Weg treu geblieben ist und ihren Rat befolgt hat, beflügelt sie zu Gleichsetzungen Agnes' mit Maria; als ebenbürtige Jungfrau und generelles Idealbild der Ordensschwestern. Im Vers 19³⁵⁷ beschreibt Klara die Gottesmutter Maria mit den Worten: „*et tamen ipsa parvulo claustro sacri uteri contulit et gremio puellari gestavit.*“³⁵⁸ Marianne Schlosser assoziiert die Bezeichnung „*parvulo claustro*“ einerseits mit einem „geschlossenen Garten“ und andererseits mit einem Kloster bzw. seinem ummauerten Bereich.³⁵⁹ Man könnte hier eine mögliche Definitionsform Klaras sehen für die Vorstellung eines Klosters. Es musste sozusagen mindestens eine umfassende Mauer, die den Raum für die Begegnung mit Gott schafft, vorhanden sein. Marias Bauch, der Gottes Sohn schützt und umfängt, steht symbolisch für die Klostermauer, die die Nachfolgerinnen Christi vor den weltlichen Bedrohungen bewahrt.

Die Beantwortung der Fastenregel erfolgt in acht bzw. neun Versen. Anfänglich betont sie die Herkunft dieser Regel direkt vom hl. Franziskus. Dieser führt an, dass unter der Woche alle außer den Kranken und Schwachen fasten sollten; trotz ihrer jahrelangen Erkrankung zählt sich Klara nicht zu den Kranken. Donnerstags sei den Nonnen das Fasten freigestellt. Ebenso zu Ostern, an Marien- und Apostelfesten, es sei denn, der Festtag fällt auf einen Freitag. Sonntags und zu Weihnachten sind alle vom Fasten befreit. Alle diese Regeln sollen jedoch, und das betont Klara nachdrücklich, nur bei gesunden Menschen angewendet werden und sich nicht gegen die Gesundheit des Körpers richten. In dieser Hinsicht spricht Klara Agnes noch einmal persönlich an und bittet sie, die Fastengebote besonnen anzuwenden: „*a quadam indiscreta et impossibili abstinentiae austeritate quam te aggressam esse cognovi, sapienter, carissima, et discrete te retrahi rogo [...]*“³⁶⁰ Dieser Hinweis ist insofern interessant, als Klara Jahre zuvor vom hl. Franziskus wegen ihres strengen Fastens ebenso ermahnt wurde.

³⁵⁷ Grau/Schlosser 2001, S. 206–207; Vgl. Anhang, S. 86.

³⁵⁸ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 206; Vers 19; „den hielt sie im verschlossenen Kämmerlein ihres Leibes umfängen und trug ihn im jungfräulichen Schoß.“ – Zit. Übersetzung Schlosser, Grau/Schlosser 2001, S. 207, Vers 19; Vgl. Anhang, S. 86.

³⁵⁹ Grau/Schlosser 2001, S. 207, Anm. 31.

³⁶⁰ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 212; Vers 40; „Daher bitte ich Dich, Liebste, dass Du weise und besonnen von jeder unvernünftigen und unmöglichen Strenge der Enthaltensamkeit – ich weiß, dass Du solches auf Dich genommen hast – Abstand nimmst.“ – Zit. Übersetzung Schlosser, Grau/Schlosser 2001, S. 213; Vgl. Anhang, S. 87.

3.3.4. Der vierte Brief: Abschied Klaras von Agnes, „der Hälfte ihrer Seele“³⁶¹

Ancilla Röttger bezeichnet diesen Brief als „Zeichen der Erwartung des nahen Todes“.³⁶² In diesem Sinne ist dieser Brief auch zu verstehen. Er stellt das innigste bzw. freundschaftlichste der erhaltenen Schriftstücke dar. Klara äußert hier frei ihre Gefühle gegenüber der ihr ans Herz gewachsenen Verbündeten. Die Forschung geht davon aus, dass dieser Brief zwar von Klara diktiert, nicht aber von ihr selbst geschrieben wurde, da sie zur Zeit der Entstehung dieses Briefes schon sehr krank war und vermutlich kurz vor ihrem Tod stand. Die zu dieser Zeit bereits um die 60 Jahre alte Klara entschuldigt sich eingangs für den kargen brieflichen Austausch und begründet dies mit der Schwierigkeit, in dieser gefährlichen Zeit geeignete Boten zu bekommen. In diesem letzten Brief vergleicht sie Agnes aus Prag mit ihrer Namenspatronin, der hl. Agnes aus Rom³⁶³, und äußert sich stolz darüber, dass ihre Freundin Agnes ebenfalls den Weg des unbefleckten Lebens gewählt hat und diesen beibehält. Klara zeigt die Größe Christi auf und bestätigt Agnes' Weg als Teilhabe an all diesen christlichen, wundersamen Dingen. Auch Agnes hat durch ihren Lebensweg einen Anteil an der ewigen Herrlichkeit. Klara versucht Agnes den thematischen Zugang über eine Spiegelmetapher zu verdeutlichen, die sich durch den gesamten Brief wie ein roter Faden zieht.³⁶⁴ Den Abschluss des Schriftstücks bildet die Beteuerung von Klaras Liebe zu Agnes, die sie mit den Worten: „[...] *habens te prae omnibus cariores*“³⁶⁵ beweist. Sie geht noch weiter, indem sie Agnes zugesteht, dass sie nicht imstande ist, diese besondere Liebe zweier gleichgesinnter Frauen in angemessene Worte zu fassen. Sie verabschiedet sich nun endgültig von Agnes, es lässt sich eine Art Verabschiedung von allem fühlen, als würde sich Klara zugleich Stück für Stück von der Welt verabschieden. Klaras innige Beziehung zu Agnes ist in beinahe jedem dieser Verse zu erahnen. Sie hegt Agnes gegenüber eine mütterliche Zuneigung, die sicherlich während der gesamten Korrespondenz gewachsen ist und sich nun in ihrem Abschiedsbrief, gleichsam einem Feuerwerk der Gefühle, zu entladen scheint.

³⁶¹ Grau/Schlosser 2001, S. 215; Vgl. Anhang, S. 87-89.

³⁶² Kreidler-Kos 2011, S. 21.

³⁶³ Grau/Schlosser 2001, S. 214–215; Vgl. Anhang, S. 87.

³⁶⁴ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 140 – 141.

³⁶⁵ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 220. – Zit. Schlosser Übersetzung: „denn ich habe Dich lieb vor allen.“; Grau/Schlosser 2001, S. 221; Vgl. Anhang, S. 89.

3.4. Zusammenfassung der Korrespondenz

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zum Zeitpunkt der Gründung der religiösen Frauengemeinschaft in Prag noch keine spezifische Klosterregel für die Klarissen vorhanden war. Die von Klara von Assisi niedergeschriebenen Versionen waren nicht in die Praxis umsetzbar. Agnes und ihre Gemeinschaft religiöser Frauen mussten die *Hugolinische Regel* befolgen. Diese Ordensregel stellt das Ideal einer strengen Klausur an die Spitze. Ein Leben in strenger Askese, bei dem das Fasten und Beten einen täglichen Bestandteil des religiösen Wirkens darstellte, war die Grundvoraussetzung. Zudem mussten die religiösen Frauen die „*vita communis*“ befolgen. Diese setzte voraus, dass die Schwestern keine Einzelzellen bewohnten, sondern gemeinschaftlich im Dormitorium schliefen, im Refektorium speisten und auch die Stundengebete im Kollektiv zelebrierten.

Diese Lebensform kam den beiden religiösen Frauen, Agnes und Klara, zwar in den Leitmotiven sehr nahe, dennoch fehlte beiden die Integration des Ideals der vollkommenen Armut also der Besitzlosigkeit der Gemeinschaft und des Einzelnen. Sie strebten beide ein Regelwerk an, das die „Armut“ als oberstes Prinzip darstellte. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Agnes aus einem adeligen, höfischen Milieu stammte, während Klara eine Bürgerliche war. Dennoch kämpften beide für denselben Grundgedanken und scheuten nicht davor zurück, auch dem Papst ihre Wünsche und Anliegen mit Nachdruck zu schildern und eine Anpassung im Sinne einer eigens entwickelten Ordensregel zu fordern.

Beide Frauen waren daher beinahe 20 Jahre in engem brieflichem Kontakt, berieten und bestärkten sich in ihren Anliegen und Forderungen. Heute sind – wie bereits erwähnt – lediglich vier Antwortbriefe der Klara an Agnes von Böhmen erhalten, dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Briefwechsel ursprünglich umfangreicher war.

Agnes erreichte anfänglich auf ihrem Weg zur Bestätigung einer ordens- und klosterspezifischen Regel nichts, jedoch gestand ihr der Papst als Kompromiss immer wieder Privilegien zu. Den religiösen Frauen des Prager Klosters wurde beispielsweise eine Lockerung der Fastenregel zuerkannt. Auch dispensierte der Papst die Nonnen von der strengen Kleiderordnung, und gestand ihnen, ob des rauen Klimas, mehrere Schichten an Kleidung, sogar Pelz und festes Schuhwerk, zu.³⁶⁶

Die Trennung des Hospitals vom Kloster, die Agnes 1238 durch Papst Gregor IX. zugestanden bekam,³⁶⁷ stellte einen richtungsweisenden Schritt auf dem Weg zu einem

³⁶⁶ Polc 1989, S. 71, Vgl. Anm. 143, BF I, Nr. 16, S. 314-315.

³⁶⁷ Soukupová 1993, S. 19-24; Felskau 2008, S. 275.

klausurierten Klosterleben dar. Ein weiteres Privileg, jenes der „vollkommenen Armut“, welches dem Kloster und den darin lebenden religiösen Frauen erlaubte, keinen Besitz annehmen zu müssen,³⁶⁸ wurde dem Konvent im selben Jahr verliehen.³⁶⁹ Diese beiden Zugeständnisse ebneten den Weg für ein „klassisches“, normiertes Leben als Klosterschwester, welches die strenge Klausur, Askese und das Gebet, sowie das von Agnes geforderte Ideal der Armut, ins Zentrum stellte.

Zudem wurde Agnes erlaubt, fünfmal im Jahr der Messe im Chorbereich beizuwohnen,³⁷⁰ dies stand im markanten Gegensatz zur Hugolinischen Regel mit der Grundidee eines klausurierten Lebens und der Gleichheit aller Mitglieder der Gemeinschaft.

Alle diese Zugeständnisse des Papstes Gregor IX. halfen Agnes dabei, ein für sie passendes Klosterkonzept zu erschaffen, das, wie ich glaube, auch Auswirkung auf die architektonische Gestaltung des Konvents hatte.

³⁶⁸ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 165; Felskau 2008, S. 274-275; Elm 2011, S. 241, Anm. 31.

³⁶⁹ Klara von Assisi wurde das Privileg der Vollkommenen Armut für das Kloster San Damiano im Jahr 1228 zuerkannt. – Siehe Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

³⁷⁰ Dieses Privileg wurde Agnes 1237 zugestanden. – Siehe Polc 1989, S. 59; Felskau 2008, S. 270; Elm 2011, S. 243, Anm. 31.

4. Das Baukonzept des Agnesklosters im Kontext der Korrespondenz mit Klara von Assisi

Während dieser Jahrzehnte andauernden Kommunikationsprozesse zwischen Agnes, Klara und den Päpsten Gregor IX. und Innozenz IV., in dem ein regelkonformes Lebensmodell ausgehandelt wurde, ließ Agnes ein Klostergebäude in Prag errichten. Es ist meine These, dass diese Kommunikation und der unterschiedliche soziale Stand der Protagonistinnen auf die Funktion, Ausstattung und Nutzung der Räumlichkeiten Einfluss hatte.

In der Forschung geht man davon aus, dass die Klostergebäude nicht alle zur gleichen Zeit erbaut, sondern ständig den neuen Anforderungen angepasst und auch erweitert wurden.³⁷¹ Für diese Theorie spricht auch das hartnäckige Bestreben der Gründerin, eine eigene Lebensform vom Papst bestätigen zu lassen, die spezifisch auf den Prager Konvent und die adelige Gründerin ausgerichtet war. Ihre Anliegen im Bezug auf ein geregeltes Leben in einer religiösen Frauengemeinschaft, hatte bestimmt auch Einfluss auf die zeitgleiche bauliche Tätigkeit, denn das Gebäude sollte auf die Bedürfnisse der adeligen Bewohnerinnen optimal abgestimmt sein.

4.1. Armut, Ordensregel und Klausur

4.1.1. Begriff Armut

Armut im Sinne von Besitzlosigkeit wurde im Mittelalter durch die Kirche idealisiert. Sie sah ihre Verpflichtung darin, sich um die Armen zu kümmern und die Besitzenden zu Barmherzigkeit anzuhalten.³⁷² Die Armut erhielt auch eine Funktion im Heilsprozess: „Durch die versprochene Erhöhung der Armen in einem anderen Leben erfuhr A[rmut] auch im Diesseits eine neue Bewertung. [...] Freiwillig ertragene oder gar auf sich genommene A[rmut] galt als Möglichkeit der Läuterung.“³⁷³

Was bedeutet der Begriff Armut nun im religiösen Zusammenhang mit dieser Gemeinschaft? Franziskus lebte sein Ideal der „vollkommenen Armut“ mit seinen Mitbrüdern so, dass er predigte, sich karitativen Arbeiten wie der Pflege von Armen und Kranken zuwendete und

³⁷¹ Soukupová 1993; Schenkenluhn 2000; Felskau 2008.

³⁷² Schlageter 2003, S. 985.

³⁷³ Zit. Schlageter 2003, S. 985.

seinen Unterhalt erbettelte. Er war der Meinung, dass derjenige, der „Vater und Mutter verlässt und alles den Armen gegeben hat, sich als „vollkommen“³⁷⁴ bezeichnen durfte. Seiner Ansicht nach sollten sich alle Mönche sowohl zur persönlichen als auch zur gemeinschaftlichen Armut verpflichten, da sie so das Leben Christi nachvollziehen, nachleben und verinnerlichen könnten. Das Mönchstum in den anderen Ordensgemeinschaften, wie bei den Dominikanern, stand zwar für persönliche Armut/Besitzlosigkeit, die Institution Kloster konnte aber durchaus Reichtum ansammeln.

Aus der männlichen Bruderschaft der Franziskaner entwickelte sich der weibliche Ordenszweig der Klarissen, die immer in Zusammenhang mit Armut gesehen werden. Klara und ihre Anhängerinnen wurden damals noch „*sorores pauperes*“³⁷⁵ oder „*pauperes Dominae de S. Damiano*“³⁷⁶ genannt. Auch für Klara stand das Leben nach dem Hl. Evangelium, also in Armut, im Vordergrund. Ziel war es, Jesu nachzueifern, der auch in Armut gelebt hatte. Für Klara und Franziskus stellte die Tugend der Armut eines der wichtigsten Bindeglieder zu Gott bzw. den Weg ins Paradies dar.

Dieser Begriff der Armut war nicht nur eine Tugend sowohl des männlichen als auch des weiblichen Zweiges, sondern sie wurde mit dem Sesshaftwerden der Ordensgemeinschaft auch ein wichtiger „Maßstab“ für die Gestaltung der Klosteranlagen. Die bevorzugte Form der Kirchen waren Saalkirchen, Basiliken und Hallenkirchen. Es sollte kein „Übermaß in Länge, Breite und Höhe [geben]; es sollte weder ein eigener Glockenturm gebaut noch sollten figürliche Glasfenster verwendet werden, ausgenommen das Apsisfenster hinter dem Hochaltar [...]“³⁷⁷. Je nüchterner das Bauwerk gestaltet wurde, desto eher entsprach es dem selbst auferlegten Armutsideal des Ordens. Auch die Zier durch Wandmalerei sollte eher vermieden werden.

Setzt man dies auf das Agneskloster um, so hielt man sich nur in den Anfangsjahren, in der Zeit des Bestehens des Hospitals, daran. Nach der Lösung von dieser Institution und schon während der zweiten Bauphase begann sich das Erscheinungsbild des Klosters zu wandeln. Die ersten Ansätze gotischer Dekorelemente zieren ab nun das Innere der Sakralbauten.

³⁷⁴ Angenendt 2003, S. 17.

³⁷⁵ „*Sorores pauperes*“ bedeutet „Arme Schwestern“, manchmal wurden sie auch „Arme, eingeschlossene Schwestern“ genannt. – Siehe Schlotheuber 2011, S. 82.

³⁷⁶ Die Bezeichnung „*pauperes Dominae de S. Damiano*“, steht übersetzt für „Arme Frauen von San Damiano“. – siehe Schlotheuber 2011, S. 82.

³⁷⁷ Zit. Lehmann 1997, S. 170.

4.1.2. Hugolinische Regel

Kardinal Hugolin wurde 1218³⁷⁸ beauftragt, sich um die Organisation des neuen Frauenordens zu kümmern. Dafür begann er eine eigene Regel zu verfassen, die sich stark an der Regel Benedikts orientierte. Oberste Priorität dieser Norm war die Einbettung des Lebens der religiösen Frauen in eine strenge Klausur. Das bedeutet einerseits, dass die religiösen Frauen ihren abgeschotteten Raum, das Kloster nicht verlassen und andererseits dass keiner Klosterfremde Person Zutritt in diesen Bereich gestattet wurde. Die Aufgabe der religiösen Frauen bestand darin ein asketisches Leben mit strengen Fastenvorschriften und mehrfachem täglichen Gebet zu führen.

Das Ideal der Armut, welches für Klara, ihre Schwestern und später auch Agnes enorm wichtig war, da sie sich durch diese Lebensform im weitesten Sinne mit Christus identifizierten, fiel als Punkt der Identifikation weg. Die Regel sollte alle Frauenorden zusammenfassen und vereinheitlichen. Es war daher natürlich, dass sich Klara und Agnes dieser Lebensform ablehnend gegenüberstellte. Zudem wurde mit dieser Regel die bisherige Verbundenheit mit den Minderbrüdern weitestmöglich unterbunden. Aufgrund der raschen Ausbreitung des Ordens entstanden interne Streitigkeiten bezüglich der Auslegung der Regel, die durch Papst Gregor IX. vorgegeben wurde, der die völlige Besitzlosigkeit (die noch von Franziskus ausging) durch ein Gebrauchsrecht ersetzte.³⁷⁹

Die Grundpfeiler des Lebens in der Klausur, die strengen Fastenaufgaben und vor allem das Ziel der vollkommenen Besitzlosigkeit, wurde in der Hugolinischen Regel nicht ausreichend berücksichtigt. Vielmehr sollten gerade Klarissenklöster Besitz annehmen, um sich ihr finanzielles Fortbestehen zu sichern, da die Klarissen nicht wie ihre männlichen Ordenskollegen Betteln gehen durften. Für San Damiano traf dies nicht zu, denn Klara hatte wie erwähnt schon zuvor (1228)³⁸⁰ das „*Privilegium Paupertatis*“³⁸¹ zugesprochen bekommen. Zudem wurde den Minderbrüdern die Fürsorge für den weiblichen Zweig anvertraut.

Klara hatte Gehorsam gegenüber Franziskus gelobt und im Gegenzug den Schutz des Ordensvaters bekommen. Die tägliche Nahrungsbeschaffung für San Damiano wurde also von Franziskus und seinen Mitbrüdern übernommen.

³⁷⁸ Goorbergh/Zweerman 2001, S. 32.

³⁷⁹ Lehmann 1997, S. 147. Dies wurde in der Bulle „*Quo elongati*“ im Jahr 1230 fixiert.

³⁸⁰ Soukupová 1989, S. 381; Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

³⁸¹ Anm. „*Privilegium Paupertatis*“ ist die lateinische Bezeichnung für das „Privileg der vollkommenen Armut“.

Trotz vieler Zugeständnisse des Papstes strebte Klara nach größerer Einbindung der „*formula vitae*“ mit den Idealen des Franziskus und begann eine eigene, speziell für ihr Kloster zugeschnittene Ordensregel zu verfassen.

In dieser sollten die organisatorischen Grundlagen wie Klausur und Tagesablauf behandelt, jedoch auch einige Spezifika für den Standort in San Damiano eingearbeitet werden. Währenddessen wollte Papst Gregor IX., der die Problematik der vollkommenen Besitzlosigkeit erkannte, einen sicheren Fortbestand der Ordensgemeinschaft erreichen. Dafür führte er 1230 eine Regelung ein, die es den Franziskanern erlaubte, Geld anzunehmen und dieses zu verwalten.³⁸²

Klaras Regel fixiert drei Hauptanhaltspunkte: leben „*in obedientia, sine propria, in castitate*“.³⁸³ Klara legte diese Regel Papst Gregor IX. erstmals 1238 vor, er bestätigte sie jedoch nicht. *In obedientia*“ bedeutet in Gehorsam leben, sowohl gegenüber Franziskus als auch gegenüber dem Papst und der römisch-katholischen Kirche. „*Sine propria*“ bedeutet übersetzt ohne Besitz, hier ist sowohl die Einzelperson als auch die Klostersgemeinschaft gemeint. Der letzte Punkt „*in castitate*“ bezieht sich auf das Leben in Keuschheit, welches nur durch Klausur gesichert werden kann.³⁸⁴

Die endgültige Anerkennung von Klaras Regel erfolgte 1253, kurz vor ihrem Tod. Papst Innozenz IV. sandte ihr per Bote die bullierte Anerkennung der Regel.³⁸⁵ Insgesamt bestand die Regel jedoch anfangs nur zwei Jahre, denn bereits 1255 bürdete Papst Innozenz IV. den Frauen seine eigens verfasste Regel auf.

Das Agneskloster stellte –wie bereits erwähnt- ab dem Jahr 1238 das erste Doppelkloster des Klarissen- bzw. Franziskanerordens dar. Das Klausurgebot rückte dadurch umso deutlicher in den Vordergrund.³⁸⁶ Daher stand für Agnes nun die Frage nach einer passenden Architektur in Bezug auf ihre Frauengemeinschaft im Mittelpunkt und sie musste sich überlegen, wie das Zusammenleben von Klarissen und den Minderbrüdern funktionieren konnte. Vonseiten des apostolischen Stuhls bekam das Agneskloster die Hugolinische Ordensregel vorgeschrieben. Die starre Form Hugolins war vor allem in Bezug auf das Fasten im teilweise sehr kalten Prag nicht immer gut umsetzbar. Hugolin ging bei seiner Regel von den klimatischen Bedingungen des italienischen Klosters San Damiano aus. In Prag herrschen andere Witterungsverhältnisse,

³⁸² Angenendt 2003, S. 20; zuvor war es ihnen aufgrund des Testaments des hl. Franziskus untersagt gewesen, Geld anzunehmen.

³⁸³ Schlotheuber 2011, S. 83.

³⁸⁴ Schlotheuber 2011, S. 83.

³⁸⁵ Polc 1989, S. 73.

³⁸⁶ Lehmann 1997, S. 172.

die für die Nonnen die Aufnahme von nährstoffreicherer Nahrung notwendig machten und damit die gleiche Umsetzung der Fastenregelung wie in Italien unmöglich machten. Agnes korrespondierte daher mit Klara und beratschlagte sich mit dieser über die Probleme der Umsetzung der Fastenregel.

Schließlich wandte sich Agnes direkt an Papst Gregor IX. Er gestand ihr eine Milderung der Regeln zu³⁸⁷ – den Nonnen wurden mehr Essenseinheiten und mehr Kleidung gewährt –, jedoch keine eigene spezifische, für ihr Kloster passende Ordensregel.³⁸⁸

Agnes versuchte, ebenso wie Klara, eine eigene Regelform durchzusetzen, doch auch ihren Bitten gegenüber blieb der Papst unnachgiebig.³⁸⁹ Jedoch erhielt Agnes als Trost das Privileg der vollkommenen Armut, „*Privilegium Paupertatis*“, zugesichert und durfte sich vom Hospital³⁹⁰ lösen, an dessen Stelle später vermutlich der Männerkonvent entstand.

Agnes reichten allerdings die Zubilligungen des Papstes nicht. Vielmehr versuchte sie weiterhin, ihre eigene Regel durchzusetzen. Es kommt zu einem weiteren Briefwechsel mit dem Papst, in dem er dezidiert davon Abstand nimmt, die von Klara beeinflussten Regelvorschläge anzuerkennen. Vielmehr ruft er sie zum Gehorsam auf.³⁹¹ Der Kampf um das selbstbestimmte, durch die eigens verfasste Ordensregel normierte Leben geht auch nach dem Tod Papst Gregors IX. weiter. Auch der folgende Papst Innozenz IV. lässt sich von Agnes' Bitten um die Anerkennung ihrer Regel nicht erweichen, er stimmt jedoch dem Fortbestand des Privilegs der vollkommenen Armut für das Agneskloster zu.³⁹²

Agnes' größter Erfolg bestand darin, dass sie kurz nach Klaras Tod auch für ihr Kloster in Prag Klaras Ordensregel annehmen durfte. Agnes gelang es, sich die Regel sowohl durch Innozenz IV. als auch durch dessen Nachfolger Papst Alexander IV. für ihr Kloster zusichern zu lassen.

1274 versuchte Papst Urban IV. Agnes davon zu überzeugen, auch Besitz für ihr Kloster anzunehmen, doch Agnes blieb standhaft und lehnte diesen Vorschlag ab.³⁹³

Welchen Einfluss haben nun alle diese Schreiben und Privilegien auf die architektonische Entwicklung des Klosters in Prag?

³⁸⁷ Anm.: Hierbei handelt es sich um das Schreiben *Pia meditatione pensantes*. – Siehe Felskau 2008, S. 294.

³⁸⁸ Gesamter Absatz – Polc 1989, S. 63.

³⁸⁹ Polc 1989, S. 64. Es sollte die Einheit im Bezug auf die unterschiedlichen Klöster dieses Ordens gewahrt werden.

³⁹⁰ Durch das Dokument „*Pia credulitate tenentes*“. – Siehe Felskau 2008, S. 305.

³⁹¹ Dieser und der vorangegangene Satz – siehe Felskau 2008, S. 301/302.

³⁹² Felskau 2008, S. 303–305.

³⁹³ Polc 1989, S. 74.

4.2. Architektonische Praxis im Agneskloster

In der Anfangsphase, gemeint ist jene Zeit kurz nach Agnes' Eintritt ins Kloster, musste sich sie erst mit dem Leben in einer religiösen Gemeinschaft befassen. Sie und die religiösen Frauen des Klosters erprobten in dieser Zeit die Vorgaben des Papstes nach ihrer Umsetzbarkeit im Prager Konvent. Hierzu fanden sie einen Sakralbau, der gemeinsam mit den Laienbrüdern des Hospitals, deren Bewohner und dem Klosterpersonal genutzt wurde, und ein Nonnenhaus mit Kreuzgang und Küche der den religiösen Frauen vorbehalten war, vor. In dieser Phase lässt sich noch kein Spezifikum in der architektonischen Gestaltung entdecken.

In der Korrespondenz mit Agnes geht aus den Briefen um 1234 vor allem eines hervor: die Glückwünsche von Papst Gregor IX. und der Klara von Assisi, die Agnes darin bestärken, den Weg einer Braut Christi zu gehen.³⁹⁴

Klara hebt in ihrem ersten Brief zusätzlich das Ideal der Armut hervor, welches sie in höchstem Maße lobt und als erstrebenswert darlegt. Dies kann man als Hinweis auf das Privileg der vollkommenen Armut sehen. Klara hatte -wie erwähnt - bereits 1228³⁹⁵ das „*Privilegium Paupertatis*“³⁹⁶ zugesprochen bekommen. Diese beinhaltet eine „Ausweitung des Armutsideals von den einzelnen Mitgliedern auf die Gemeinschaft.“³⁹⁷ Den religiösen Frauen von San Damiano wurde es von Papst Gregor IX. mit den Worten: „*Wie ihr also gebeten habt so bekräftigen Wir euer Vorhaben allerhöchster Armut mit apostolischer Gunst, indem Wir euch durch die Autorität des gegenwärtigen Schreibens zugestehen, daß ihr von niemandem gezwungen werden könnt, Besitzungen anzunehmen*“,³⁹⁸ zuerkannt.

Agnes dürfte, durch den Brief Klaras, mit diesem Privileg bzw. der Umsetzung des Ideals der vollkommenen Armut, zum ersten Mal in Berührung gekommen sein. Auch sie begann sich nun damit zu beschäftigen, was durch später Urkunden in denen sie eine eigene Ordensregel fordert, belegbar ist.

Doch bereits in der zweiten Bauphase, die sich -wie bereits im Kapitel 2 erwähnt- ab Mitte 1238 bis 1245 erstreckte, lässt sich erkennen, dass zwar eine rege Korrespondenz zwischen den bereits genannten Protagonisten Agnes, Klara und den Päpsten herrschte, jedoch die

³⁹⁴ Jaroslav Polc geht davon aus, dass der erste Brief Klaras an Agnes um 1235/36 entstand. Dies kann jedoch in der späteren Forschung unter Grau und Schlosser widerlegt werden. – Siehe Polc 1989, S. 52; Grau/Schlosser 2001, S. 179.

³⁹⁵ Soukupová 1989, S. 381; Kuster/Kreidler-Kos 2011, S. 298.

³⁹⁶ Anm. „*Privilegium Paupertatis*“ ist die lateinische Bezeichnung für das „Privileg der vollkommenen Armut“.

³⁹⁷ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 324; Den Benediktinerinnen war es beispielsweise gestattet, einen Besitz in der Gemeinschaft zu haben.

³⁹⁸ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 326.

Weiterentwicklung der Klosteranlage in eine ganz andere Richtung ging als die brieflichen Bemühungen um eine spezifische Ordensregel für das Prager Kloster. Es entstand während der Korrespondenz eine Anlage, die schon aufgrund ihrer Größe beachtlich war, jedoch auch wegen der spezifischen Bauart auf eine eigene Nutzung hinweist, die sich vollkommen gegen die Hugolinische aber auch gegen die Regel der Klara von Assisi stellte. Vielmehr lässt sich hier eine königliche, repräsentative Bauweise erkennen, die sich nicht mit dem Ideal der vollkommenen Armut verbinden lässt. Agnes zeigte in dieser Phase erstmals ihr forderndes, adeliges Gemüt. Einerseits wollte sie von Klara die genauen Fastenregelungen von San Damiano erfahren, andererseits beanspruchte sie von Seiten des Papstes eine Bestätigung der von ihr verfassten Ordensregel. In dieser Zeit entstanden der für die Minderbrüder wichtige Franziskuschor, die Marienkapelle und das Agnesatorium.

In der bisherigen wissenschaftlichen Aufarbeitung des Agnesklosters wurden zwar Bauphasen und Entwicklungsgeschichte untersucht, im Bereich der Nutzung übernahm man jedoch erst später entstandene Nutzungskonzepte. Konzepte, die von einer strengen Klausur und Regelungen die erst später durch den Papst fixiert wurden, ausgehen.

Ich möchte nun drei Sakralbauten mit ihren Spezifika vorstellen und deren von mir angenommenen Nutzung anführen.

4.2.1. Doppelgeschoßiger Durchgang

Der Angelpunkt der Anlage, der die Sakralbauten mit dem Bereich der religiösen Frauen verbildet, ist der doppelgeschoßige Durchgang westlich der Marienkapelle. Im Untergeschoß ermöglicht er den Zugang vom Kreuzgang der Nonnen in die untere Etage der Marienkapelle. Das Obergeschoß, welches ausschließlich von den religiösen Frauen genutzt werden konnte, besaß einen direkten Zugang vom Nonnenhaus in die obere Etage der Marienkapelle. Die Frauen konnten über das Dormitorium direkt in die Marienkapelle gelangen.

4.2.2. Marienkapelle

Die Marienkapelle, die nördlich des Langchors der Franziskuskirche liegt, wirft einerseits durch ihre „eingeklammerte“ Position und andererseits durch eine eingezogene Wand Fragen zu ihrer Nutzung auf. Wozu kann eine Trennmauer im Erdgeschoß gedient haben?

Agnes zog mit sieben weiteren adeligen Damen aus Böhmen ins Kloster ein.³⁹⁹ Diese traten in ein Kloster ein, welches lediglich über einen Grundkern einer baulichen Substanz verfügte, nicht aber über eine spezifische Ordensregel. Räumlichkeiten für die strenge Klausur waren damals noch nicht vorhanden. Agnes beschäftigte sich erst nach einiger Zeit im Zuge ihrer Aufgabe als Äbtissin mit einer eigenen Lebensform und im Speziellen mit der Klausur. Die adeligen Frauen hielten jedoch vermutlich ihren Lebensstandard bei; das bedeutet, dass neben den Nonnen auch noch Bedienstete und Konversen im Frauenkloster wohnten.

Auch wenn von Agnes eine Urkunde⁴⁰⁰ bekannt ist, die belegt, dass sie kurz vor ihrem Eintritt einem ihrer Bediensteten seinen restlichen Lohn und einen zusätzlichen Geldbetrag für die zeitlebens treuen Dienste ausbezahlte, so kann man doch davon ausgehen, dass dies nicht die einzige Person war, die für Agnes' Wohlergehen zuständig war. Es ist klar, dass sie sich in einem Frauenkloster, auch wenn noch keine strenge Ordensregel vorhanden war, eher nicht für einen männlichen Bediensteten als Begleitung entschied. Jedoch spricht nichts dagegen, dass mindestens eine weibliche Magd mit in ihren neuen Lebensraum gezogen ist. Der Unterschied des sozialen Standes war sicherlich ein Konfliktherd und wurde – so meine Vermutung – soweit es ging vermieden. Daher sorgte man in bestimmten Bereichen des Klosters durch mehrere Zugänge oder Trennmauern dafür, dass der Kontakt zwischen den unterschiedlichen „Ständen“ geringer gehalten wurde. Aufgrund dessen könnte der Einbau der Mauer den edlen/elitären Klosterschwestern die Teilnahme an den Messen ermöglicht haben. Dafür würde eine Abtrennung des großen dreijochigen Raums im Untergeschoß sprechen. Dennoch müsste dafür in dieser Trennmauer zumindest ein Durchgang vorhanden gewesen sein, der die edlen Damen in dem vorderen, dem Chorbereich näheren Bereich von den Bediensteten bzw. den Laienschwestern trennte. Zu berücksichtigen wären außerdem Italien geschickten Nonnen,⁴⁰¹ die ebenfalls höchstens dem Stadtadel angehörten.

³⁹⁹ Němec 1989, S. 29; Polc 1989, S. 51. Bei Helena Soukupová geht nicht klar hervor, ob insgesamt sieben Damen eintraten oder ob sich sieben Damen zusätzlich zu Agnes fürs Klosterleben entschieden. – Siehe Soukupová 1993, S. 10. Wolfgang Schenkenluhn gibt zwar die genaue Anzahl der Schwestern an, die aus San Damiano nach Prag kamen, nämlich fünf, jedoch schreibt er zu den Eintretenden aus Prag und Umgebung nur: „[...] und Frauen aus dem böhmischen Hochadel [...]“ – siehe Schenkenluhn 2000, S. 55. Carola Jäggi vermutet, dass Agnes plus zusätzliche sieben vornehme Damen eintraten. – Jäggi 2006, S. 41; Felskau 2008, S. 230.

⁴⁰⁰ Polc 1989, S. 51.

⁴⁰¹ Němec 1989, S. 29; Schenkluhn 2000, S. 80.

4.2.3. Agnesoratorium

Von besonderem Interesse in der Bauentwicklung ist jener Raum, der allgemein als „Agnesoratorium“ bezeichnet wird und dessen Nutzungskonzept meines Erachtens in der bisherigen Forschungsdebatte unzureichend erklärt und dargestellt wurde:

Jaroslav Mocker und Václav Tomek bezeichnen diesen Komplex als „eigentliche Hauskapelle [...] der Kloster- bzw. Stifterfamilie“⁴⁰². Helena Soukupová nimmt an, dass es sich hierbei, in Verbindung mit der Marienkapelle, um den „Privatpalast der Heiligen Agnes handelte“⁴⁰³.

Der Bau ist aufgrund seiner Doppelgeschoßigkeit, des ursprünglich polychromen Dekors und der vielen Zu- und Ausgänge eine Besonderheit, bei Letzteren ist vor allem der im Obergeschoß vorhandene Zugang auf die Umfassungsmauer hervorzuheben.

Es ist vollkommen ungewöhnlich, dass Nonnen oder Äbtissinnen die Klostermauer betreten konnten und durften. Es stellt sich daher die Frage, wer diesen Ausgang benutzte und wofür. Darauf werde ich später noch eingehen.

Als Kapelle bzw. Oratorium bezeichnete man ursprünglich den Anbau an einer Kirche.⁴⁰⁴ Die „primäre Funktion“⁴⁰⁵ besteht laut Renate Wagner-Rieger darin, einer Person bzw. einem kleinen Personenkreis Platz für eine „private Andacht“⁴⁰⁶ zu schaffen. Mit dem Begriff „privat“ ist hier die Möglichkeit gemeint, sich abgesondert von der Gruppe der Damen allein in einen „real-architektonischen“⁴⁰⁷ Raum zurückzuziehen. Eine Eigenheit dieser „Privaträume“ ist es, so die Ergebnisse von Annette Kern-Stählers Untersuchungen,⁴⁰⁸ dass dies Bereiche sind, in denen die Adelligen entgegen der sonstigen Sitte ihren Emotionen freien Lauf lassen dürfen. Gefühlsausbrüche aller Art wurden in der Öffentlichkeit nicht gutgeheißen. Lange Zeit nahm man in der Mittelalterforschung an, dass so etwas wie Privatsphäre im Mittelalter nicht existent war. Den Gegenbeweis findet man in der bestehenden Architektur und den literarischen Beschreibungen.⁴⁰⁹ Es handelt sich also bei der

⁴⁰² Zitat Mocker/Tomek 1891, S. 13 (Archaeologischer Theil).

⁴⁰³ Soukupová 1993, S. 19/20.

⁴⁰⁴ Anm. Es gibt auch Kapellen die als selbstständiger Bau funktionieren. – Siehe Wagner-Rieger 1959, S. 277.

⁴⁰⁵ Zit. Wagner-Rieger 1959, S. 277.

⁴⁰⁶ Zit. Wagner-Rieger 1959, S. 277.

⁴⁰⁷ Zit. Kern-Stähler 2005, S. 88; Sie nennt den Begriff „privat“ und unterteilt diesen in zwei große Bereiche: einerseits „privat“ als real-architektonischer Raum, in den sich der Hausherr/die Dame zurückziehen und sich alleine, im Verborgenen, abgesondert von der Öffentlichkeit, aufhalten kann, und andererseits der Begriff „privat“ als Rückzug einer Person in ihren mentalen Innenraum, der zwar über architektonische Metaphern beschrieben wird, aber immer nur den Zugang der einen Person zulässt.

⁴⁰⁸ Annette Kern-Stähler befasst sich in ihrem Artikel mit den Bauten und der Literatur Englands vom 14. und 15. Jahrhundert. Ziel ihrer Arbeit war es zu beweisen, dass es damals Privaträume der adeligen Damen und Herren gab. Sie beweist dies einerseits durch die Existenz realer Räume und andererseits durch Berichte in Erzählungen und Romanen dieser Zeit. – Siehe Kern-Stähler 2005, S. 87–107.

⁴⁰⁹ Kern-Stähler 2005, S. 87–107.

real-architektonischen Ausführung eines intimen bzw. privaten Raumes um einen eingegrenzten Ort, an dem es durch das Schließen der Fenster und Türen möglich war, die Öffentlichkeit auszuschließen.⁴¹⁰ Ein weiteres Merkmal dieses Bereiches war es, dass es ortsfremden Personen nicht so leicht möglich war, sich diesem Raum zu nähern. Die religiösen Frauen konnten sich in ihren Kontemplationen nicht nur in einen architektonischen, sondern auch in einen „mental“ Innenraum⁴¹¹ zurückziehen. Sich Privatraum zu schaffen ging jedoch nicht nur über die architektonische Form oder den mentalen Rückzug, sondern auch über das Absondern von Gruppen, das Flüstern in einem stark gefüllten Raum oder bei räumlicher Trennung über den Austausch von Briefen mit anderen Personen.⁴¹²

Im Gegensatz zu diesen Begriffen „privat“ und „intim“ stellt sich nun die Frage nach dem Begriff der Öffentlichkeit und wie dieser für die mittelalterliche Zeit zu definieren sei. Von Öffentlichkeit spricht man, wenn verschiedene Personen und Personengruppen kommunizieren bzw. Kontakt zueinander aufnehmen.⁴¹³ Die Personen können unterschiedlichen oder gleichen Standes sein und bestimmte Gruppen in Form von Zünften bilden, die zu gewissen Anlässen Versammlungen bilden, in denen einerseits, wenn es dem Zweck dient, Öffentlichkeit gebildet wird;⁴¹⁴ andererseits ist es diesen auch möglich, eine Unterredung nur in einem gewissen Personenkreis zu führen, die andere ausschließt; in diesem Sinn ist von „Teilöffentlichkeit“⁴¹⁵ die Rede.

Mark Mersiowsky verweist auf die unterschiedlichen medialen Möglichkeiten, um Öffentlichkeit zu bilden.⁴¹⁶ Häufig läuft dies über die akustische Ebene mit den Möglichkeiten eines Textvortrages, eines gemeinsamen Eidspruches, um zeitgleich eine Personengruppe zu verbinden, oder über Trommel-, Trompeten- oder Glockentöne, um Menschen auf ein kommendes Ereignis aufmerksam zu machen. Mark Mersiowskys Hauptthese besteht zusammengefasst darin, dass Öffentlichkeit bei gleichzeitiger zeitlicher und örtlicher Festlegung erst erzeugt werden muss.⁴¹⁷

Für Agnes stellte das Oratorium so gesehen einen Ort der temporären „Teilöffentlichkeit“ dar. Es war ihr möglich, im Untergeschoß durch das Öffnen des Fensters intensiver am liturgischen Geschehen teilzunehmen und die Kommunion zu empfangen und im Obergeschoß durch das Öffnen der Türe Kontakte zur Außenwelt zu pflegen.

⁴¹⁰ Kern-Stähler 2005, S. 97.

⁴¹¹ Kern-Stähler 2005, S. 88.

⁴¹² Kern-Stähler 2005, S. 100.

⁴¹³ Mersiowsky 2010, S. 16, 13–57.

⁴¹⁴ Mersiowsky 2010, S. 27–57.

⁴¹⁵ Mersiowsky 2010, S. 30/31.

⁴¹⁶ Mersiowsky 2010, S. 13.

⁴¹⁷ Mersiowsky 2010, S. 17.

Die Untersuchungen in diesem Bereich ergaben zudem den äußerst ungewöhnlichen Standort des Altars an der Südwand des Franziskuschores. Dies ergäbe Sinn, wenn man davon ausgeht, dass Agnes, die trotz des klösterlichen Lebens einige Privilegien genoss, eine Sichtachse von ihrem Oratorium zum Altar forderte. Berücksichtigt man zudem den Umstand, dass zwei Mauern den Kapellenraum baulich unterteilten, könnte man eine neue Art „innerer Kirche“ nur für Agnes vermuten. Die Blickachse verlief demnach quer zum Rest der Kirchenanlagen von Nord nach Süd, abgetrennt durch eine Mauer im vorderen Joch.

Vergleicht man die beiden Geschoße, so fällt auf, dass für das Obergeschoß durch die beiden großen, schmalen Rundbogenfenster und die drei Türen eine weitaus größere Lichtzufuhr zur Verfügung stand. Schon zu Beginn des Klosters ist nicht nur von finanziellen Stiftungen die Rede, sondern auch von Reliquienstiftungen.⁴¹⁸ Sogar während der Exilzeit des Papstes Innozenz IV., die er in Lyon verbrachte, bekam Agnes von diesem eine kleine Reliquie, mit dem Beisatz, dass er sich entschuldige, nur ein so kleines Stück zu schicken, jedoch verfüge er aufgrund seiner Lage nur über sehr wenige Reliquien.⁴¹⁹ In der Legendenübersetzung von Johannes Schneider wird eine der ersten Reliquienschenkungen durch Kaiser Friedrich II. angeführt, der erfahren musste, dass Agnes sich gegen eine Ehe und für das Leben in einem Kloster entschieden hatte. Er gibt dem Boten „viele kostbare Geschenke und Reliquien [...] und einen Brief“ für Agnes mit.⁴²⁰ Aufgrund der vielen Reliquienschenkungen könnte der obere Bereich dieser zweigeschoßigen Anlage durchaus eine Art „Schatzkammer“, ein Reliquienaufbewahrungsort gewesen sein, der vor allem für die Äbtissin zugänglich war. Zwei kleine Nischen (Abb. 37) im Obergeschoß könnten jeweils kleineren Reliquien Platz geboten haben. Der Raum, der heute als *Refektorium* (Abb. 15, 16) bezeichnet wird, bot in dieser Hinsicht noch mehr kleine Nischen, welche durchaus, nachdem die Reliquienzahl gestiegen war, dort untergebracht werden konnten. Im Hinblick darauf kann angenommen werden, dass bei einer etwaigen Reliquienaufbewahrung im Obergeschoß des Agnesoratoriums nur die beiden wertvollsten aufgestellt wurden.

Ich denke, dass Agnes sich in dem von ihr gegründeten Kloster mit dem Agnesoratorium einen eigenen, privaten, „intimen Ort“ geschaffen hat. Einen Ort, den sie einerseits allein nutzen, andererseits für bestimmte Personenkreise, elitäre Gäste, Familienmitglieder usw. öffnen konnte. Es handelt sich um einen speziellen Raum im Kloster, in den sich die adelige

⁴¹⁸ Soukupová 1993, S. 20.

⁴¹⁹ Polc 1989, S. 76.

⁴²⁰ Zit. Schneider 2007, S. 30.

Agnes zurückziehen konnte, ohne von den Mitschwestern, Konversen oder Bediensteten gestört zu werden, einen „real-architektonischen Raum“⁴²¹, an dem es möglich war, die Öffentlichkeit⁴²² auszuschließen bzw. der für Gäste temporär geöffnet werden konnte.

Indizien für einen Ort, den Agnes privat nutzen konnte, gibt es mehrere.

Aus der Agneslegende geht hervor, wie Polc erwähnt, dass Agnes die Kommunion immer abgesondert von ihren Mitschwestern empfing, über „ein Fenster in ihrer Zelle“⁴²³. Ein weiterer Hinweis auf die Existenz eines speziellen Rückzugsorts ist eine Erwähnung, dass sie sich zur Fastenzeit von weltlichen Personen fernhielt,⁴²⁴ ebenso versuchte sie, soweit ihr dies als Äbtissin möglich war, sich von den Mitschwestern abzusondern, um „in Einsamkeit“⁴²⁵ fasten zu können. Die Aussage: „[...] oft warteten Schwestern auf ihre Rückkehr aus dem Oratorium“⁴²⁶ vor der kleinen verschlossenen Tür⁴²⁷ lässt auf einen privaten Ort Agnes' schließen. In der Legende über Agnes wird auch von ihren Selbstgeißelungen berichtet, die sie, so gut es ging, vor den Schwestern verbarg.

In diesem intimen Raum konnte Agnes aber auch ihre Kontakte mit der Außenwelt pflegen. Seien es die brieflichen Korrespondenzen mit der hl. Klara oder ranghohen Würdenträgern, wie unter anderen dem Papst, aber auch mit ihrer Familie. Auch dafür benötigte man einen Raum, indem die Privatsphäre gewahrt werden konnte. Sie nutzte diesen Bereich also temporär als repräsentativen Raum, in dem sie hohen Besuch empfing. Das bedeutet, dass ein ganz bestimmter, vermutlich eher kleiner Personenkreis aus dem weltlichen, höfischen Bereich, wie zum Beispiel den Stifterpersönlichkeiten oder hohen kirchlichen Würdenträgern, der Zugang zu diesem Bereich gewährt wurde, der einerseits intim als Privatkanelle der Agnes im Untergeschoß und ein Geschoß höher als Raum mythologischer Kultverehrung einen äußerst hohen Stellenwert hatte. Es wäre durchaus möglich, dass Agnes ihren Bruder und König Wenzel I. und den Neffen Ottokar II. im zweiten Stock ihres kleinen Oratoriums empfangen hat. Die These, das Agnesoratorium als intimen Ort der adeligen Agnes zu sehen, wird vor allem durch das architektonische Konzept gestützt. Denn dieses zeigt ein sehr klug durchdachtes System der „Zugänge“.

⁴²¹ Kern-Stähler 2005, S. 88.

⁴²² Von Öffentlichkeit spricht man, wenn Personen und Personengruppen kommunizieren bzw. Kontakt zueinander aufnehmen. – Mersiowsky 2010, S. 16, 13–57.

⁴²³ Zitat Polc 1989, S. 90; Schneider 2007, S. 44.

⁴²⁴ Anm.: Auch diese Aussage spricht dafür, dass Agnes Bedienstete um sich hatte und dass sie Besuch im Kloster empfing.

⁴²⁵ Polc 1989, S. 88.

⁴²⁶ Zit. Polc 1989, S. 88.

⁴²⁷ Polc 1989, S. 88; Schneider 2007, S. 41.

Zutritt könnten die Männer über eine Tür im Erdgeschoß, die vom Garten hereinführt, und dann über in die ins Obergeschoß führenden Treppen gefunden haben. Eine Tür in der nicht mehr bestehenden Klostermauer ist nicht vermerkt, wäre in diesem Zusammenhang aber in Betracht zu ziehen. Somit hätten die beiden Adligen die Klausur nicht gestört, da weder der Kreuzgang noch das in der Literatur angenommene Dormitorium durchquert worden wären.

Agnes hatte demnach eine Vielzahl an Privilegien die sich nicht nur durch schriftliche Dokumente äußern, sondern auch in die architektonische Form der Sakralbauten zeigte. Die große Anzahl an Zu- und Ausgängen spricht völlig gegen die strenge Form der Klausur, ermöglichte sie doch der Prinzessin unbemerkt das Kloster verlassen zu können bzw. Besuch in ihr Oratorium einzulassen. Auch die Blickachse von der Kapelle im Untergeschoß des Oratoriums hin zum Altar an der Süd-östlichen Wand des Franziskuschores bedeutete einen Verstoß gegen die normierte Form des Lebens einer Nonne. Diese durften nämlich weder die Möglichkeit haben das Geschehen im Chor beobachten zu können noch direkt im Chor daran teilzunehmen. Agnes jedoch verfügte, durch ein vom Papst erteiltes Privileg über beide Möglichkeiten.

Zudem spricht eine solche Hervorhebung einer einzigen religiösen Frau in der Gemeinschaft, gegen das Prinzip der Gleichheit aller. Agnes verfügte durch ihre königliche Abstammung über eine Sonderstellung, die sie sich auch durch zahlreiche Privilegien bestätigen ließ.

4.2.4. Salvatorkirche und ihre Nutzung

Was hat der Begriff der herrschaftlichen Repräsentation mit einem der Armut verpflichtetem Klarissenkloster zu tun? Armut und herrschaftliche Repräsentation scheinen zwei entgegengesetzte Bereiche zu sein. Dennoch finden sich viele Klöster, die von Herrscherhäusern gestiftet und als repräsentative Grablege genutzt wurden und zur Sicherung des eigenen Seelenheils.⁴²⁸ In mittelalterlicher Zeit bestand das Volk darauf, dass der Herrscher sich um das Allgemeinwohl kümmere. Man sah es als eine königliche Pflicht, eine gewisse Anzahl an klerikalen Stiftungen zu tätigen.

Das Agneskloster selbst entstand, wie schon oben angeführt, durch die Stiftung von Agnes von Böhmen. Wenzel I. trug insofern dazu bei, als er das Klostergrundstück zur Verfügung

⁴²⁸ Schedl 2009, S. 29.

stellte.⁴²⁹ Sowohl Wenzel I. als auch die Adelsfamilien der beigetretenen Damen sorgten für den Unterhalt des elitären Klosters.⁴³⁰

Ottokar als Förderer der Klöster

Herrschaftliche Repräsentation ist in Hinblick auf das Agneskloster vor allem im Zusammenhang mit Přemysl Ottokar II., dem Neffen Agnes', ein Thema. Während seiner Regierungszeit entstand die Salvatorkirche⁴³¹ (Abb. 42, 43, 44) des Klosters, die als erster gotischer Bau Prags gilt und dadurch ein Novum darstellte. Allein diese Tatsache weist den Bau als eine kostspielige Angelegenheit aus. Die Errichtung eines Bauwerks in einem in Prag vollkommenen neuen Stil erforderte einige Zusatzkosten, hatte man doch entweder ausländische Handwerker einzustellen, die mit gotischer Architektur vertraut waren, oder aber einheimische Handwerker auf Lehrreisen zu schicken, um diesen Stil auch in Prag umsetzen zu können. Přemysl Ottokar II. regierte in einer Zeit des Wandels, in der der weltliche Adel an Macht gewann und zudem die Bevölkerung stark wuchs, was wiederum zu einem Wachstum der Städte führte und soziale Klüfte vergrößerte.⁴³² Er versuchte, diese Aspekte in seiner Regierungsform zu berücksichtigen. Ottokar inszenierte sich gerne als Herrscher mit ritterlichen Tugenden⁴³³, dem das Weiterbestehen des Christentums am Herzen lag⁴³⁴ und der sich daher zu dessen Schutz verpflichtet fühlte. Ottokar II. sah man gerne auch als „Goldenen König“⁴³⁵, da er über ein großes Vermögen verfügte und dies auch gern öffentlich zur Schau stellte. Kuthan erwähnt, dass Přemysl Ottokar II. diesen Reichtum auch teilte, indem er einige kirchliche Organisationen förderte und ihnen Schenkungen zukommen ließ.⁴³⁶ Er förderte in weiterer Folge die Entwicklung weiterer Doppelklöster nach dem Vorbild des Agnesklosters in politisch bedeutsamen Städten wie Znaim, Olmütz und Eger. Diese Klöster, in strategisch grenznahen Städten liegend, sicherten ihm eine gewisse Machtposition.

⁴²⁹ Polc 1989, S. 115.

⁴³⁰ Weder Polc noch andere Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigen, geben genauere Informationen zu ihren Quellen an, einerseits bezüglich des Eintritts der böhmischen Adelstöchter, andererseits über die Finanzierung des Lebens im Kloster durch deren Angehörige. – Siehe Polc 1989, S. 117.

⁴³¹ Kuthan 1996, S. 187.

⁴³² Kuthan 1996, S. 30.

⁴³³ Kuthan 1996, S. 31f.

⁴³⁴ Kuthan 1996, S. 33f.

⁴³⁵ Kuthan 1996, S. 35, Anm. 37. (FRB II, S. 320)

⁴³⁶ Jiří Kuthan führt hierzu eine Schenkungsurkunde des Klosters Goldkron an, dem Ottokar II. einen Dorn aus der Krone Christi, eines der wertvollsten Reliquienstücke überhaupt, zukommen lässt. – Siehe Kuthan 1996, S. 37, Anm. 53.

Wie sieht nun die herrschaftliche Repräsentation am Beispiel des Agnesklosters aus? Gegründet wurde dieses schon vor dem Regierungsbeginn Ottokars II. Die Bauphase, die sich mit seiner Regierungszeit überschneidet, ist die dritte und letzte Bauphase, in der vor allem die Salvatorkirche den Mittelpunkt baulicher Tätigkeiten bildete. Es sind jedoch keine Finanzbelege bekannt, mit denen man eine gesicherte Verbindung zu Přemysl Ottokar II. herstellen kann. Dennoch weiß man, dass Ottokar II. einen innigen Kontakt zu seiner Tante Agnes pflegte, die in gewissem Sinne für ihn auch als weise Ratgeberin fungierte. Daher ist nicht auszuschließen, dass sich Ottokar II. hier finanziell engagierte. Die plastische Dekorausarbeitung sowie die polychrome Wandausstattung der Salvatorkirche könnten als Hinweis auf ein königliches Engagement gesehen werden.

Königliche Grablege

Sollte dieses königliche Stiftungsverhalten, das zu Ottokars Lebzeiten vermutlich überall bekannt war und mit diesem in Verbindung gebracht wurde, der Machtrepräsentation dienen? Eine mögliche und oft auch übliche Motivation einer solchen Stiftung war die Errichtung eines königlich-memorialen Baus. Dafür würde auch die später gefundene Krypta (Abb. 50) sprechen, die einerseits die Mutter Ottokars II., Kunigunde⁴³⁷, und andererseits seine Töchter Agnes⁴³⁸ und Margarete⁴³⁹ aufnahm.

Dekorelemente der Salvatorkirche

Der Fünfte in der přemyslidischen Königsfolge, König Ottokar II., könnte einerseits durch den fünfstrahligen Stern in den Maßwerkfenstern (Abb. 46) und andererseits durch die jeweils fünf weiblichen (Abb. 47) und männlichen (Abb. 48) Köpfchen der beiden Kapitelle im Eingangsbereich indirekte Hinweise auf seine Stiftertätigkeit gegeben haben. Ottokar II. hinterließ keine schriftlichen Belege, die die finanzielle Unterstützung in Bezug auf den Bau der Salvatorkirche beweisen würden. Betrachtet man jedoch die Dekorelemente im Kloster, so zeigt sich laut Bachmann die „přemyslidische Bauhütte“⁴⁴⁰. Er macht dies an einigen Details wie der „pilzförmigen Deckplatte, dem Deckplattenkapitell, den gepflockten Rippenläufen, den Maßwerkkonsolen und dem Gewölbeträger mit polygonalem Querschnitt“, fest.⁴⁴¹

⁴³⁷ Elm 2011, S. 250; Jaroslav Polc beschreibt, dass Kunigunde 1245 bei der Erweiterung des Klarissenklosters Agnes gegenüber eine fördernde Hilfestellung übernahm. Ihr Grab befindet sich heute gegenüber dem Altar, nördlich des Presbyteriums. – Siehe Polc 1989, S. 118; Kuthan 1996, S. 287; Felskau 2008, S. 562–569.

⁴³⁸ Elm 2011, S. 250; Felskau 2008, S. 562–569.

⁴³⁹ Elm 2011, S. 250; Felskau 2008, S. 562–569.

⁴⁴⁰ Zit. Bachmann 1969, S. 36.

⁴⁴¹ Zit. Bachmann 1969, S. 36.

Bachmann sieht ein weiteres Indiz für diese Bauhütte in der Strukturierung von Hallenkirchen, Basiliken und Saalkirchen ausschließlich in den „polygonale[n] Einzeldienste[n]“, wobei er nicht ausführlich erläutert, worum es sich dabei genau handelt.⁴⁴² Am Beispiel des Agnesklosters finden sich einerseits in der Marienkapelle die stützenden Konsolen (Abb. 31), die eine pilzförmige Deckplatte besitzen und zudem eine fein ausgearbeitete Blattwerkornamentik im Bereich des Kapitells und des untersten Abschlusses, andererseits die sogenannten „gepflochten Rippenläufe“ bzw. Dienste (Abb. 46). Diese werden alle in einer gewissen Höhe durch Schafringe unterbrochen, welche wiederum dafür sorgen, dass der Höhenzug der Dienste nicht zu dominant erscheint, und bilden zudem eine horizontale Achse, die jedoch weniger stark in den Vordergrund tritt als ein durchlaufendes Gesims.

Raumwirkung

Die Gliederung der beiden Joche erfolgt im ersten Joch durch bis an den Boden gezogene Dienste (Abb. 45), während im zweiten Joch die Dienste den bis auf Höhe der Fensterbank herabgezogenen Gurtbogen flankieren. Dieser ruht auf einer Dreiviertelsäule, die auf einem Sockel steht. Den Übergang zum Chor bilden Pfeiler, die jeweils von drei Dreiviertelsäulen umstellt sind, hingegen weist der Chor bereits verschmolzene Bündelpfeiler (Abb. 46) auf. Ursprünglich war die Salvatorkirche farbig gefasst, einige Reste sieht man heute dank der Entfernung des in späterer Zeit aufgetragenen Verputzes wieder. An der Nordwand teilt ein etwas weiter heruntergezogener und massiver ausgearbeiteter Gurtbogen (Abb. 51), der noch Reste der Wandmalerei trägt, die Wandfläche. Der Gurtbogen scheint ursprünglich ab der Höhe der Kapitelle der kleinen flankierenden Dienste farblich in mehrere Quadrate (Abb. 52) unterteilt gewesen zu sein. Im oberen Bereich ist nichts mehr davon erhalten, jedoch fällt sofort das schwarze Quadrat in der Mitte ins Auge, vor welchem ein großes Wappen abgebildet ist, in dem drei kleine Wappen dargestellt sind, deren Innenausmalung leider nicht mehr erhalten ist. König Ottokar II., dessen Tumba (Abb. 53) sich heute im Veitsdom befindet, wird auf seinem Grabmal als liegender, in Ritterrüstung gekleideter Herrscher dargestellt. Auf dem Sockel präsentieren sich drei große Wappen. Auf einem der Wappen finden wir das Symbol des zweischwänzigen Löwen, gefolgt von dem Wappen mit dem Adler als Herrschaftssymbol, und als letztes Wappen den österreichischen Bindenschild. Geht man nun davon aus, dass die Salvatorkirche ein memorialer Repräsentationsbau Ottokars II. war, so könnten ehemals diese drei Wappen den Wandbereich geziert haben. Davon hat jedoch

⁴⁴² Zit. Bachmann 1969, S. 36.

keines die Zeit überdauert. Oberhalb dieses Wappens dürfte ursprünglich ein Spruchband als eine Art Erklärung hinzugefügt gewesen sein, jedoch reichen diese Fragmente nicht aus, ein Wort entziffern zu können. Im Feld darunter ist vor einem dunklen Hintergrund ein dreiböiges Gebilde (Abb. 53) dargestellt, dessen Bedeutung sich meiner Kenntnis entzieht. Im Feld darunter lässt sich fast nichts mehr erkennen, bis auf die Umrisse eines Wappenschildes mit einem schräg gelagerten Querband und einer Hand, die im Zeigegestus nach unten weist (Abb. 54). Im östlichen Bereich lässt sich eine kleine bekrönte Figur in gekrümmter Haltung erkennen (Abb. 55). Die Krone mit dem dreiblättrigen, an Lilienblüten erinnernden Aufsatz sieht der Krone Ottokars II. sehr ähnlich. Diese wird auf einigen Siegeln und Abbildungen mit einer solchen Krone dargestellt.

Im Bereich westlich des Gurtbogens ist bei genauer Betrachtung im oberen Drittel ebenfalls ein bekröntes Haupt sichtbar, welches frontalansichtig dem Besucher entgegenblickt (Abb. 56). Darunter ist eine stehende Person mit Zepter dargestellt, jedoch ist hier die Darstellung des Gesichts nicht mehr erhalten. Auch um den gegenüberliegenden Dienst dürfte eine farbige Fassung vorhanden gewesen sein, jedoch ist diese in noch schlechterem Zustand und es lässt sich daher keine Szene bzw. Darstellung einer Persönlichkeit oder eines Symbols ausmachen (Abb. 57). Anders verhält es sich mit der figuralen Ausführung einiger Kapitelle dieser Kirche. Betritt man die Salvatorkirche über die Marienkapelle durch den rundbogigen Durchgang, kann man am nördlichen Kapitell Darstellungen von fünf Prinzessinnen bzw. Königinnen (Abb. 47) erkennen, passend zum nördlichen Klosterbereich, den die Nonnen bewohnten. Am südlichen Kapitell befinden sich fünf gekrönte Prinzen- bzw. Königsporträts (Abb. 48). Auffallend ist, dass keines der Köpfchen den anderen gleicht. Die individuellen Züge sprechen dafür, dass es sich um fünf ehemals real existierende Persönlichkeiten handelt, die nun stellvertretend für eine Dynastie stehen; gleich einer Ahnenreihe, die den Eintretenden die přemyslidische Königsfamilie in den Geist rufen soll, an deren glorreicher Spitze der Hauptstifter dieser Kirche, der fünfte König dieser Reihe, steht. Damit legitimierte er seine Herrschaft und seine Abstammung, wofür auch die Anlage der Grablegen sprechen würde. Im Chorbereich am nördlichen Hauptdienst am Übergang zum Chor finden sich in der Kapitellausarbeitung zwei weitere weibliche Porträts (Abb. 49). Eine Darstellung zeigt eine Frau im Habit der Klarissen, sie wird in der Forschung allgemein als die Darstellung der hl. Agnes betrachtet (Abb. 58).⁴⁴³ Die Blickachse geht ins Langhaus, dem Kirchenbesucher entgegen, jedoch sind ihre Augen wie im innigen Gebet geschlossen. Ein weiteres Porträt (Abb. 59) richtet sich zum Chor, sie trägt das Haar, der damaligen Mode entsprechend, mit

⁴⁴³ Soukupová 1993, S. 27.

zwei zusammengedrehten Strähnen hinter dem Kopf zusammengebunden. Erkennbar sind auch noch der Ansatz der Brust und der geschlossene Teil eines Mantels. Auch die Augen dieser Figur sind geschlossen, der Kopf ist demutsvoll Richtung Boden geneigt. Es könnte sich bei diesen Darstellungen um Agnes, einmal in spiritueller und einmal in herrschaftlicher Darstellung, handeln. Ein Indiz dafür ist Agnes' Selbstverständnis, wenn sie sich in ihren Urkunden als „*discipula sancti Francisci*“, gleichzeitig aber auch als „*soror regis Boemorum* [...]“⁴⁴⁴ bezeichnet. Dagegen spricht, dass diese beiden Gesichter, gleich denen im Eingangsbereich, unterschiedliche, individuelle Züge tragen. Das Gesicht der Nonne ist mit der breiten Nase und einem breiteren Mund ausgestattet, es wirkt insgesamt wuchtiger und gröber. Die Plastik der edlen Dame zeigt eine Frau mit kleiner Nase, tiefer liegenden Augen und schmallippigem Mund. Es könnte sich hierbei entweder um Agnes oder ihr geistiges Vorbild, die hl. Klara, handeln. Eine weitere, jedoch sehr kleine figürliche Darstellung (Abb. 60) befindet sich an der Südwand als Konsolenabschluss des Dreivierteldienstes, der den Gurtbogen flankiert. Über diese Figur gibt es keine Aussagen in der Forschung. Aufgrund des langen, kuttenartigen Gewandes geht meine Vermutung dahin, dass es sich hier um einen Mönch handelt, der vermutlich ein höheres Amt, wie das des Abtes, bekleidete und daher hier dargestellt wurde. Das Gesicht ist jedoch schon etwas beschädigt. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, dass man hier dem Ordensvater, dem hl. Franziskus, eine Darstellung widmete. Dagegen sprächen die relativ kleine Darstellung und der eher versteckte Standort. Die restlichen plastischen Dekorelemente im Bereich der Kapitelle sind entweder in Form von floralem Blattwerk, Blüten und Früchten oder aber von eigentümlichen Ungeheuern gehalten, aus deren Mäulern Rankenwerk sprießt. Es gleicht kein Kapitell dem anderen und sie vermitteln dem Eintretenden das Gefühl, in einem „*hortus conclusus*“⁴⁴⁵ zu stehen.

Wenzels Nutzung als Grablege

Die Absicht, die Grablege der böhmischen Königsfamilie in dieses Kloster zu verlegen, ist belegt durch die Bestattung Wenzels I.⁴⁴⁶ in der im Jahre 1983 geöffneten Gruft im Langchor der Franziskuskirche.⁴⁴⁷ Schon zuvor bestattete man ein Mitglied der Familie, die jüngere

⁴⁴⁴ Zit. Elm 2011, S. 250. Kaspar Elm hat seine Informationen aus Urkunden, die sich im CDB (CDB IV Nr. 67, 155) befinden.

⁴⁴⁵ Anm.: „*Hortus conclusus*“ bedeutet umschlossener Garten und stand damals als eine Art Synonym für den Begriff Kloster.

⁴⁴⁶ Polc 1989, S. 117, Sasse 1989, S. 233.

⁴⁴⁷ Polc 1989, S. 117; Wenzel I. starb am 22. September 1253, beigesetzt wurde er jedoch erst nach Ankunft seines Nachfolgers Ottokars II. in Prag.

Tochter Wenzels I., im Agneskloster.⁴⁴⁸ In der Regierungszeit Wenzels I. wurde das Kloster bereits für seine zweite Krönungszeremonie benötigt, wie Bachmann anführt.⁴⁴⁹ Aus seiner Verbindung zu Agnes gibt es durchaus Belege für die finanzielle Unterstützung, aber auch Privilegien, die dem Kloster durch den böhmischen König zugesprochen wurden. Wenzel verwendete diesen Bau also für herrschaftliche Repräsentation. Felskau verweist darauf, dass das Kloster im Vergleich zum Kloster St. Jakob in Prag weniger für weltliche Ereignisse genutzt wurde, sondern vielmehr die geistliche Nutzung im Mittelpunkt stand.⁴⁵⁰

Das Kloster San Damiano als architektonisches Vorbild?

Der Briefkontakt zwischen Klara von Assisi und Agnes von Böhmen verleitet dazu, anzunehmen, dass Agnes, deren großes weibliches Vorbild Klara war, dem sie dementsprechend nacheiferte, die architektonischen Konzepte des Klosters von San Damiano einfach kopierte. Schon die Gegenüberstellung der beiden Grundrisspläne (Abb. 61, 62) lässt jedoch Zweifel daran aufkommen, denn sie erweisen sich auf den ersten Blick als äußerst konträr.

In San Damiano wurde durch archäologische Grabungen festgestellt, dass eine Nutzung dieses Platzes bis in die römische Zeit zurückreicht. Die Fundreste weisen auf eine Siedlung mit Gräberfeldern hin. Einige römische Mauerreste wurden als Baugrundlage für die folgenden Klosterbauten verwendet bzw. eingearbeitet.⁴⁵¹ Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen wurden, zum besseren Verständnis, in insgesamt acht Perioden unterteilt, wobei die Aufzeichnungen diesbezüglich bis in die Moderne und Gegenwart reichen.⁴⁵² Die Phasen, die in Zusammenhang mit Klara und ihrem Einzug in die Baustruktur stehen, finden sich einerseits in der V. Periode, in der eine Restauration durch Franziskus stattfand, gefolgt von der VI. Periode, in der die bauliche Grundsubstanz zugunsten der Nutzung der Damen verändert wurde. Die Tatsache, dass Klara eine bestehende Architektur vorfand und diese übernahm, verweist wiederum auf die Ähnlichkeit der beiden Institutionen, denn auch Agnes fand das Spital des hl. Franziskus vor und passte ihr Kloster diesem an. Wenn Agnes

⁴⁴⁸ Polc 1989, S. 117; die Tochter verstarb schon 1248. Im Zusammenhang mit ihrem Tod existiert eine Wundererzählung, in der Agnes die Tochter aufgrund des Wehklagens der Eltern kurzzeitig wieder erweckt. Diese will jedoch nicht auf Erden bleiben und droht, unglücklich und belastend auf die anderen zu wirken, sollte sie auf Erden bleiben müssen. Agnes lenkt ein und lässt sie gehen. – Siehe Schneider 2007, S. 43.

⁴⁴⁹ Erich Bachmann schreibt: „Als Bischof Nikolaus den siegreichen König Wenzel I. 1249 ‚mit Glockengeläut‘ empfang, stand wahrscheinlich schon die jetzt ruinöse St. Franziskuskirche“ – Zit. Bachmann 1969, S. 80; Bachmann geht generell von späteren Datierungen der Bauteile aus als die neuere Forschung.

⁴⁵⁰ In Bezug auf das Kloster St. Jakob sind mehrere Konzilien und Städteversammlungen sowohl unter Wenzel I. als auch unter seinem Nachfolger Ottokar II. vermerkt. – Siehe Felskau 2008, S. 486.

⁴⁵¹ Röttger 2011, S. 537.

⁴⁵² Röttger 2011, S. 545.

vorhandene Baustrukturen übernahm, dann lediglich einen bereits bestehenden Kirchenbau, der vermutlich einem Umbau unterzogen wurde, damit er sowohl durch die Spitalsbrüder als auch durch die Nonnen genutzt werden konnte. Man kann davon ausgehen, dass sich Reste der Bausubstanz in der ersten Klosterkirche San Franziskus finden lassen.

Die Untersuchung der einzelnen Räume in San Damiano (Abb. 63) ergab zusätzliche Erkenntnisse einer komplexen Nutzungsgeschichte. Ausgangspunkt der gesamten gewachsenen Anlage ist das romanische Langhaus mit Altarraum, das Klara mit ihren Anhängerinnen vorfand. Diese Kirche wurde laut archäologischen Untersuchungen ins 11. Jahrhundert⁴⁵³ datiert. Ab dem Zeitpunkt der Ansiedelung der Frauen (Periode VI)⁴⁵⁴ begannen die Um- und Zubauten, die aufgrund des Bedürfnisses nach einem geeigneten Wohnraum für die Damen und nach spezifisch abgesonderten Gebetsbereichen notwendig waren. Der Langhausbereich war für die Öffentlichkeit zugänglich, daher benötigte man einen Nonnenchor,⁴⁵⁵ welcher sich laut Jeryldene Wood⁴⁵⁶ südlich der Apsis der Kirche verorten lässt. Dieser schlichte Raum mit einer einfachen Holzbalkenüberdachung dürfte dem ursprünglichen Raum im Obergeschoß der Marienkapelle des Prager Agnesklosters entsprochen haben. Ihren Schlafplatz fanden die Nonnen von San Damiano im Dormitorium direkt oberhalb des Langhauses. Laut den archäologischen Untersuchungen⁴⁵⁷ entstand in dieser Zeit bzw. sogar schon etwas früher das Oratorium der hl. Klara, welches sich oberhalb der Apsis erstreckte. Nach einem Umbau des Oratoriums, in dem ein „halbspitzbogiges Tonnengewölbe“⁴⁵⁸ eingesetzt wurde, wurde dieses farbig gefasst und auch ein Altar, der schon in der ersten Phase vorhanden war, in den Raum integriert. Es erfolgte ein Zubau oberhalb des Raumes, den man als *Laboratorium*⁴⁵⁹ der hl. Klara identifiziert. Also haben wir auch in San Damiano einen zweigeschoßigen Bereich, der der Gründerin des Frauenordens zugesprochen wird. Auch ein Glockenturm wird in diesem Bereich vermutet, hatte man doch Öffnungen gefunden, die als Bereich der Glockenseile identifiziert wurden.

⁴⁵³ Hierbei unterscheidet Ancilla Röttger noch einmal zwischen der Apsis, die ins 11. Jh. zu datieren ist, und dem Langhaus, welches erst im 12. Jh. hinzugekommen ist. Die heute zu sehende Bausubstanz ist dem 13. Jh. zuzuordnen. – Siehe Röttger 2011, S. 553/554.

⁴⁵⁴ Röttger 2011, S. 544/553ff.

⁴⁵⁵ Mit dem Oratorium wurde ca. 1233 begonnen. – Siehe Röttger 2011, S. 553.

⁴⁵⁶ Wood 1996.

⁴⁵⁷ Nach einem Erdbeben im Jahr 1997 kam es zu einigen Schäden in San Damiano und im Zuge der Restauration wurden einige archäologische Untersuchungen im Jahr 1999 gestartet, hierbei nahm man das Laboratorium der hl. Klara genauer in Augenschein. – Siehe Röttger 2011, S. 546ff.

⁴⁵⁸ Zit. Röttger 2011, S. 347.

⁴⁵⁹ Unter *Laboratorium* versteht man einen Raum, der zur Herstellung von Arzneimitteln diente. In den mittelalterlichen Klöstern wurde dieser Raum auch als Andachtsstätte genutzt. – Siehe Telle, S. 335.

Das Refektorium⁴⁶⁰ dieses Klosters wurde in ein ehemaliges Stallungsgebäude eingebaut, welches im Untergeschoß den Speisesaal und im Obergeschoß eine *Infirmerie*⁴⁶¹ barg.

Der gesamte ursprüngliche Wohn- und Gebetsbereich der Nonnen legt sich in L-förmiger Ausarbeitung um die im Zentrum befindliche Kirche. Der Aufenthalt der Damen ist ab 1211⁴⁶² bzw. 1212⁴⁶³ bis zum Tod Klaras 1253 belegt. In diesem Zeitraum wurden einige bauliche Veränderungen durchgeführt. Nach der Umbettung des Leichnams in die Kirche Santa Chiara erfolgte später auch ein Umzug der Nonnen.

Wie schon oben angeführt, verfügte Agnes ebenfalls über einen bereits durch das Spital festgelegten Platz, an dem vor allem schon die Grundstruktur einer Kirche vorhanden gewesen sein musste. Mit dieser konzeptuellen Vorgabe musste Agnes umgehen und versuchen, sie passend zu integrieren. Dies hatte zur Folge, dass der Bau für den Konvent nicht einfach gestartet werden konnte, musste man doch auf die gegebenen Bauten Rücksicht nehmen. Gleich wie Klara in Assisi kämpfte Agnes um eine spezifisch von ihr entwickelte normierte Lebensform. Dieses Ringen ging mit den Bauarbeiten einher und führte zudem mit der ansteigenden Zahl der Nonnen zu einem wachsenden Bauwerk, welches, natürlich auch verschiedenen Umbauten unterzogen wurde, um es dem Ideal bzw. den Regeln anzupassen.

Es treffen die Aussagen der Archäologinnen L. Ermini Pani, M. G. Fichera und M. L. Mancinelli auch für das Agneskloster zu, wenn sie sagen, dass San Damiano dazu bestimmt war, „die erste Gemeinschaft der Klarissen aufzunehmen.“⁴⁶⁴ Das Ereignis muss eine ganze Reihe von Veränderungen des architektonischen Ganzen mit sich gebracht haben.“⁴⁶⁵ Die Archäologen gehen zwar von einem „genuinen Klausurorden“⁴⁶⁶ aus, jedoch plädiert M. Righetti Tosti-Croce⁴⁶⁷ dafür, dass man diese Veränderung in der Baustruktur nicht an der neuen Ordnung der Klausur festmachen darf. Vielmehr will sie die Architektur als Verweis auf den Kampf Klaras um die Lösung von den benediktinischen Traditionen und Regelungen und um die Akzeptanz ihrer spezifisch für ihren Orden entwickelte Regel, beginnend mit dem Zugeständnis des „Privilegs der Armut“ durch Gregor IX., sehen.

⁴⁶⁰ Die Entstehungszeit gibt Ancilla Röttger mit Anfang des 14. Jh. an. – Siehe Röttger 2011, S. 553.

⁴⁶¹ Anm.: Die *Infirmerie* ist der Krankenbereich, eine Art Spital.

⁴⁶² Kreider-Kos/Kuster 2011, S. 287–326.

⁴⁶³ Röttger 2011, S. 556.

⁴⁶⁴ Im Fall des Agnesklosters handelt es sich um die ersten Klarissen nördlich der Alpen. – Siehe Kreidler-Kos 2011 A, S. 13.

⁴⁶⁵ Zit. Röttger 2011, S. 555.

⁴⁶⁶ Zit. Röttger 2011, S. 555.

⁴⁶⁷ Röttger 2011, S. 555, Anm. 36.

Auch Agnes sah sich im Ringen um ein normiertes Leben in einer ähnlichen Situation, als sie sich an Klara wandte. Es kann also durchaus eine Verbindung zwischen den beiden Frauen hergestellt werden, die annähernd die gleichen Ausgangspositionen vorfanden, was die bauliche Konstellation betrifft. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass es sich bei Agnes um eine Prinzessin handelte, die schon zuvor mit dem Klosterleben in Berührung gekommen war und der durch ihren Stand ein finanzieller Rückhalt gesichert war.

5. Resümee

Das Agneskloster war Wohnort für Frauen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, einerseits für die Nonnen aus elitärem Elternhaus, zu denen auch Agnes zählte, andererseits für die Konversen und vermutlich auch die Bediensteten der edlen Damen. Auch die Minoriten lebten in ihrem Teil des Doppelklosters, der an den Frauenkonvent angegliedert war. Zudem bedingt unter anderem der Kontakt Agnes' zum königlichen Stifter Wenzel I. und später zu dessen Sohn Ottokar II. eine Vielzahl an Personen und Personenkreisen von unterschiedlichem Status, die mit diesem Kloster in Verbindung standen. Agnes nimmt hier die führende Position ein.

Die Äbtissin war nicht nur dafür zuständig, bestimmten Rezipientenkreisen Zugang zu gewähren, auch die Auswahl und Nutzung von Räumlichkeiten für den Empfang lag in ihrem Ermessen. Ebenso schuf sie sich für ihre eigenen Bedürfnisse „intime“ Orte, zum Beispiel das Agnesatorium.

Nicht immer steht bei allen Räumen genau fest, wie sie genutzt wurden. Bei deren bisherigen Bezeichnungen oder Beschriftungen wurde in den Grundrisslegenden von einem späteren Klostersystem mit strenger Klausur ausgegangen, dessen Schema, einer Schablone gleich, über den ursprünglichen Klostergrundriss gelegt wurde. Das heißt, in der bisherigen Forschung wurde ein – zu Agnes' Anfangszeiten noch nicht existierendes – Ordenssystem angenommen. Ein von der Forschung angenommenes strenges bzw. starres System der Räumlichkeiten konnte jedoch zunächst im Agneskloster so nicht existiert haben.

Erst mit der Zeit und durch das Engagement der Äbtissin Agnes, die mit der Ordensgründerin Klara brieflich korrespondierte, entstanden eine geregelte Lebensform und eine daran angepasste Architektur.

Nicht nur Agnes sind architektonische Ausformungen und Dekor zuzuschreiben, sondern auch König Wenzel I. und seinem Nachfolger Přemysl Ottokar II. Aus der Nutzung des Langchors der Franziskuskirche und der Salvatorkirche sowohl als Grablege für Wenzel I. und seine Gattin als auch für die zweite Krönung Wenzels I. wurde ein herrschaftlich repräsentativeres Dekor verwendet. Die innere Ausstattung, unter anderem in Form von plastisch-figürlichen Kapitellen, aber auch die fragmentarisch erhaltene Ausmalung zeugen von einer Verbindung zum Herrscher.

Auch die elitären Damen, die Agnes' Vorbild folgten und dem Kloster beitraten, besaßen meiner Vermutung nach eigene Schlafgemächer.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass das Agneskloster aufgrund seiner elitären Bewohner und Stifterpersönlichkeiten dem sozialen Gebilde eines Hofes nahekommmt, welcher jedoch – geografisch gesehen – an einem Punkt fixiert wurde.

Agnes schuf sich im Agneskloster ihre eigenen intimen Orte, die sie je nach Bedarf privat für ihre Andacht oder für „Außenkontakte“ nützte. Das Agnesatorium diente ihr auch zu repräsentativen Zwecken. Also kann auch in diesem Kloster eine Überschneidung von Hof und Kloster gezeigt werden. Die klösterlichen Regeln hinderten Agnes nicht daran, sich einen eigenen Bereich in Form des Agnesatoriums errichten zu lassen und die restliche Klosteranlage im neuen Stil der Gotik zu gestalten.

6. Anhang

6.1. Die vier Briefe der Klara von Assisi an Agnes von Prag

6.1.1. Erster Brief an die heilige Agnes von Prag, um 1234⁴⁶⁸

***“Epistola prima
ad beatam Agnetem de Praga***

1. *Venerabili et sanctissimae virgini, dominae Agneti, filiae excellentissimi ac illustrissimi regis Bohemiae,*
2. *Clara, indigna famula Jesu Christi et ancilla inutilis dominarum inclusarum monasterii Sancti Damiani, sua ubique subdita et ancilla, recommendationem sui omnimodam cum reverentia speciali aeternae felicitatis gloriam adipisci.*
3. *Vestrae sanctae conversationis et vitae honestissimam famam audiens, quae non solum mihi, sed fere in toto est orbe terrarum egregie divulgata, gaudeo plurimum in Domino et exsulto;*
4. *de quo non tantum ego singularis valeo exsultare, sed universi qui faciunt et facere desiderant servitium Jesu Christi.*
5. *Hinc est quod, cum perfrui potuissetis prae ceteris pompis et honoribus et saeculi dignitate, cum gloria excellenti valentes inclito Caesari legitime desponsari, sicut vestrae ac eius excellentiae decuisset,*
6. *quae omnia respuentes, toto animo et cordis affectu magis sanctissimam paupertatem et corporis penuriam elegistis,*⁴⁶⁹
7. *sponsum nobilioris generis accipientes, Dominum Jesum Christum, qui vestram virginitatem semper immaculatam custodiet et illaesam.*
8. *Quem cum amaveritis casta estis, cum tetigeritis mundior efficiemini, cum acceperitis virgo estis;*
9. *cuius possibilitas fortior, generositas celsior, cuius aspectus pulchrior, amor suavior et omnis gratia elegantior.*
10. *Cuius estis iam amplexibus astricta, qui pectus vestrum ornavit lapidibus pretiosis et vestris auribus tradidit inestimabiles margaritas,*

⁴⁶⁸ Briefe Klaras von Assisi an Agnes von Böhmen, Anhang der „Vita Agnestis“ in der Mailänder Bibliothek Ambrosiana; Seton 1915, S. 52; hier Abschrift Grau/Schlosser 2001, S. 184 (Vers 1-6), S. 186 (Vers 7-12), S. 188 (Vers 13-21), S. 190 (Vers 22-30), S. 192 (Vers 31-35).

⁴⁶⁹ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 184, Vers 1-6.

11. *et totam circumdedit vernantibus
atque coruscantibus gemmis
atque vos coronavit aurea corona
signo sanctitatis expressa.*
12. *Ergo, soror carissima, immo domina veneranda nimium, quia sponsa et
mater estis et soror Domini mei Jesu Christi,*⁴⁷⁰
13. *virginitatis inviolabilis et paupertatis sanctissimae vexillo
resplendentissime insignita, in sancto servitio confortamini pauperis
Crucifixi ardenti desiderio inchoato,*
14. *qui pro nobis omnibus crucis sustinuit passionem, eruens nos de
potestate principis tenebrarum, qua ob transgressionem primi parentis
vincti vinculis tenebamur, et nos reconcilians Deo Patri.*
15. *O beata paupertas,
quae diligentibus et amplexantibus eam
divitias praestat aeternas!*
16. *O sancta paupertas,
quam habentibus et desiderantibus
a Deo caelorum regnum promittitur
et aeterna gloria vitaeque beata
procul dubio exhibetur!*
17. *O pia paupertas,
quam Dominus Jesus Christus,
qui caelum terramque regebat et regit,
qui dixit etiam et sunt facta,
dignatus est prae ceteris amplexari!*
18. *Vulpes enim foveas, inquit, habent et volucres caeli nidos, Filius autem
hominis, id est Christus, non habet ubi caput reclinet, sed inclinato capite
tradidit spiritum.*
19. *Si ergo tantus et talis Dominus in uterum veniens virginalem,
despectus, egenus et pauper in mundo voluit apparere,*
20. *ut homines, qui erant pauperrimi et egeni, caelestis pabuli sufferentes
nimiam egestatem, efficerentur in illo divites regna caelestia possidendo,*
21. *exultate plurimum et gaudete, repletae ingenti gaudio et laetitia
spiritali,*⁴⁷¹
22. *quia, cum vobis magis placuisset contemptus saeculi quam honores,
paupertas quam divitiae temporales et magis thesauros in caelo recondere
quam in terra,*
23. *ubi nec rubigo consumit nec tinea demolitur et fures non effodiunt nec
furantur, merces vestra copiosissima est in caelis,*
24. *et fere digne meruistis soror, sponsa et mater altissimi Patris Filii et
gloriosae Virginis nuncupari.*
25. *Credo enim firmiter vos novisse quod regnum caelorum non nisi
pauperibus a Domino promittitur et donatur, quia dum res diligitur
temporalis fructus amittitur caritatis;*
26. *Deo et mammonae deservire non posse, quoniam aut unus diligitur et
alter odio habetur et aut uni serviet alterum contemnet;*
27. *et vestitum cum nudo certare non posse, qui citius ad terram deicitur
qui habet unde teneatur;*

⁴⁷⁰ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 186, Vers 7-12.

⁴⁷¹ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 188, Vers 13-21.

28. *et gloriosum manere in saeculo et illic regnare cum Christo, et quoniam ante foramen acus poterit transire camelus, scandere quam dives caelica regna.*

29. *Ideo abieci vestimenta, videlicet divitias temporales, ne luctanti succumbere penitus valeretis, ut per arctam viam et angustam portam possitis regna caelestia introire.*

30. *Magnum quippe ac laudabile commercium:
relinquere temporalia pro aeternis,
promereri caelestia pro terrenis,
centuplum pro uno recipere
ac beatam vitam perpetuam possidere.*⁴⁷²

31. *Quapropter vestram excellentiam et sanctitatem duxi, prout possum, humilibus precibus in Christi visceribus supplicandam, quatenus in eius sancto servitio confortari velitis,*

32. *crescentes de bono in melius, de virtutibus in virtutes, ut cui toto mentis desiderio deservitis, dignetur vobis optata praemia elargiri.*

33. *Obsecro etiam vos in Domino, sicut possum, ut me vestram famulam, licet inutilem, et sorores ceteras vobis devotas mecum in monasterio commorantes habere velitis in sanctissimis vestris orationibus commendatas,*

34. *quibus subvenientibus mereri possumus misericordiam Jesu Christi, ut pariter una vobiscum sempiterna mereamur perfrui visione.*

35. *Valete in Domino et oretis pro me.*⁴⁷³

6.1.2. Zweiter Brief an die heilige Agnes von Prag, zwischen 1234 und 1238⁴⁷⁴

“Epistola secunda ad beatam Agnetem de Praga

1. *Filiae Regis regum, ancillae Domini dominantium, sponsae dignissimae Jesu Christi et ideo reginae praenobili dominae Agneti,*

2. *Clara, pauperum dominarum ancilla inutilis et indigna, salutem et semper in summa vivere paupertate.*

3. *Gratias ago gratiae largitori, a quo omne datum optimum et omne donum perfectum creditur emanare, quod te tantis virtutum titulis decoravit et tantae perfectionis insigniis illustravit,*

4. *ut, perfecti Patris effecta diligens imitatrix, perfecta fieri merearis, ne oculi sui aliquid in te videant imperfectum.*

5. *Haec est illa perfectio, qua te sibi Rex ipse in aethereo thalamo sociabit, ubi sedet stellato solio gloriosus,*

6. *quod terreni regni fastigia vilipendens et oblationes imperialis coniugii parum dignas,*

⁴⁷² Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 190, Vers 22-30.

⁴⁷³ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 192, Vers 31-35.

⁴⁷⁴ Goorbergh/Zweerman 2001; S. 117-118; hier Abschrift aus Grau/Schlosser 2001, S. 194 (Vers 1-8), S. 196 (Vers 9-14), S. 198 (Vers 15-21), S. 200 (Vers 22-26).

7. *aemula sanctissimae paupertatis effecta in spiritu magnae humilitatis et ardentissimae caritatis eius adhaesisti vestigiis, cuius meruisti connubio copulari.*
8. *Cum vero noverim te virtutibus oneratam, parcens prolixitati verborum nolo verbis superfluis onerare,*⁴⁷⁵
9. *licet tibi nihil superflui videatur ex illis de quibus posset tibi aliqua consolatio provenire.*
10. *Sed quia unum est necessarium, hoc unum obtestor et moneo per amorem illius, cui te sanctam et beneplacentem hostiam obtulisti,*
11. *ut tui memor propositi velut altera Rachel tuum semper videns principium,*
quod tenes teneas,
quod facis facias nec dimittas,
12. *sed cursu concito, gradu levi*
pedibus inoffensis
ut etiam gressus tui pulverem non admittant,
13. *secura gaudens et alacris*
per tramitem caute beatitudinis gradiaris,
14. *nulli credens, nulli consentiens,*
quod te vellet ab hoc proposito revocare,
quod tibi poneret in via scandalum,
ne in illa perfectione,
qua Spiritus Domini te vocavit,
*redderes Altissimo vota tua.*⁴⁷⁶
15. *In hoc autem, ut mandatorum Domini securius viam perambules, venerabilis patris nostri fratris nostri Heliae, generalis ministri, consilium imitare;*
16. *quod praeponere consiliis ceterorum et reputa tibi carius omni dono.*
17. *Si quis vero aliud tibi dixerit,*
aliud tibi suggesserit,
quod perfectionem tuam impediat,
quod vocationi divinae contrarium videatur,
etsi debeas venerari,
noli tamen eius consilium imitari,
18. *sed pauperem Christum,*
virgo pauper, amplectere.
19. *Vide contemptibilem pro te factum et sequere, facta pro ipso contemptibilis in hoc mundo.*
20. *Sponsum tuum prae filiis hominum speciosum, pro salute tua factum virorum vilissimum, despectum, percussum et toto corpore multipliciter flagellatum, inter ipsas crucis angustias morientem, regin praenobilis, intueri, considera, contemplare, desiderans imitari.*
21. *Cui si compateris conregnabis, condolens congaudebis, in cruce tribulationis commoriens cum ipso in sanctorum splendoribus mansionem aethereas possidebis,*⁴⁷⁷
22. *et nomen tuum in libro vitae notabitur*
futurum inter homines gloriosum.

⁴⁷⁵ Zit. Grau/Schlosser S. 194, Vers 1-8.

⁴⁷⁶ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 196, Vers 9-14.

⁴⁷⁷ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 198, Vers 15-21.

23. *Propter quod in aeternum et in saeculum saeculi regni caelestis gloriam pro terrenis et transitoriis, aeterna bona pro perituris participes et vives in saecula saeculorum.*

24. *Vale, carissima soror et domina, propter Dominum tuum sponsum;*

25. *et me cum sororibus meis, quae gaudemus de bonis Domini, quae in te per suam gratiam operatur, stude tuis devotis orationibus Domino commendare.*

26. *Sororibus etiam tuis nos plurimum recommenda.*⁴⁷⁸

6.1.3. Dritter Brief an die heilige Agnes von Prag, um 1238⁴⁷⁹

“Epistola tertia ad beatam Agnetem de Praga

1. *In Christo sibi reverendissimae dominae ac prae cunctis mortalibus diligendae sorori Agneti, illustris regis Bohemiae germanae, sed iam summo caelorum Regi sorori et sponsae,*

2. *Clara, humillima et indigna Christi ancilla et dominarum pauperum serva, salutis gaudia in auctore salutis et quidquid melius desiderari potest.*

3. *De sospitate tua, felici statu et successibus prosperis quibus te in incepto cursu ad obtinendum caeleste bravium vigere intelligo tanto repleor gaudio*

4. *tantaque in Domino exultatione respiro, quanto te novi et arbitror vestigiorum pauperis et humilis Jesu Christi tam in me quam in aliis ceteris sororibus imitationibus mirifice supplere defectum.*

5. *Vere gaudere possum nec me aliquis posset a tanto gaudio facere alienam,*

6. *cum, quod sub caelo concupivi iam tenens, callidi hostis astutias et perditricem humanae naturae superbiam et vanitatem humana corda infatuantem te quadam mirabili ipsius Dei oris sapientiae praerogativa suffultam terribiliter ac inopinabiliter videam supplantare*⁴⁸⁰

7. *absconsumque in argo mundi et cordium humanorum thesaurum incomparabilem, quo illud emitur a quo cuncta de nihilo facta sunt, humilitate, virtute fidei ac paupertatis brachiis amplexari;*

8. *et, ut proprie ipsius apostoli verbis utar, ipsius Dei te iudico adiutricem et ineffabilis corporis eius cadentium membrorum sublevatricem.*

9. *Quis ergo de tantis mirandis gaudiis dicat me non gaudere?*

10. *Gaudeas igitur et tu in Domino semper, carissima,*

11. *nec te involvat amaritudo et nebula, o in Christo dilectissima domina, angelorum gaudium et corona sororum;*

12. *pone mentem tuam in speculo aeternitatis, pone animam tuam in splendore gloriae,*

13. *pone cor tuum in figura divinae substantiae et transforma te ipsam totam per contemplationem in imagine divinitatis ipsius,*⁴⁸¹

⁴⁷⁸ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 200, Vers 22-26.

⁴⁷⁹ Polc 1989, S. 62; hier Abschrift Grau/Schlosser 2001, S. 202 (Vers 1-6), S. 204 (Vers 7-13), S. 206 (Vers 14-22), S. 208 (Vers 23-30), S. 210 (Vers 31-39), S. 212 (Vers 40-42).

⁴⁸⁰ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 202, Vers 1-6.

⁴⁸¹ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 204, Vers 7-13.

14. ut et ipsa sentias quod sentiunt amici gustando absconditam dulcedinem, quam ipse Deus ab initio suis amatoribus reservavit.
15. Et omnibus qui [quae: BAC u. FF lat.] in fallaci mundo perturbabili suos caecos amatores illaqueant penitus praetermissis, illum totaliter diligas, qui se totum pro tua dilectione donavit,
16. cuius pulchritudinem sol et luna mirantur, cuius praemiorum et eorum pretiositatis et magnitudinis non est finis;
17. illum dico Altissimi Filium, quem Virgo peperit et post cuius partum virgo permansit.
18. Ipsius dulcissimae matri adhaereas, quae talem genuit Filium, quem caeli capere non poterant,
19. et tamen ipsa parvulo claustro sacri uteri contulit et gremio puellari gestavit.
20. Quis non abhorreat humani hostis insidias, qui per fastum momentanearum et fallacium gloriarum ad nihilum redigere cogit quod maius est caelo?
21. Ecce iam liquet per Dei gratiam dignissimam creaturarum fidelis hominis animam maiorem esse quam caelum,
22. cum caeli cum creaturis ceteris capere nequeant Creatorem, et sola fidelis anima ipsius mansio sit et sedes, et hoc solum per caritatem qua carent impii,⁴⁸²
23. Veritate dicente: Qui diligit me diligetur a Patre meo, et ego diligam eum, et ad eum veniemus et mansionem apud eum faciemus.
24. Sicut ergo Virgo virginum gloriosa materialiter,
25. sic et tu, sequens eius vestigia, humilitatis praesertim et paupertatis, casto et virgineo corpore spiritualiter semper sine dubietate omni portare potes,
26. illum continens a quo tu et omnia continentur, illud possidens quod et comparate cum ceteris huius mundi possessionibus transeuntibus fortius possidebis.
27. In quo quidam mundani reges et reginae falluntur,
28. quorum superbiae usque ad caelum licet ascenderint et caput earum nubes tetigerit, quasi sterquillinium in fine perducuntur [oder: perduntur].
29. Super his autem quae me iam tibi reserare mandasti,
30. quae scilicet essent festa quae forte, ut te opinor aliquatenus aestimasse, in varietate ciborum gloriosissimus pater noster sanctus Franciscus nos celebrare specialiter monuisset, caritati tuae duxi respondendum.⁴⁸³
31. Noverit quidem tua prudentia, quod praeter debiles et infirmas, quibus de quibuscumque cibariis omnem discretionem quam possemus facere nos monuit et mandavit,
32. nulla nostrum sana et valida nisi cibaria quadragesimalia tantum, tam in diebus ferialibus quam festivis, manducare deberet, die quolibet ieiunando,
33. exceptis diebus dominicis et Natalis Domini, in quibus bis in die comedere deberemus.
34. Et in diebus quoque Iovis solitis temporibus pro voluntate cuiuslibet, ut quae scilicet nollet, ieiunare non teneretur.
35. Nos tamen sanae ieiunamus quotidie praeter dies dominicos et Natalis.

⁴⁸² Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 206, Vers 14-22.

⁴⁸³ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 208, Vers 23-30.

36. *In omni vero Pascha, ut scriptum beati Francisci dicit, et festivitibus sanctae Mariae ac sanctorum apostolorum ieiunare etiam non tenemur, nisi haec festa in sexta feria evenirent;*
 37. *et sicut praedictum est, semper quae sanae sumus et validae, cibaria quadragesimalia manducamus.*
 38. *Verum quia nec caro nostra caro aenea est nec fortitudo lapidis fortitudo nostra,*⁴⁸⁴
 39. *immo fragiles et omni corporali sumus debilitati proclivae,*
 40. *a quadam indiscreta et impossibili abstinentiae austeritate quam te aggressam esse cognovi, sapienter, carissima, et discrete te retrahi rogo et in Domino peto,*
 41. *ut vivens confiteris Domino, rationabile tuum Domino reddas obsequium et tuum sacrificium semper sale conditum.*
42. *Vale semper in Domino, sicut me valere peropto, et tam me quam meas sorores tuis sacris orationibus recommenda.*⁴⁸⁵

6.1.4. Vierter Brief an die heilige Agnes von Prag, um 1253⁴⁸⁶

“Epistola quarta ad beatam Agnetem de Praga

1. *Animae suae dimidia et praecordialis amoris armariae singularis, illustri reginae, Agni Regis aeterni sponsae, dominae Agneti, matri suae carissimae ac filiae inter omnes alias speciali,*
2. *Clara, indigna Christi famula et ancilla inutilis ancillarum eius commorantium in monasterio Sancti Damiani de Assisio,*
3. *salutem et cum reliquis sanctissimis virginibus ante thronum Dei et Agni novum cantare canticum et quocumque ierit Agnum sequi.*
4. *O mater et filia, sponsa Regis omnium saeculorum, et si tibi non scripsi frequenter, prout anima tua et mea pariter desiderat et peroptat aliquatenus, non mireris*
5. *nec credas ullatenus incendium caritatis erga te minus ardere suaviter in visceribus matris tuae.*
6. *Hoc est impedimentum defectus nuntiorum et viarum pericula manifesta.*
7. *Nunc vero scribens caritati tuae congaudeo et exulto tibi in gaudio spiritus, sponsa Christi,*
8. *quia velut altera virgo sanctissima, sancta Agnes, Ango immaculato, qui tollit peccata mundi, es mirifice desponsata, sumptis omnibus vanitatibus huius mundi.*
9. *Felix certe
cui hoc sacro datur potiri convivio
ut ei adhaereatur totis cordis praecordiis,*

⁴⁸⁴ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 210, Vers 31-39.

⁴⁸⁵ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 212, Vers 40-42.

⁴⁸⁶ Kreidler-Kos 2011, S. 21; hier Abschrift Grau/Schlosser 2001, S. 214 (Vers 1-10), S. 216 (Vers 11-16), S. 218 (Vers 17-31), S. 220 (Vers 32-40).

10. cuius pulchritudinem
omnia beata caelorum agmina
incessabiliter admirantur,⁴⁸⁷
11. cuius affectus afficit,
cuius contemplatio reficit,
cuius implet benignitas,
12. cuius replet suavitas,
cuius memoria lucescit suaviter,
13. cuius odore mortui reviviscent,
cuius visio gloriosa beatificabit
omnes cives supernae Jerusalem:
14. quae cum sit splendor aeternae gloriae,
candor lucis aeternae
et speculum sine macula.
15. Hoc speculum quotidie intueri, o regina, sponsa Jesu Christi, et in eo
faciem tuam iugiter speculari,
16. ut sic totam interius et exterius te adornes amictam circumdatamque
varietatibus,⁴⁸⁸
17. omnium virtutum floribus et vestimentis pariter adornata, sicut decet,
filia et sponsa carissima summi Regis.
18. In hoc autem speculo refulget beata paupertas, sancta humilitas et
ineffabilis caritas, sicut per totum speculum poteris cum Dei gratia
contemplari.
19. Attende, inquam, principium huius speculi paupertatem positi siquidem
in praesepio et panniculis involuti.
20. O miranda humilitas, o stupenda paupertas!
21. Rex angelorum, Dominus caeli et terrae in praesepio reclinatur.
22. In medio autem speculi considera humilitatem, saltem beatam
paupertatem, labores innumeros ac poenalitates quas sustinuit pro
redemptione humani generis.
23. In fine vero eiusdem speculi contemplare ineffabilem caritatem, qua
pati voluit in crucis stipite et in eodem mori omni mortis genere turpiori.
24. Unde ipsum speculum, in ligno crucis positum, hic [wohl: haec]
consideranda transeuntes monebat dicens:
25. O vos omnes qui transitis per viam, attendite et videte si est dolor sicut
dolor meus;
26. respondeamus – inquit – ei clamanti et eiulanti una voce, uno spiritu;
Memoria memor ero et tabescet in me anima mea.
27. Huius igitur caritatis ardore accendaris iugiter fortius, o regina caelestis
Regis!
28. Contemplans insuper indicibiles eius delicias, divitias et honores
perpetuos
29. et suspirando prae nimio cordis desiderio et amore proclames:
30. Trahe me post te,
curremus in odorem unguentorum tuorum,
sponse caelestis!
31. Curram nec deficiam,
donec introducas me in cellam vinariam,⁴⁸⁹

⁴⁸⁷ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 214, Vers 1-10

⁴⁸⁸ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 216, Vers 11-16.

32. *donec leava tua sit sub capite meo
et dextera feliciter amplexabitur me,
osculeris me felicissimo tui oris osculo.*
33. *In hac contemplatione posita, habeas memoriam pauperulae matris
tuae,*
34. *sciens quod ego tuam felicem memoriam descripsi inseparabiliter in
tabulis cordis mei, habens te prae omnibus cariorem.*
35. *Quid plura? Sileat in dilectione tua lingua carnis; - hoc inquit – et
loquatur lingua spiritus.*
36. *O filia benedicta, quoniam dilectionem, quam ad te habeo, nullatenus
posset exprimere plenius lingua carnis,*
37. *- hoc inquit – quae semiplene scripsi, oro benigne ac devote suscipias,
attendens in eis saltem affectum maternum, quo circa te ac filias tuas
caritatis ardore afficior omni die, quibus me ac filias meas in Christo
plurimum recomendo [oder: recommenda].*
38. *Ipsae vero filiae meae, sed praecipue virgo prudentissima Agnes, soror
nostra, se tibi et filiabus tuis, quantum possunt, in Domino recommendant.*
39. *Vale, carissima filia, cum filiabus tuis usque ad thronum gloriae magni
Dei et optate [wohl: orate] pro nobis.*
40. *Latores praesentium carissimos nostros fratrem Amatum, dilectum Deo
et hominibus, et fratrem Bonaguram caritati tuae, quantum possum,
praesentibus recomendo. Amen.*⁴⁹⁰

⁴⁸⁹ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 218, Vers 17-31.

⁴⁹⁰ Zit. Grau/Schlosser 2001, S. 220, Vers 32-40.

6.2. Literaturnachweis

Angenendt 2003

Angenendt Arnold, Die christliche Vollkommenheit. Realisation im Klosterleben, in: Karl Hengst (Hg.), Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 3, Institutionen und Spiritualität, Münster 2003, S. 15–41.

Bachmann 1969

Bachmann Erich, Architektur bis zu den Hussitenkriegen, in: Karl M. Swoboda (Hg.), Gotik in Böhmen. Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei, München 1969, S. 34–80.

Berg 1993

Berg Dieter (Hg.), Saxonica Franciscana, Beiträge zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz, Spiritualität und Geschichte, Bd. 2, Werl 1993.

Binding 1980

Binding Günther, Architektonische Formenlehre, Darmstadt 1980.

Elm 2011

Elm Kaspar, Agnes von Prag und Klara von Assisi – Na Františku und San Damiano. János Bak septuagenario, Bd. 51, Münster 2011, S. 237–255.

Fassbinder 1957

Fassbinder Maria, Die selige Agnes von Prag. Eine königliche Klarissin, Werl 1957.

Feld 1994

Feld Helmut, Franziskus von Assisi und seine Begegnung, Darmstadt 1994.

Felskau 2007

Felskau Christian Frederik, Einleitung, in: Schneider (Hg.), „Candor Lucis Eterne – Glanz des ewigen Lichtes“. Die Legende der heiligen Agnes von Böhmen, Bd. 25, Mönchengladbach 2007.

Felskau 2008

Felskau Christian Frederik, Agnes von Böhmen und die Klosteranlage der Klarissen und Franziskaner in Prag. Leben und Institution, Legende und Verehrung, Bd. 1 & 2, Nordhausen 2008.

Goorbergh/Zweerman 2001

Goorbergh Edith van den/Zweerman Theo H., Klara von Assisi – Licht aus der Stille. Zu ihren Briefen an Agnes von Prag, Kevelaer 2001.

Grau/Schlosser 2001

Grau Engelbert/Schlosser Marianne, Leben und Schriften der heiligen Klara von Assisi, Kevelaer 2001.

Jäggi 2006

Jäggi Carola, Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert, Petersberg 2006.

Kern-Stähler 2005

Kern-Stähler Annette, Die Suche nach dem privaten Raum im englischen Spätmittelalter: Literatur und Lebenswirklichkeiten, in: Vavra Elisabeth (Hg.), Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Krems, 24.–26. März 2003, Berlin 2005, S. 87–107.

Kreidler-Kos 2011

Kreidler-Kos Martina, „Ich halte dich für eine Gehilfin Gottes selbst“. Die Frauengemeinschaften der heiligen Klara von Assisi, in: Bernd Schmies (Hg.), Klara von Assisi. Zwischen Bettelarmut und Beziehungsreichtum. Beiträge zur neueren deutschsprachigen Klara-Forschung, Bd. 51, Münster 2011, S. 3–31.

Kuster/Kreidler-Kos 2011

Kuster Nikolaus, Kreidler-Kos Martina, Neue Chronologie zu Clara von Assisi, in: Bernd Schmies (Hg.), Klara von Assisi. Zwischen Bettelarmut und Beziehungsreichtum. Beiträge zur neueren deutschsprachigen Klara-Forschung, Bd. 51, Münster 2011, S. 287–326.

Kuthan 1996

Kuthan Jiří, Přemysl Ottokar II. König, Bauherr und Mäzen. Höfische Kunst im 13. Jahrhundert, aus dem Tschechischen übersetzt von Petronilla Cemus/Lenka Reinerová/Ursel Sedmidubská, Wien/Köln/Weimar 1996.

Larrington 1995

Larrington Carolyne, Women and Writing in Medieval Europe. A Sourcebook, London/New York 1995.

Lehmann 1997

Lehmann Leonhard, Franziskaner (Konventualen, Kapuziner) und Klarissen, in: Peter Dinzelbacher (Hrg.)/James Lester Hogg, Kulturgeschichte der Christlichen Orden, Stuttgart 1997, S. 143–189.

Lindgren 2003

Lindgren Uta, Hospital, in: Bautier Robert-Henri u. a. (Hgg.), Lexikon des Mittelalters, Bd. V; Hiera-Mittel bis Lukanien, München 2003, S. 134–135.

Lutter 2005

Lutter Christina, Klausur zwischen realen Begrenzungen und spirituellen Entwürfen. Handlungsspielräume und Identifikationsmodelle der Admonter Nonnen im 12. Jahrhundert, in: Vavra Elisabeth (Hg.), Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, Berlin 2005.

Lutter 2010

Lutter Christina, Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich, Wien 2010.

Lutter 2011

Lutter Christina (Hg.), Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof, Wien/Köln/Weimar 2011.

Marx 2005

Marx Petra, Die Zeit der Orden, 1200–1500, in: Kat. Krone und Schleier. Die Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, und Ruhrlandmuseum Essen (Hg.), Ausstellung Bonn/Essen 2005, S. 342–503.

Mersiowsky 2010

Mersiowsky Mark, Wege zur Öffentlichkeit. Kommunikation und Medieneinsatz in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Stephan Albrecht [Hrsg.], Stadtgestalt und Öffentlichkeit die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, Köln/Wien 2010, S. 13-58.

Mocker/Tomek 1891

Jaroslav Mocker/Vaclav Tomek, Das Agneskloster in Prag. Geschichte und architektonische Darstellung, Wien 1891.

Mohn 2006

Claudia Mohn, Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Architektur der Frauenklöster im mitteldeutschen Raum, Petersberg 2006.

Nechutová 2007

Nechutová Jana, Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen. Aus dem Tschechischen übersetzt von Hildegard Boková und Václav Bok, Köln/Weimar/Wien 2007.

Němec 1989

Němec Jaroslav, Die Verehrung der seligen Agnes von Böhmen und der Prozeß ihrer Heiligsprechung, Thaur/Tirol 1989.

Polc 1989

Polc Jaroslav, Agnes von Böhmen 1211–1282, Königstochter – Äbtissin – Heilige, München 1989.

Reclam 2006

Reclam Philipp, Kleines Wörterbuch der Architektur, 11. Auflage, Stuttgart 2006, S. 91.

Röttger 2011

Röttger Ancilla, Die archäologischen Untersuchungen in San Damiano. Interpretierende Zusammenfassung des Grabungsberichts, in: Bernd Schmies (Hg.), Klara von Assisi. Zwischen Bettelarmut und Beziehungsreichtum. Beiträge zur neueren deutschsprachigen Klara-Forschung, Bd. 51, Münster 2011, S. 529–558.

Sasse 1989

Sasse Barbara, Das Doppelkloster der Přemyslidenprinzessin Agnes in Prag, in: Polc Jaroslav (Hg.), Agnes von Böhmen 1211–1282, Königstochter – Äbtissin – Heilige, München 1989, S. 219–242.

Schedl 2009

Schedl Barbara, Klosterleben und Stadtarchitektur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten, Innsbruck 2009.

Schedl 2011

Schedl Barbara, Hof – Stadt – Kloster. Zu Funktions- und Gefühlsräumen mittelalterlicher Frauenklöster in Wien, in: Lutter Christina (Hrsg.), Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 41–58.

Schenkluhn 2000

Schenkluhn Wolfgang, Architektur der Bettelorden. Die Baukunst der Dominikaner und Franziskaner in Europa, Darmstadt 2000.

Schlageter 2003

Schlageter Johannes K., Armut und Armenfürsorge, in: Auty Robert u. a. (Hgg.), Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, Aachen bis Bettelordenskirchen, München 2003, S. 984–992

Schlotheuber 2011

Schlotheuber Eva, Armut, Demut und Klausur. Zur Geschichte des weiblichen Ordenszweiges, in: Christoph Stiegemann, Bernd Schmies, Heinz-Dieter Heimann (Hgg.) Franziskus – Licht aus Assisi, Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Museum und im Franziskanerkloster Paderborn, München 2011, S. 80–88.

Schneider 2007

Schneider Johannes, Christian-Frederik Felskau, „Candor Lucis Eterne – Glanz des ewigen Lichtes“. Die Legende der heiligen Agnes von Böhmen. Übersetzt von Johannes Schneider OFM mit der Einleitung von Christian-Frederik Felskau, Bd. 25, Mönchengladbach 2007.

Seton 2010

Seton Walter W., Some new sources for the life of blessed Agnes of Bohemia. Including a fourteenth century Latin version and a fifteenth century German version, Cambridge 2010, <http://books.google.at/books?id=ihNW0fkKwSAC&printsec=frontcover&dq=Seton+Walter+W.,+Some+new+sources+for+the+life+of+blessed+Agnes+of+Bohemia.+Including+a+fourteenth+century+latin+version+and+a+fifteenth+century+german+version,&source=bl&ots=ie1ypBgWe&sig=bIEzA0mQvQsYPV13G5aVrHF5Eqk&hl=de&sa=X&ei=f2lMUOHhE8fOswbo8IHwDw&ved=0CDIQ6AEwAA#v=onepage&q=Seton%20Walter%20W.%2C%20Some%20new%20sources%20for%20the%20life%20of%20blessed%20Agnes%20of%20Bohemia.%20Including%20a%20fourteenth%20century%20latin%20version%20and%20a%20fifteenth%20century%20german%20version%2C&f=false>, 16.8.2012.

Soukupová 1989

Soukupová Helena, Anežský klášter v Praze, Vyd. 1., Prag 1989.

Soukupová 1993

Soukupová Helena, The Convent of St. Agnes of Bohemia, Prag 1993.

Telle 2003

Telle Joachim, Alchemie, in: Auty Robert u. a. (Hgg.), Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, Aachen bis Bettelsordenskirche, München 2003, S. 329-342.

Wagner-Rieger 1959

Wagner-Rieger Renate, Gotische Kapellen in Niederösterreich, in: Festschrift Karl M. Swoboda zum 28. Jänner 1959, Wien/Wiesbaden 1959, S. 273–298.

Windemuth 1995

Windemuth Marie-Luise, Das Hospital als Träger der Armenfürsorge im Mittelalter, Stuttgart 1995.

Wood 1996

Wood Jeryldene M., *Women Art and Spirituality. The Poor Clares of Early Modern Italy*, Cambridge 1996.

Zelenka 1989

Zelenka Aleš, *Das Geschlecht der Přemysliden*, in: Polc Jaroslav (Hg.), *Agnes von Böhmen 1211–1282, Königstochter – Äbtissin – Heilige*, München 1989, S. 243–256 (& Stammtafel).

6.3. Abbildungsnachweis

Abb. 1: Soukupová 1989, Einleitung (bearbeitet)

Abb. 2: M. Zielers Topographia Bohemiae, herausgegeben von M. Merian in Frankfurt 1650, Schürer 1930, S. 152. (bearbeitet)

Abb. 3: M. Zielers Topographia Bohemiae, herausgegeben von M. Merian in Frankfurt 1650, Schürer 1930, S. 152. (bearbeitet/Detailvergrößerung)

Abb. 4: Soukupová 1989, S. 24/25, Abb. 2 (bearbeitet)

Abb. 5: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 6: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 7: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 8: Soukupová 1989, S. 59, Abb. 34 (bearbeitet)

Abb. 9: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 10: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 11: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 12: Jäggi 2006, S. 44, Abb. 38 (bearbeitet)

Abb. 13: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 14: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 15: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 16: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 17: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 18: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 19: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 20: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 21: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 22: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 23: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 24: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 25: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011 (bearbeitet)

Abb. 26: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 27: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 28: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 29: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 30: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 31: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 32: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 33: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 34: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 35: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 36: Soukupová 1989, S. 94, Abb. 75.

Abb. 37: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 38: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 39: Soukupová 1993, S. 21, Abb. 8.

Abb. 40: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 41: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011, Mocker/Tomek 1891, Blatt X, Nr. 5
(bearbeitet)

Abb. 42: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 43: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 44: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 45: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 46: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 47: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 48: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 49: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 50: Soukupová 1993, S. 30.

Abb. 51: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 52: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 53: unidam, <http://unidam.univie.ac.at/EZDB-BildSuche?easydb=d5ng27kpa2c62mo91jhgil17u7&ls=2&ts=1346761719> am 4.9.2012.

Abb. 54: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011 (bearbeitet)

Abb. 55: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011 (bearbeitet)

Abb. 56: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011 (bearbeitet)

Abb. 57: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 58: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 59: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 60: Foto, Birgit Cerwenka, September 2011

Abb. 61: Wood 1996, S. 38, Plan A

Abb. 62: Soukupová 1989, S. 24/25, Abb. 2 (bearbeitet)

Abb. 63: Röttger 2011, S. 546, Abb. 7

6.4. Abbildungen

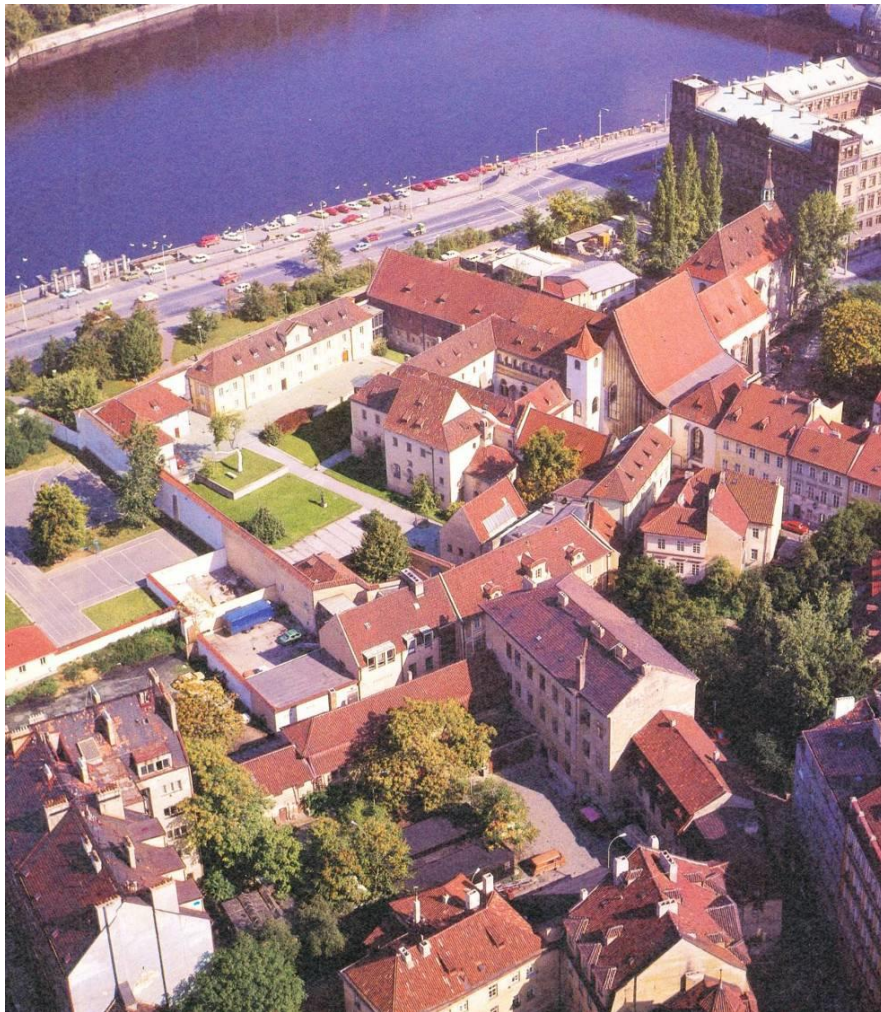


Abb. 1: Prag, ehemaliges Agneskloster, Vogelperspektive, Nord – West

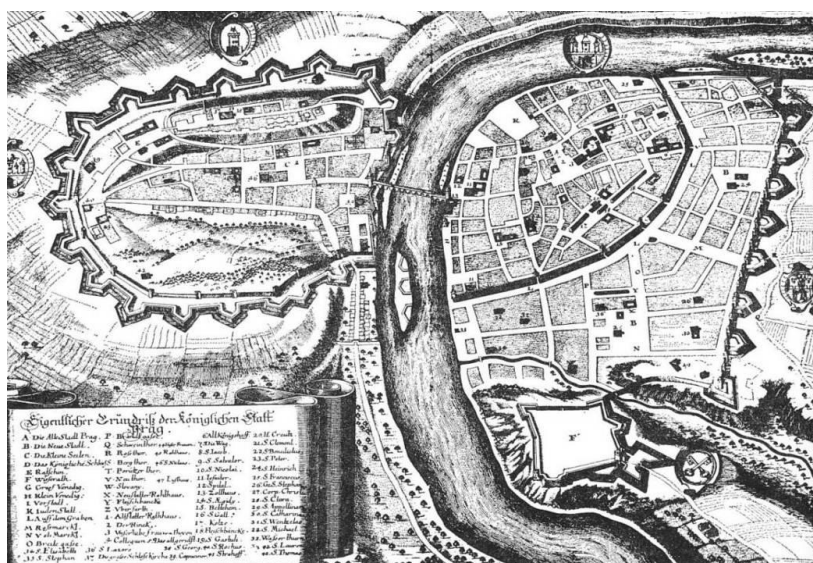


Abb. 2: Prag, Stadtplan 1650, Nr. 25 St. Franziskus-/Agneskloster



Abb. 3: Prag, Stadtplan 1650, Nr. 25 St. Franziskus- /Agneskloster, Detailansicht

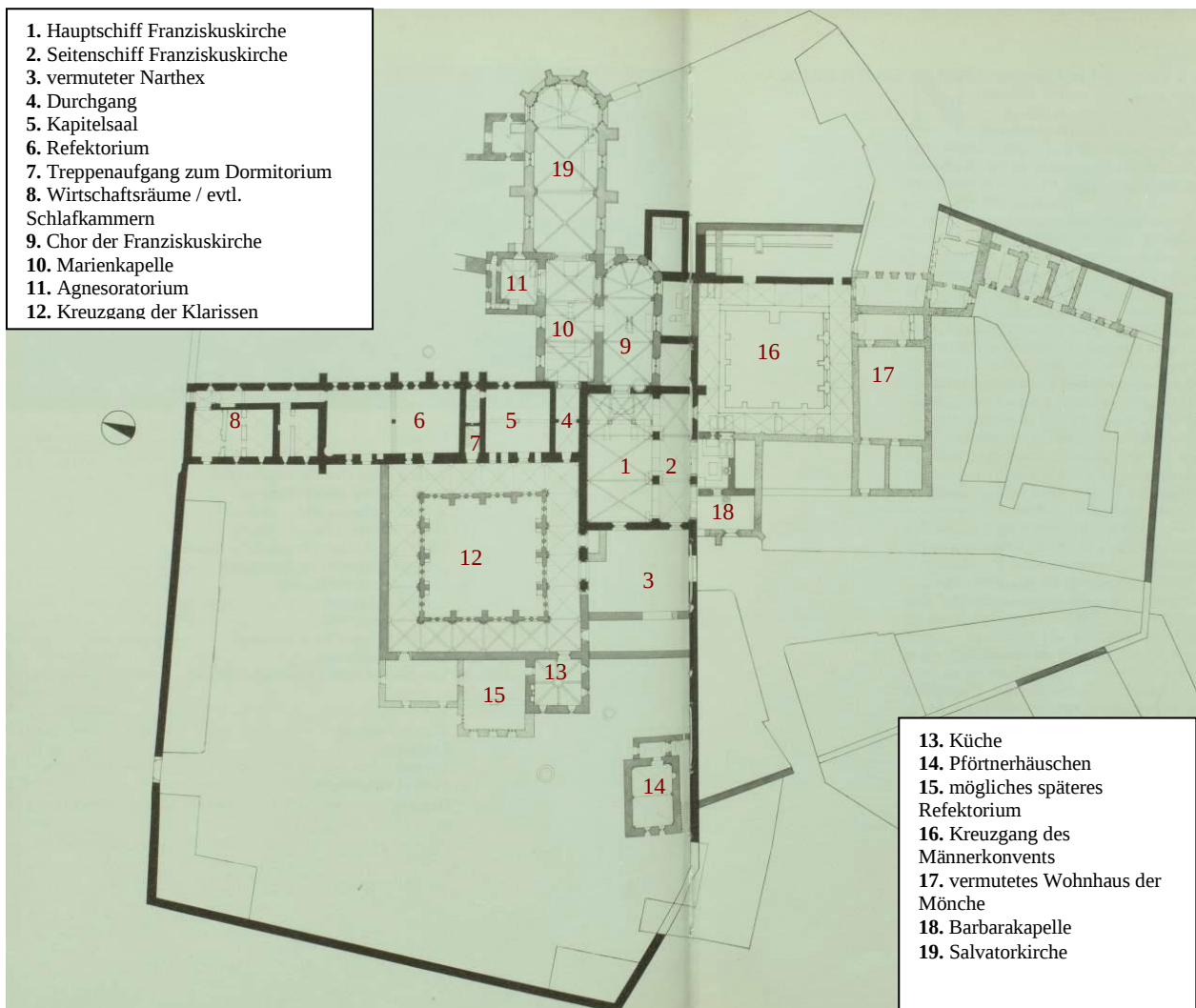


Abb. 4: Grundrissplan, Agneskloster, Prag



Abb. 5: Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Blick auf die Ostwand

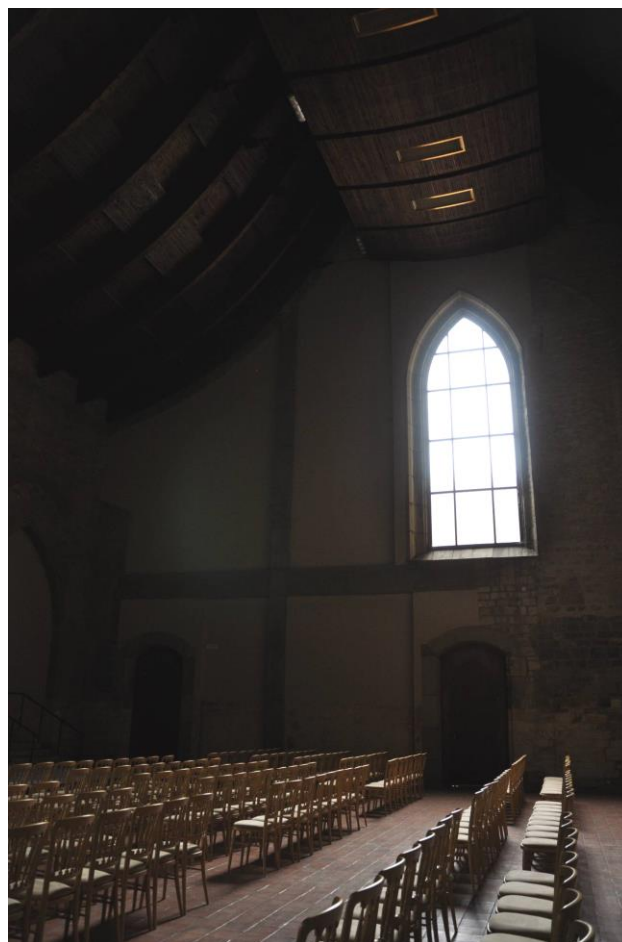


Abb. 6: Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Blick auf die Westwand mit den Eingängen des Haupt- und Seitenschiffs



Abb. 7: Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Südwand, vermauerte Arkadenöffnungen zur Barbarakapelle, Konsolenfragmente

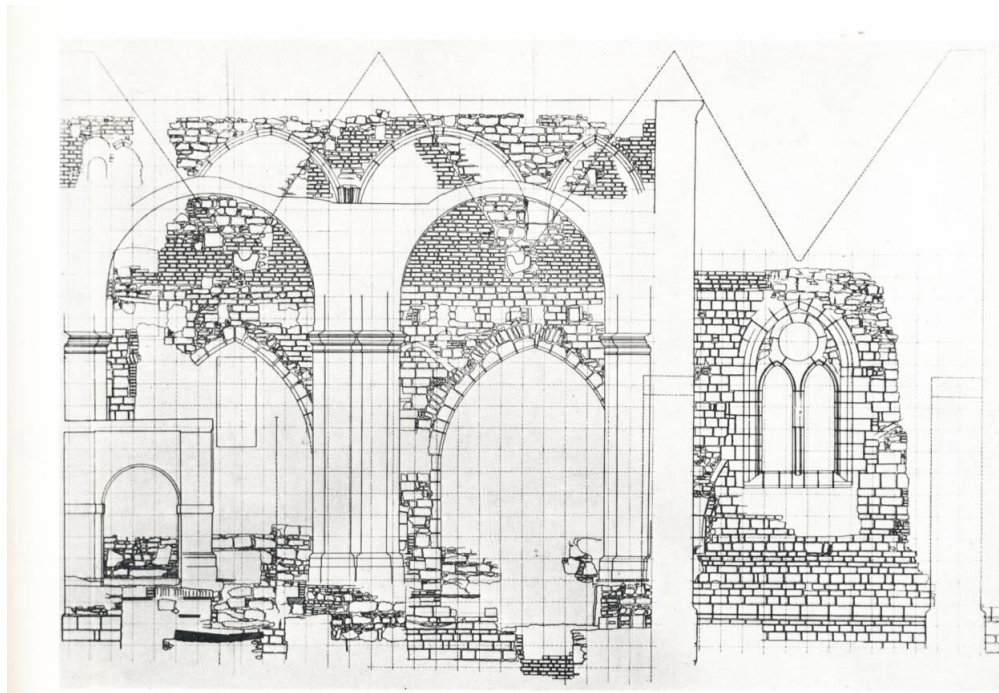


Abb. 8: Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Aufriss der Südwand, Rekonstruktionszeichnung nach Josef Hyzler, mit Angaben der unterschiedlichen Baumaterialien



Abb. 9: (oben) Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Detail Nordwand, Architekturfragmente und eine Tür, die auf die Existenz eines Lettners hinweisen

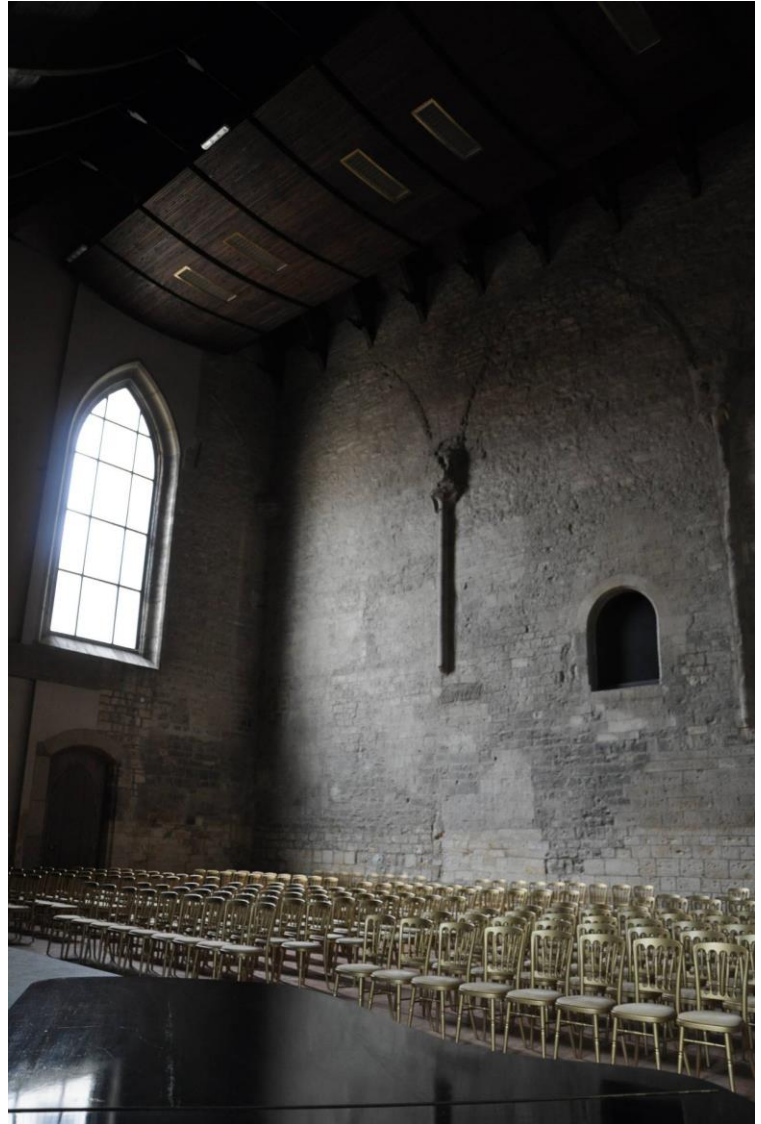


Abb. 10: (rechts) Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Blick Nord/West; an Nordwand Fragmente und eine Tür, die auf die Existenz einer Nonnenempore hinweisen



Abb. 11: Prag, ehemaliges Agneskloster, Kreuzgang, Südarm, Zugang zum vermuteten Narthex

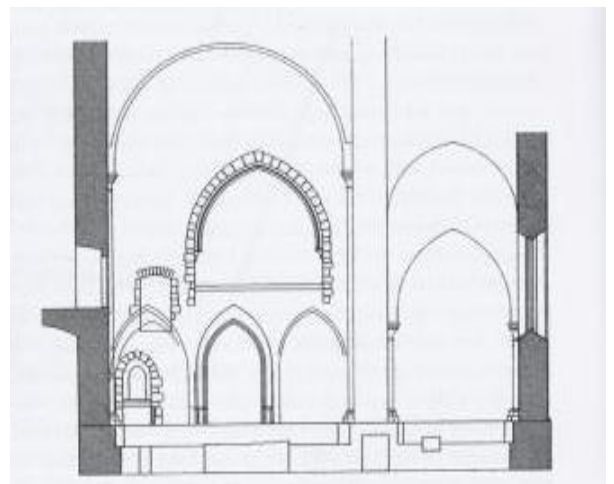


Abb. 12: Prag, ehemaliges Agneskloster, Franziskuskirche, Schemazeichnung Blick gegen Osten



Abb. 13: Prag, ehemaliges Agneskloster, Kapitelsaal, Westwand mit Tür zum Kreuzgang, Südwand mit Tür zum Durchgang, der in die Marienkapelle führt

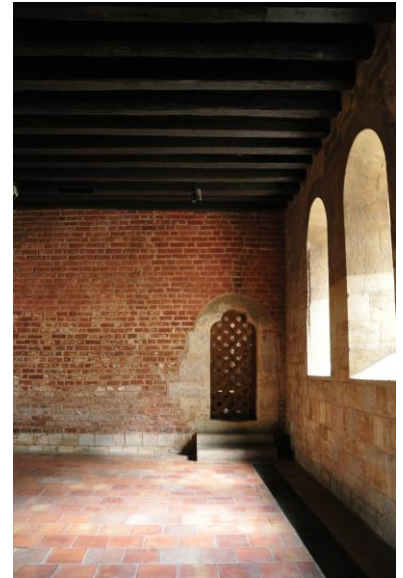


Abb. 14: Prag, ehemaliges Agneskloster, Kapitelsaal, Nordwand, dreipassböigige Tür

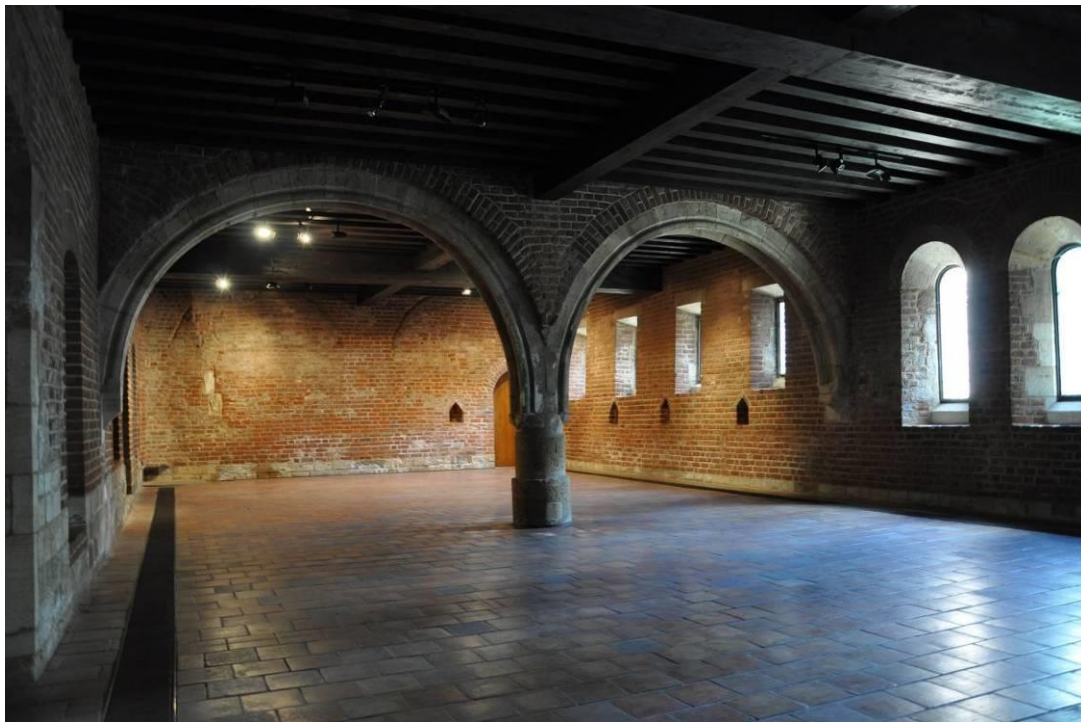


Abb. 15: Prag, ehemaliges Agneskloster, Refektorium, Blick auf rückseitige Nordwand und Ostwand mit unterschiedlicher Fensterung



Abb. 16: Prag, ehemaliges Agneskloster, Refektorium, Nordwand, Rundung in der Nord-West-Ecke, Hinweis auf eine Wendeltreppe, Scheidbogenansätze



Abb. 17: Prag, ehemaliges Agneskloster, Refektorium, Blick Westwand



Abb. 18: Prag, ehemaliges Agneskloster, Wohnhaus der Nonnen, Nordwand

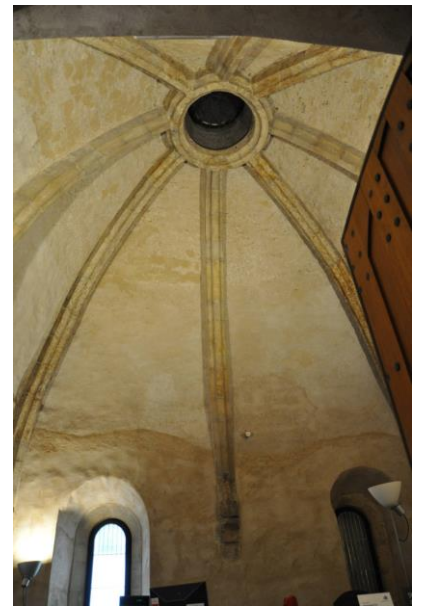


Abb. 19: Prag, ehemaliges Agneskloster, Küche



Abb. 20: Prag, ehemaliges Agneskloster, mögliches späteres Refektorium, Freskenfragmente Christus, flankiert vom hl. Dominikus und hl. Franziskus



Abb. 21: Prag, ehemaliges Agneskloster, mögliches späteres Refektorium, Blick auf die Ostwand



Abb. 22: Prag, ehemaliges Agneskloster, Kreuzgang, östlicher Arm



Abb. 23: Prag, ehemaliges Agneskloster, Kreuzgang, westlicher Arm



Abb. 25: (oben) Prag, ehemaliges Agneskloster, Chor Franziskuskirche, Vergleich unterschiedlicher Blattwerkformen der Kapitelle

Abb. 24: (links) Prag, ehemaliges Agneskloster, Chor Franziskuskirche, Chorpolygon



Abb. 26: Prag, ehemaliges Agneskloster, Chor der Franziskuskirche
Detail Konsole



Abb. 27: Prag, ehemaliges Agneskloster, Chor der Franziskuskirche, Chorpolygon, Detail Nische mit dreipassböiger Blendarkadur; Sockel der Dienste Lebensbaumdarstellung



Abb. 28: Prag, ehemaliges Agneskloster, Chor der Franziskuskirche, Westwand, Tür ins Langhaus

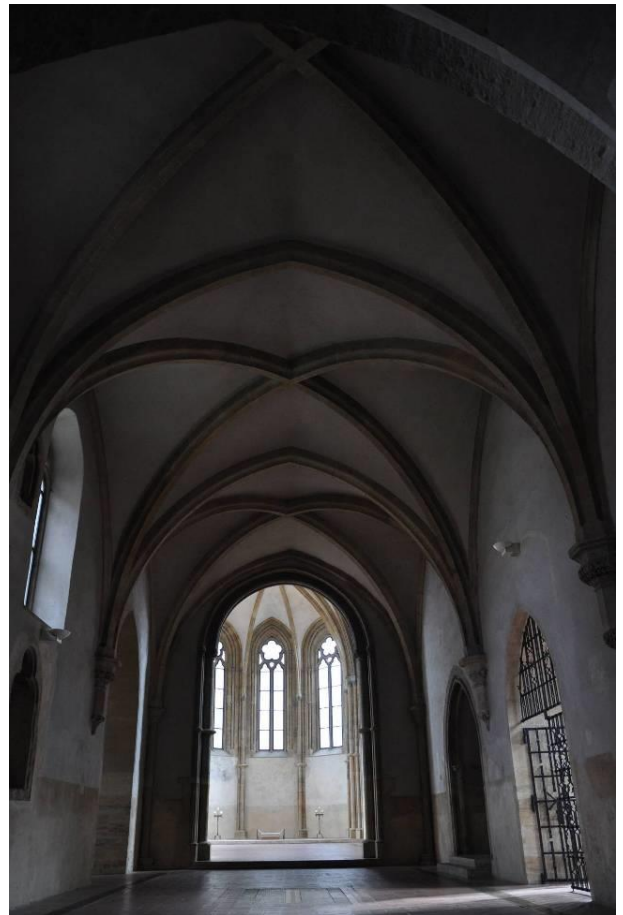


Abb. 29: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle, Blick gegen Osten mit anschließender Salvatorkirche



Abb. 30: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle, Blick gegen Norden, Zugang zum Agnesoratorium



Abb. 31: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle, Detail Konsole mit floralem Dekor



Abb. 32: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle, Westwand, Durchgang zum Kreuzgang, Obergeschoßhöhe Nische, ehemaliger Zugang



Abb. 33: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle, Nordwand



Abb. 34: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle, Südwand, Öffnung / Fenster in Obergeschoßhöhe



Abb. 35: Prag, ehemaliges Agneskloster, Agnesatorium, Ostwand

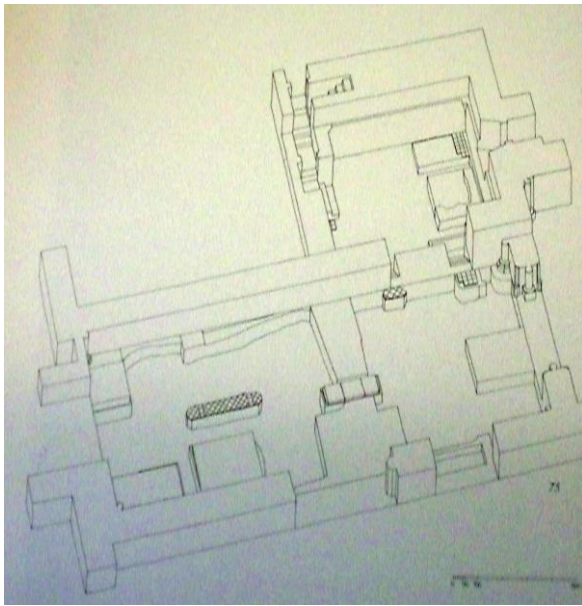


Abb. 36: Prag, ehemaliges Agneskloster, Marienkapelle und Agnesatorium, Rekonstruktionszeichnung/Grabung nach Borkovský



Abb. 37: Prag, ehemaliges Agneskloster, Agnesatorium, West-/Nordwand, Zugang zum Garten und im Obergeschoß große Nische an der Westwand, ehemaliger Durchgang zur Holzbrücke



Abb. 38: Prag, ehemaliges Agneskloster, Agnesatorium, Nordwand, Tür zur nicht mehr erhaltenen Klostermauer

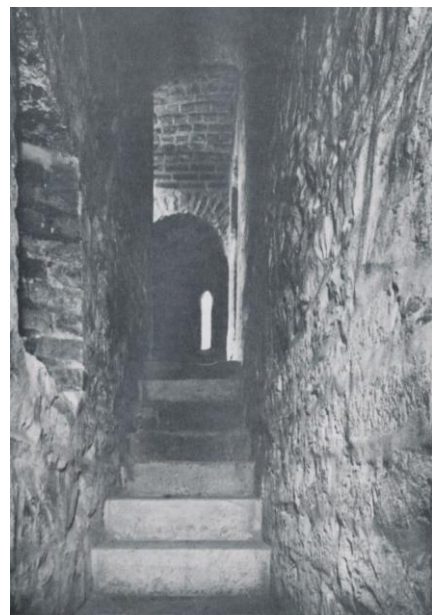


Abb. 39: Prag, ehemaliges Agneskloster, Agnesatorium, Gang ins Obergeschoß, Zustand 1991



Abb. 40: Prag, ehemaliges Agneskloster, Agnesoratorium, Blick auf die Südwand mit Zugang in die Marienkapelle, Hintergrund Grabnische der Hl. Agnes

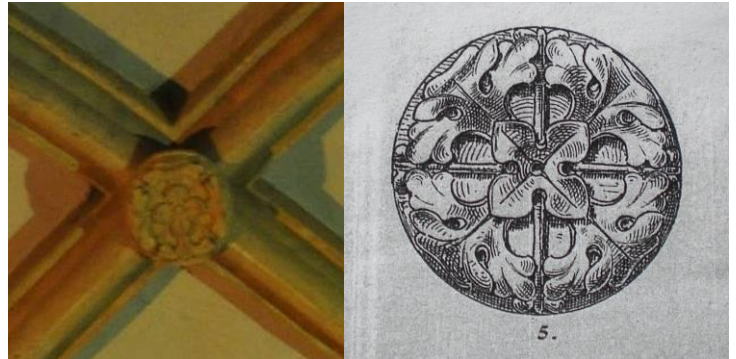


Abb. 41: Prag, ehemaliges Agneskloster, Agnesoratorium, Detail Schlussstein, rechts Zeichnung des Schlusssteins von Mocker/Tomek



Abb. 42: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Außenansicht südöstlich, Chorpolygon



Abb. 43: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Westwand, Durchgang zur Marienkapelle

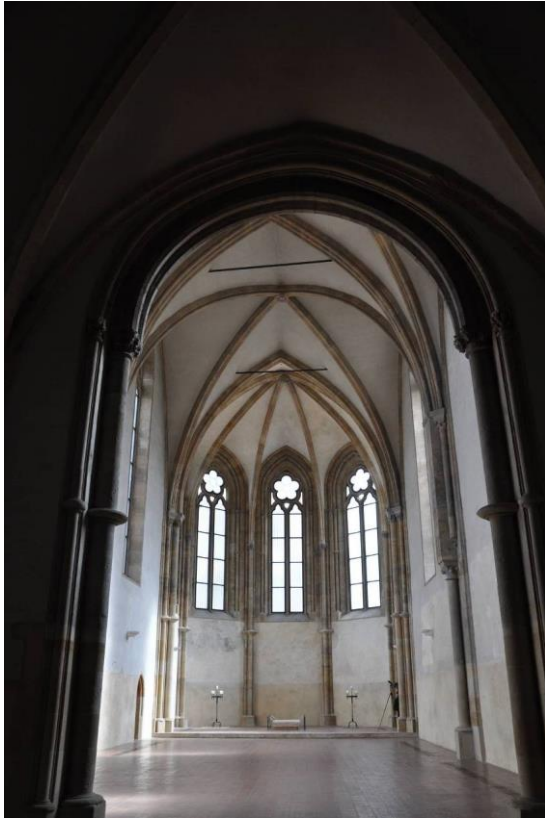


Abb. 44: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Blick nach Osten



Abb. 45: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche Blick nach Nord-Osten, Chorpolygon, vier von insgesamt fünf Fenstern des Chores



Abb. 46: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche Südwand, Teil des Chorpolygons, differenzierte Aus-Arbeitung der Maßwerkfenster



Abb. 47: Prag, ehemalige Agneskloster, Salvatorkirche, Durchgang nördliches Kapitell, fünf Prinzessinnen/Königinnen Porträts



Abb. 48: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Durchgang, Detail, südliches Kapitell, fünf Prinzen / Königs Porträts



Abb. 49: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, nordöstlicher Übergang zum Chorpolygon, Detail, Kapitell, zwei Frauenporträts in Habit und in zeitgenössischer Mode



Abb. 50 (oben): Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Detail Ausgrabung 1940, Krypta im südöstlichen Bereich des Chorpolygons



Abb. 51: (rechts) Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Nordwand Detail Gurtbogen mit Freskenresten



Abb. 53: (oben) Prag, Dom St. Veit, Sachsenkapelle, Grabmal Ottokars II., Parler, Stein, Sockel: Darstellung dreier Wappen

Abb. 52: (links) Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Nordwand, Reste der farbigen Fassung



Abb. 54: Prag, ehemaliges Agneskloster Salvatorkirche, Nordwand, Detail Reste der Polychromierung, Zeigegestus



Abb. 55: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Nordwand Fresko Detail, bekrönte Person in demutsvoller Haltung



Abb. 56: (oben) Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Nordwand, Detail Fresko, Frontalansicht einer stehenden, bekrönten Person mit Stab

Abb. 57: (rechts) Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Südwand, Gurtbogenkonsole



Abb. 58: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Kapitell am nördlichen Übergang ins Chorpolygon, Detail Porträt einer Klarissin

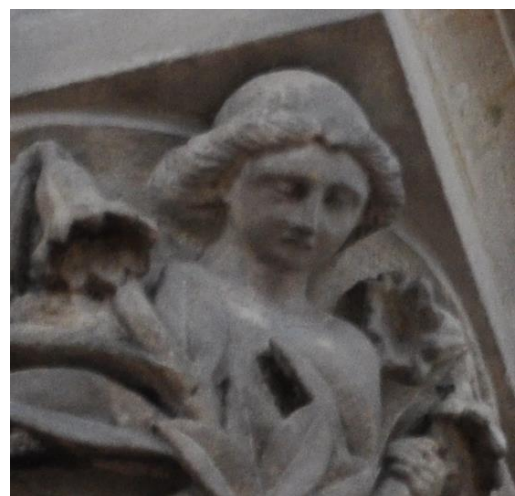


Abb. 59: Prag, ehemaliges Agneskloster Salvatorkirche, Kapitell am nördlichen Übergang ins Chorpolygon, Detail Porträt einer edlen Dame



Abb. 60: Prag, ehemaliges Agneskloster, Salvatorkirche, Dienst des südlichen Gurtbogen, Detail Mönchsdarstellung

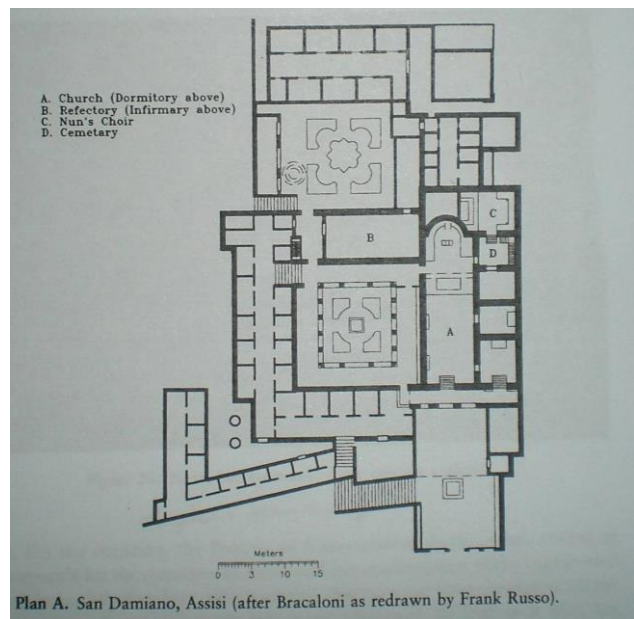


Abb. 61: Grundriss, San Damiano, Assisi nach Bracaloni

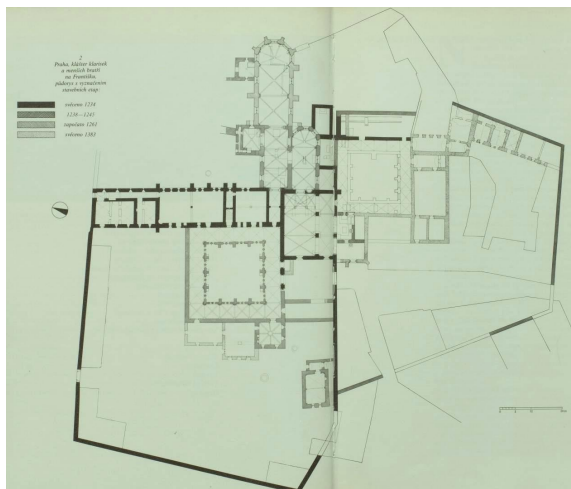


Abb. 62: Grundriss, Agneskloster, Prag

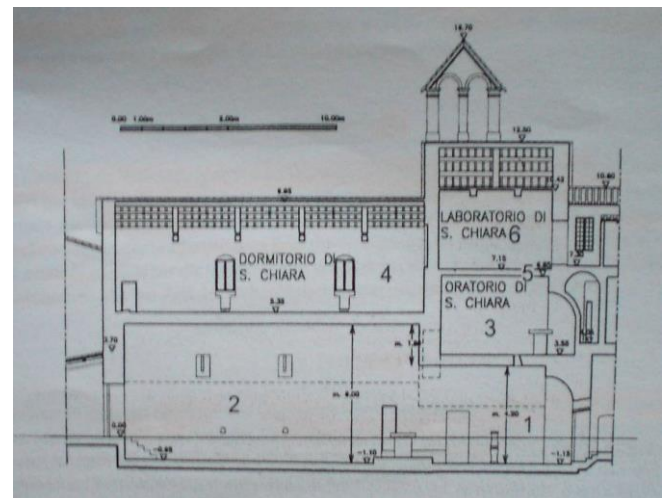


Abb. 63: Aufriss, San Damiano, Assisi, Kirche (ursprünglicher Kernbau)

Abstract

Thema der vorliegenden Diplomarbeit ist die Untersuchung der vorhandenen Baukörper des Klarissenklosters St. Agnes in Prag, im Hinblick auf deren Nutzungsgeschichte. Der behandelte Zeitraum wird im Bezug auf die Gründerin die přemyslidische Prinzessin Agnes gewählt, die diesem Kloster beitrug.

Dazu wird anfänglich die bauliche Tätigkeit, die sich in drei große Phasen fassen lässt, behandelt. Die folgende biografische Bearbeitung Agnes', der hl. Klara und deren Korrespondenz, soll deren soziales Umfeld beleuchten. Agnes und ihr Gefolge, alles Frauen höchsten Standes, verlegten ihren Wirkungsbereich vom Hof ins Kloster. Die These, dass es sich beim Agneskloster um ein soziales Gebilde eines Hofes handelt, soll durch die genauere Untersuchung des Agnesatoriums und dessen Nutzung gezeigt werden. Auch Agnes' briefliche Korrespondenzen zu den Päpsten Gregor IX. und Innozenz IV., sowie der Ordensgründerin des weiblichen Franziskaner – Zweiges, der hl. Klara, geben Hinweise auf Agnes' Selbstverständnis als böhmische Prinzessin.

Das Agneskloster, als Ort der Klarissen und später auch Franziskaner, findet nicht nur eine religiöse Nutzung, sondern wird von den böhmischen Herrschern Wenzel I. und dessen Nachfolger Ottokar II., auch repräsentativ genutzt. Höhepunkt dieser herrschaftlichen Repräsentation bildet der Bau der Salvatorkirche im gotischen Stil. Sie fungiert als Mausoleum mit Krypta, und verweist durch die plastischen und malerischen Dekorelemente auf Ottokars rechtmäßige Thronfolge.

Somit handelt es sich beim Agneskloster nicht nur um das erste Doppelkloster des Ordens der Klarissen, sondern auch um einen elitären Standort, von dem aus eine selbstbewusste Agnes von Böhmen, Tochter aus königlichem Hause, in weltlichen und religiösen Angelegenheiten agierte.

Abstract

Topic of this thesis is to study the existing structure of the Poor Clares Convent St. Agnes in Prague, regarding their usage history. The period's name relates to the founder of the monastery, Přemyslid Princess Agnes, who joined the Poor Clares.

At the beginning, the construction activity that can be summed up in three major phases is explained. The following biographical development of Agnes, St. Clare and their correspondence should illustrate their social environment. Agnes and her entourage, all women of the highest class, moved their sphere from the court to the monastery. The thesis that there is a St. Agnes Convent, which represents a social construct of a court, is to be shown by the detailed examination of Agnes' oratory and its use. Agnes recorded written correspondence to the Popes Gregory IX. and Innocent IV, and the foundress of the branch of female Franciscans, St. Clare, gives clues to Agnes' identity as a Bohemian princess.

The St. Agnes Convent, as a place for Poor Clares and later for the Franciscan, did not only have a religious use, but also a representative using by the Bohemian rulers Wenzel I. and his successor Ottokar II. The highlight of this grand representation is the construction of the Salvator Church in Gothic style. It functions as a mausoleum with crypt and points through the plastic and pictorial decoration elements on the throne of Ottokar II.

Therefore the St. Agnes Convent is not only to the first double monastery of the Order of Poor Clares, but also an elite location of a confident Agnes of Bohemia, daughter of the royal house, who acted in worldly and religious affairs.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Birgit Cerwenka
Adresse: Bahnstrasse 212
3491 Strass
Geburtsort: St. Pölten
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

Jänner 2013 Verleihung des akademischen Grades Bachelor of Arts (BA)
Seit WS 2006 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien
2003 – 2006 Privates Oberstufenrealgymnasium Englische Fräulein, Krems
1997 – 2003 Realgymnasium Piaristen, Krems

Berufliche und wissenschaftliche Tätigkeit

12-13.4.2012: Referentin bei der Tagung: *“Piasten, Přemysliden, Habsburger und der Westen. Zum Stand der Erforschung hochgotischer Sakralarchitektur höfischer Prägung“*
(GWZO-Projektgruppe „Kunst-Liturgie-Geschichte“)

Zeugnisse Österreichische Gebärdensprache AnfängerInnen 1 - 2

Zeugnisse Österreichische Gebärdensprache Fortgeschrittene 1 - 4

Seit Februar 2012 Kinderführungen im Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.